Das neue circleA

Nr. 1/2018 - Jan/Feb/Mär

Magazin für Anarchie und Solidarität im Alltag | aus Dresden

Stickers inside !!!



„I don´t know Mum. It just feels so good to be an anarchist! “

Editorial

Willkommen zur dritten Ausgabe des Circle-A! Wir haben Weihnachten und Silvester erfolgreich überstanden und hoffen, dass auch du gut durch die „Feiertage" gekommen bist. Alles in allem war es nicht nur für uns eine anstrengende Zeit, sondern auch für dich und für alle anderen ebenfalls. Also erkundige dich bei Kolleg*innen und Mitstudierenden, ob sie die kapitalistischen Feierlichkeiten ohne großes Trauma überstanden haben. Sich um einander kümmern ist etwas, was die ganze Gesellschaft stärker macht!

In dieser Ausgabe wird wieder ein buntes Bouquet an Themen angesprochen. Immer noch beschäftigen wir uns mit Repression, weil die nun mal einfach nicht aufhört und sich der deutsche Staat in vielen Fällen ähnlich unterdrückend verhält wie eine Diktatur, nur lässt er das nicht so offensichtlich raushängen.

Wir haben außerdem etwas Platz gefunden für einen internationalen Beitrag über die Unabhängigkeit Kataloniens. Ein Anarchist aus Spanien, der auch eine ganze Weile in Dresden lebte, sendete ihn uns zu, damit wir uns hier nicht ausschließlich mit den alltäglichen rassistischern News befassen, um uns zu darauf aufmerksam zu machen, dass es eine Welt außerhalb Sachsens gibt.

Bei dieser ganzen Negativität wollen wir natürlich trotzdem weder den Kopf in den Sand stecken, noch zu dem Schluss kommen, dass nichts mehr hilft als alles anzuzünden. Deshalb liefert diese Ausgabe auch einige Tipps, Ratschläge und Anregungen, wie mit verschiedenen Situationen, die wir alle kennen oder in die wir alle geraten können, umgegangen werden kann.

Und endlich haben wir richtige Leser*innenbriefe bekommen! Also kannst du jetzt nachlesen, was andere Leser*innen über uns zu schreiben haben. Es ist nicht immer nett und süß, aber uns ist bewusst, dass zu viel Zucker eh schlecht für die Zähne ist. Wenn du also uns oder andere Anarchist*innen kritisieren oder loben möchtest oder einfach deine Gedanken über das, was in Dresden, Sachsen, Deutschland und der Welt passiert, teilen möchtest, dann schreib an: circle-a@systemli.org - Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit dir!

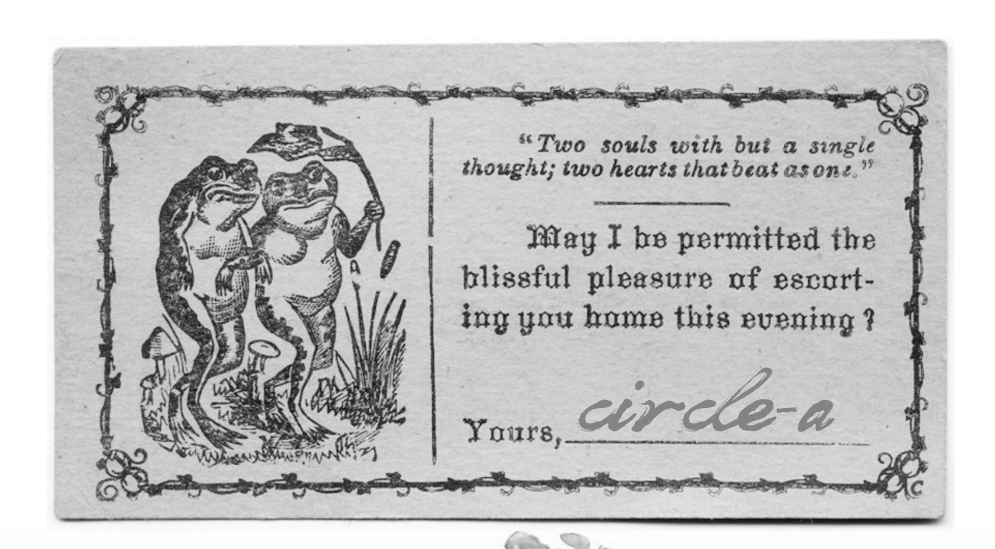
Als kleine Erinnerung: das nächste Magazin soll im April erscheinen. Wenn du also etwas dazu beitragen möchtest, schick es uns bitte bis zum 15. März!

Mit all diesen Sachen im Kopf, kannst du jetzt anfangen zu lesen! Die Autor*innen sprechen für sich selbst und wir wollen nicht so viel Platz im Magazin einnehmen.

Bis zum nächsten Mal,

Euer Circle-A Kollektiv.

Inhalts-verzeichnis



Männlich lesbar feministisch flirten?

Eine Freundin und ich (wohl für die meisten klassisch „männlich" lesbar, wenn dies auch nicht meine Eigendefinition wäre) sitzen Abends in der WG und diskutieren feministisches Flirtverhalten für männlich lesbare Menschen. Es bleiben im wesentlichen Fragezeichen.

Flirten vor einigen Jahren: Das waren heteronormative Rituale die vor gelebt, einstudiert und in Pro7-Rom-Coms[1] als Lehrfilme in die Köpfe von Jugendlichen eingehämmert wurden. Den Spielregeln dieser Balzrituale lagen klare Geschlechterrollen zu Grunde, wobei die jeweils weibliche Rolle in sexistischer Manier klar als der passive, anhimmelnde und potentiell von Übergriffen betroffene Part eingeteilt war. Wenn das heute immer seltener funktioniert, dann ist das gut so – denn dieses sexistische Flirtverhalten gehört ebenso wie der gesellschaftliche Sexismus, den es produzierte endlich auf den Müllhaufen der Geschichte.

Mensch, der den feministischen Kampf und die im Alltag ständig Betroffenen von sexueller Gewalt unterstützen möchte, hat dabei immer Trauer, Ohnmacht und Wut im Kopf über das was verschiedenste Freund_innen erleben: Teils hunderte von geschmacklosen, übergriffigen Nachrichten auf Single-Portalen, ständige, plumpe Anmachen, Objektivierungen und sexuelle Belästigungen im Alltag. Es ist klar: Mensch will ums Verrecken nicht in diese Kerbe schlagen, keine solchen Assoziationen wecken und mensch ekelt sich vor einem Großteil der Menschen, die ebenso wie mensch selbst, männlich sozialisiert sind.

Nun stellt sich aber die Frage, wie kommen wir denn heute zueinander? Klar sind dabei einige Grundregeln: Weiblich lesbare Menschen sind nicht mehr per Geschlechtszuweisung in der passiven Rolle. Insgesamt ist nicht nur nicht klar, ob jemand auf einen steht, sondern es ist darüber hinaus bei einer Begegnung nicht klar welchen Sex, welches Gender[2], welches Begehren[3] und welche Beziehungskonzeptionen (z.B. poly- oder monoamor) der_die andere repräsentiert. Solche Fragen gilt es also in das zukünftige Flirten, was letztlich ja nur eine spielerische Form des Abklopfens von gegenseitigem Interesse ist, einzubauen.

Beim Gespräch stellen wir fest, dass es noch viele Unklarheiten gibt. In einer Flirtsituation mit klassisch männlich und weiblich lesbaren Akteur_innen ist der Fall dann einfach geregelt, wenn die weiblich lesbare Person einfach den ersten Schritt macht und ihr Interesse mehr oder weniger offensiv artikuliert. Soweit so gut. Nur heißt Feminismus ja nun nicht, dass alle weiblich lesbaren Menschen sich bitte automatisch einen offensiven, extrovertierten und selbstsicheren Charakter zulegen sollen. Menschen sind verschieden und die Legitimität dessen gesellschaftlich anzuerkennen, ist ja auch eines der schönsten Zukunftsziele des Feminismus.

Männlich lesbare Menschen haben dabei ebenso viel zu gewinnen. Gerade wenn sie selbst unsicher und schüchtern sind, befreit es sie von der müßigen und peinlichen Rolle sich wie ein Gockel aufspielen zu müssen um Beachtung zu finden.

Probleme gibt es dennoch: Gemeinsame Rituale, ein Interesse klar kenntlich zu machen, ohne potentiell übergriffig zu sein, fehlen. So wird Respekt schnell mit Desinteresse verwechselt, schüchterne oder um Respekt bemühte Personen bleiben auf der Strecke und gerade abseits von klar politisch konnotierten Räumen bleiben immer noch v.a. die nicht allein, deren Flirtverhalten eigentlich nicht klar geht. Frustrierend und politisch höchst fragwürdig.

Auf der Suche nach Lösungen durchstreife ich am nächsten morgen das Internet. Was ich finde ist ein Emma-Artikel, der nur graduell weiterhilft[4]. Danach kommt ein Artikel *„Flirten ohne Creepen"*[5] (creepen – Wort für übergriffig werden????), den ich hoffnungsvoll anklicke. Und ja, der Artikel lohnt tatsächlich (auch wenn der Tonfall in seiner berechtigten Wut viele einschüchtern dürfte) nur eben leider nur in puncto „nicht creepen". Wer sich neue Anregungen für ein feministisches, respektvolles Flirtverhalten erhofft, geht auch hier leer aus. Auch hier bleibt es im wesentlichen dabei: *„Warte bis dich jemand anspricht."* Wenn das beide Seiten machen, weil sie z.B. unsichere Personen sind, tja dann wird's leider öde.

Es folgt diverser antifeministischer Mist, von wegen *„Männer können sich ja gar nichts mehr trauen... blabla."*, der mich zweifeln lässt, ob meine Suche irgendeinen Sinn hat. Denn meistens wird hier nur angeprangert, dass mensch keinen oberflächlichen, lookistischen[6] Mist mehr verbreiten kann. Wohltuend da das Resümee aus einer TAZ-Kolumne von Magarete Stokowski[7], die schreibt:

„Es gibt eine einzige feministische Flirtregel, die man sich im Übrigen sehr leicht merken kann, und die lautet: Sei kein Arschloch. Fertig. That's it. Unisex übrigens. One size fits all. So praktisch. Der Rest ist ein bisschen gesunder Menschenverstand, Anarchie und Liebe, und das ist genau so schön, wie es klingt."

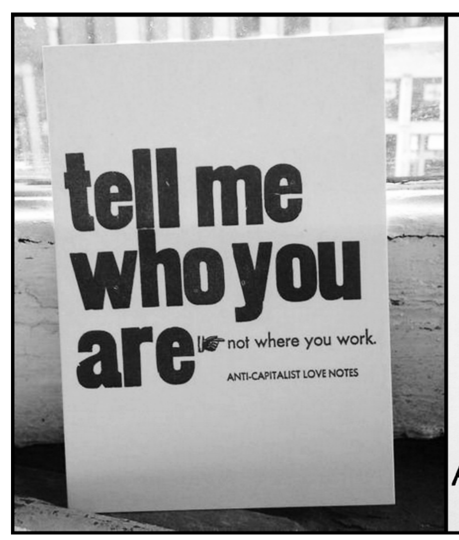
An sich, volle Zustimmung. Nur gibt's dann eben doch unbeholfene Menschen wie mich, die es noch ein wenig detaillierter gebrauchen könnten.

Es folgte ein verstörender Zufallsausflug in die Internetwelt der deutschsprachigen Pick-Up-Szene[8], die sich selbst z.T. sogar als sexpositiv feministisch zu begreifen scheint. Davon abgesehen, dass in den von mir gefundenen Artikeln am laufenden Band sexistische Geschlechtervorstellungen reproduziert werden, geht es hier auch ganz klar um die Täuschung potentieller Sexualpartner_innen und damit um alles andere, als einen emanzipatorischen Diskurs. Erwähnenswert ist die Gruselsafari dennoch, weil ich in den Artikeln feststellen musste, dass die ein oder andere Grundannahme dieser Bewegung mittlerweile zur populären Binsenweisheit geworden ist.

So beschäftigt sich ein Großteil des Textes damit, nicht „needy" also grob übersetzt bedürftig zu wirken. Diesen Tipp vernimmt mensch durchaus auch in linken Kreisen und verbeugt sich damit letztlich vor der neoliberalen Ideologie: Sei stark, wirke immer souverän, zeige keine Schwächen. Das ist ein großes Problem, denn von einem emanzipatorischen Blickwinkel aus ist das natürlich absoluter Bullshit. Neben dem sehr dringlichen und vordergründigen Kampf gegen geschlechtsbezogene Ausbeutung und unmittelbare sexuelle Übergriffe und Diskriminierung ist es eine der schönsten Zielsetzungen des Feminismus, genau dieses ständige Verstellen vor anderen und das Sich-Hinbiegen in irgendwelche Rollen zu überwinden. Männlich lesbare Menschen haben dabei v.a. erst mal die Aufgabe, den nicht männlich lesbaren und sozialisierten Menschen dabei Verbündete zu sein, ihre Privilegien zu reflektieren und oft erst mal respektvoll in den Hintergrund zu treten. Was männlich sozialisierte Menschen bei diesem Prozess jedoch erkämpfen können, ist, dass eigentlich Verbotene: Bedürfnisse, Schwächen, insgesamt Emotionen, die einen verletzlich erscheinen lassen, endlich auch mal kommunizieren zu können und Respekt dafür einzufordern.



Nun ist es aber leider so, dass eine Präferenz, gerade in amouröser Hinsicht, wesentlich länger braucht um sich zu ändern, als dass das mit einer bewussten Überzeugung der Fall ist.





So warten auch viele Feminist_innen eben noch darauf, dass der männlich lesbare Part in einer heterosexuellen Konstellation den ersten Schritt macht und so werden männlich lesbare Menschen in dieser Konstellation auch immer wieder die frustrierende Erfahrung machen, dass „Schwäche“ zu zeigen für viele eigentlich emanzipierte Genoss_innen unterbewusst immer noch ein Lustkiller ist. Scheiße.

Was also tun? Die besten und konkretesten Antworten fanden sich in einer Diskussion auf dem Blog „Rabentochter“. Verunsicherung für uns als männlich sozialisierte und männlich lesbare Menschen ist bei diesem Thema normal und dem aktuellen Kampf um gesellschaftliche Normalitäten geschuldet. Die Verunsicherung ist unangenehm, zumal wir als Einzelpersonen nun mal nur ein Leben haben, in dem wir lieben, leben, lachen wollen. Gleichzeitig sind die Probleme, die wir in dieser Situation haben, eben Jammern auf verdammt hohem Niveau, verglichen mit dem Druck, der Diskriminierung und den Übergriffen, die nicht männlich lesbare Mitmenschen ertragen müssen. Das sollten wir zunächst immer im Kopf haben, um uns nicht lächerlich zu machen und erneut in die Chauvinismusfalle zu stolpern.

Der nächste Punkt ist, anzuerkennen, dass es ohne Kommunikation in einer Gesellschaft wie wir sie aufbauen wollen, nicht laufen kann. Das kann einerseits darüber funktionieren, dass mensch ein Flirt-Gespräch schnell auf Feminismus lenkt um einige wichtige Punkte klarzustellen, zu fordern, dass mensch nur ein klares „Ja!“ auch als Ja aufnimmt und Spielchen a Íá „kalte Schulter zeigen“, „erobern“ usw. in dieser Konstellation nicht funktionieren. Spannend wäre in Hinblick darauf, gerade für schüchterne Menschen, ein universelles Code-System, z.B. in Form von Buttons, wie mensch es aus homosexuellen Szenen in Form des „Hanky-Codes“[10] kennt.

Daneben ist die Alternative zum früher im Film idealtypischen Kuss auf den Mut nach dem Try- und Error-Prinzip einfach: Fragen! *„Darf ich mich neben dich setzen?", „Hättest du Lust mal einen Nachmittag was mit mir zu unternehmen?"* usw., usf.. Sicherlich muss auch das gelernt werden. Kleine Fragen sind aber immerhin unverbindlicher und bei Verneinung nicht so ein „harter" Korb. Beide Seiten haben so mehr Zeit sich erst mal kennen zu lernen und sich ggf. auch charmanter verstehen zu geben, dass es nicht passt. Wenn dir auch solche Fragen unglaublich schwer fallen: Übe mit deinen Freund_innen! Das kann viel helfen.

Schließlich: Offen die Diskussion führen. Wenn wir es als männlich sozialisierte/lesbare ernst meinen mit der Emanzipation, dann können wir nicht erwarten, dass weniger privilegierte Gruppen auch noch die Konzepte dafür schreiben, wie wir uns cool verhalten können, wie unser gutes Leben in diesem Emanzipationsprozess aussehen könnte. Natürlich, Diskussion und Perspektivenaustausch mit den von unseren Privilegien und Rollen betroffenen Menschen ist unverzichtbar, die kommunikative Initiative ist aber in diesem Fall ordinär unser Job. Genauso wie es unser Job sein sollte, winselnden Maskulinisten im Netz entgegen zu treten, die sich darüber beschweren, dass mensch als starker Beschützer und oberflächlicher Macho immer weniger ankommt.

Wenn ihr also vor ähnlichen Problemen steht wie ich sie in diesem Artikel beschrieben habe, schnappt euch Freunde*, denen es potentiell ähnlich geht, tauscht eure Erfahrungen und Unsicherheiten aus. Und wenn ihr gute Ideen habt oder offene Fragen, dann sprecht mit Freund_innen eure Diskussionsstände durch, hört dabei zu, schaut was euch als „Gewinnern*" einer sexistischen Normalgesellschaft vielleicht entgangen ist und führt diese Debatte im Internet/Medien fort!

[1] Romantische Komödien

[2] Soziales Geschlecht, d.h. welche sozialen Attribute und welche Eigendefinition mensch sich geschlechtlich zuschreibt

[3] Also auf welche körperlichen, aber auch Gender-Attribute mensch im Normalfall steht, ob mensch überhaupt ein Mensch ist, der sexuell zu anderen im klassischen Sinne in Beziehung tritt usw

[4] www.emma.de/artikel/wie-geht-eigentlich...

[5] http://feminismus101.de/flirten-ohne-creepen/

[6] Lookismus: Diskriminierung und/oder Bevormundung aufgrund von Äußerlichkeiten, Bestätigung und Abweichung aktueller Schönheitsideale

[7] http://www.taz.de/!5219576/

[8] Bezeichnet eine Bewegung, die mit (populär-)wissenschaftlichen Studien unterlegt, Ableitungen für maximal erfolgreiches Flirtverhalten treffen will

[9] http://rabentochter.blogsport.de/2013/01/30/der-sexismus-im-flirt/

[10] de.wikipedia.org/wiki/Hanky_Code – Anzumerken ist hier, dass das natürlich Blinden und Kurzsichtigen erst mal wenig nützt


Habt ihr Ideen
oder Anregungen
zu diesem Thema,
dann schreibt an:
circle-a@systemli.org

Anarchosyndikalismus und Tierleid

Dieser Artikel kann es nicht leisten auf die Vielzahl von ethischen, philosophischen, ökologischen und sozialen Gründe einzugehen, deren Konsequenz nur der Verzicht auf Tierprodukte in jeder Form sein kann. Dieser Artikel beleuchtet zunächst die Situation der Arbeitenden in der Tierindustrie und Ansätze syndikalistisch einen Beitrag zur Tierrechtsbewegung zu leisten.

Auch der Mensch leidet an Tierausbeutung

Es sei eingangs noch einmal erwähnt: Die wahren Leittragenden der Tierausbeutung sind eben nicht die Menschen. Allein das Leid der gefangenen, gequälten und ermordeten Tiere sollte völlig ausreichen, diese Industrie zu boykottieren und Alternativen zur Tierausbeutung aufzubauen. Doch auch für die Beschäftigten ist die Tierindustrie gesundheitsschädlich, oft genug mörderisch. Was sie mit den Wesen gemein haben, die sie gefangen halten und töten, ist, dass auch sie von ihren Bossen als Ressourcen betrachtet werden, deren Leben und Glück unwichtig ist, sofern es dem Profit im Wege steht.

Wer bspw. in einem Schlachtbetrieb arbeitet, verbringt den gesamten Tag oft bis zu den Knöcheln in Blut stehend, bei ohrenbetäubendem Lärm und mit heftiger Akkordarbeit. Die Feuchtigkeit der Böden, die Unberechenbarkeit der Tiere im Todeskampf und das eingesetzte Werkzeug verursachen eine Fülle von schweren Arbeitsunfällen. Laut einem Bundestagsantrag der SPD erlitt im Jahr 2010 jeder 10. Be-schäftigte eines Schlachtbetriebs einen Arbeitsunfall. [1] Übrigens: „Biotiere“ werden i.d.R. unter denselben Bedingungen transportiert und geschlachtet wie die aus Massentierhaltung.
Wenig besser sieht es in Mastanlagen aus: Staub, Keime und Gase, die durch Massentierhaltung entstehen, führen u.a. zu schweren Atemwegserkrankungen, Fortpflanzungsstörungen, Nervenkrankheiten und Krampfanfällen bis hin zum Koma. [2]

Eine andere gesundheitliche Folge ist die psychische Belastung der Be-schäftigten, v.a. in den Schlachtbetrieben. Gewalt stellt immer eine psychische Belastung für Menschen dar. Das alltägliche Quälen und Töten von tausenden Individuen per Hand geht an niemandem spurlos vorbei. So berichten viele Schlachtarbeiter-_innen von Traumata, Depressionen, sozialer Unterkühlung, Gewalttätigkeit, Drogenmissbrauch und anderen Folgen ihrer Arbeit, die ihr Leben und das ihrer Familien zerstören. [3] Psychische Berufsrisiken in Schlachtbetrieben werden dabei abseits von persönlichen Berichten kaum thematisiert.

Auch wirtschaftlich sieht es für die Kolleg_innen mies aus. In vielen Betrieben sind laut NGG nur noch 10-30% der Arbeitenden als Stammbelegschaft beschäftigt, die restliche Arbeit wird von Leiharbeitenden und Werksvertragler-_innen erledigt. Der Mindestlohn wird oft durch illegale Überstunden unterlaufen. NGG-Sprecher_innen reden dabei von 10-20 Stunden-Schichten an bis zu 7 Tagen die Woche. Auch die Nichtzahlung von Zuschlägen und Lohnabzüge für Unterbringung, Arbeitskleidung und Werkzeug sind gängige Mittel zum Lohndumping.

Die meisten Kolleg_innen mit unsicheren Beschäftigungsverhältnissen werden von Subunternehmer_innen aus Osteuropa, v.a. Rumänien mit falschen Versprechungen, hergelockt. Auch hier ergibt sich ein erhöhtes Gesundheitsrisiko, weil die Kolleg_innen meist gar nicht oder nur schlecht ausgebildet sind. Der Beruf ist außerdem meist nicht freiwillig gewählt, was die Anfälligkeit für psychische Schäden erhöht.

Oft verschulden sich die Kolleg_innen schon um zum neuen Arbeitsplatz vermittelt zu werden und zu reisen. In Deutschland angekommen schrum-pft das versprochene Gehalt von meist 1900,- € durch oben erwähnte Abzüge auf Löhne zwischen 800,- bis 1100,- €, z.T. auch noch weniger. Die Kolleg_innen arbeiten im Akkord, sodass keine Zeit für Erholung oder gar Aufbegehren bleibt. An Besuche in der Heimat ist bei Gehalt und Arbeitszeiten schon gar nicht zu denken. Sie bleiben isoliert, in maroden Gemeinschaftsunterkünften, z.T. sogar im Wald zusammengepfercht in einem Land, dessen Sprache sie meist nicht sprechen und dessen Gesetze sie kaum kennen. Dazu kommen nicht selten verbale Drohungen und tatsächliche schwere Angriffe auf Arbeiter_innen, die sich beschweren oder Aktionen starten. Betroffene berichten dabei immer wieder über direkte Verbindungen der Subunternehmer_innen zu Mafia- und Rocker-Strukturen.



Was heisst das im Gewerkschaftsalltag?

Gerade weil die eigenen Privilegien gegenüber ausgebeuteten Tieren noch viel selbstverständlicher und naturgegebener erscheinen als andere Herrschaftsideologien, müssen wir den Diskurs mit unseren Mitmenschen darüber mit viel Geduld und Feingefühl pflegen. Die oben beschriebenen Missstände zeigen aber auch auf, dass der Boykott der Tierausbeutungsindustrie und der gewerkschaftliche Kampf aktuell eine Menge Anknüpfungspunkte haben.

Wenn sich Arbeitende der Fleischindustrie hilfesuchend an uns wenden, wird es immer wieder Austausch über die Branche an sich geben. Arbeitskämpfe und Solidarität in der Branche können auch genutzt werden, um die allgemeine Kritik an Tierausbeutung zu veröffentlichen. Für viele tierrechtlich überzeugte FAU-Mitglieder ist dies sicher auch eine Vorbedingung, um solche Konflikte überhaupt mit zu tragen. Auch arbeiten viele nicht freiwillig in dieser Branche, gut organisierte Syndikate sollten Übersichten über freie Stellen haben und Kolleg_innen den Jobwechsel ermöglichen können.

Bei der derzeitigen Ausgestaltung der Tierindustrie wäre zu erwägen, ob mensch nicht auch aus gewerkschaftlichen Gründen die Forderung radikaler Tierrechtler_innen nach einem konsequenten Angriff und einer militanten Sabotage (zumindest) der Fleischbetriebe unterstützen kann. Wie dargelegt, kann es eine gesundheitlich vertretbare Schlacht-Tätigkeit für die Arbeitenden nicht geben, nur logisch wäre deshalb die Konsequenz gesundheitlich weniger riskante, faire Jobs in der vegetarischen Nahrungsmittelproduktion zu fordern und zu fördern. Dazu gehört auch der politische Kampf gegen eine Subventionierung der Fleischwirtschaft.

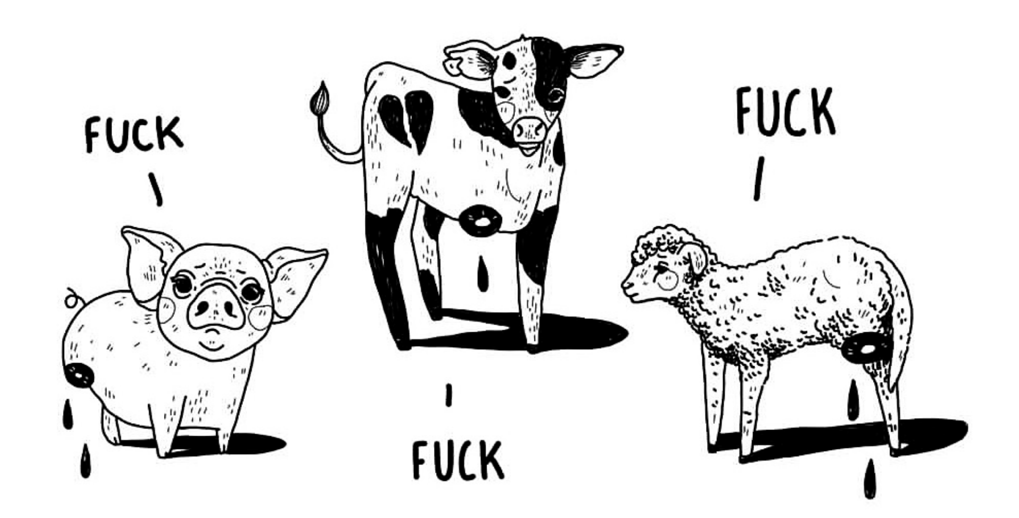
Aber auch in unseren Branchenorganisationen im Einzelhandel, in der Gastronomie oder in den Kantinen unserer sonstigen Betriebe können wir durchaus ein Mindestmaß (oder mehr) an veganem Angebot durchsetzen – ebenso wie wir das auch mit fairen und kollektiven Produkten tun sollten. Oft haben wir direkten Kontakt zu unseren Kund_innen oder Konsumvereinigungen, die wir als Werktätige dazu aufrufen können, vegan zu konsumieren. Dies alles ist nicht etwa ein Abgleiten in gewerkschaftsferne Themen, sondern vielmehr eine ordinär syndikalistische Aufgabe; die Produktion ethischer zu gestalten.

Nicht zuletzt sollte die Frage nach einem Ende der Tierausbeutung Gegenstand organisationsinterner Weiterbildung und Diskussion sein und bleiben.

W. M., Basisgewerkschaft Nahrung und Gastronomie FAU

1) Bundestagantrag Drucksache 17/11148
2) Melanie Joy, Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen, 2. Auflage, compassion media, Münster 2013
3) ebd und schlachthof-transparent.org _

„ICH ESSE AUCH NUR GANZ WENIG FLEISCH."



2016 WURDE IN DEUTSCHLAND SO VIEL FLEISCH PRODUZIERT WIE NOCH NIE: **8,25** MIO. TONNEN.

Wir wollen den Himmel erobern

Vor einigen Wochen feierte die gesamte westliche Welt Weihnachten, ein Fest, welches vielen heilig ist, einige aber auch stresst. Mit einer in den Himmel schießenden Konsumbereitschaft in diesen Tagen ist es einfach zu glauben, dass Kapitalist*innen Weihnachten erfunden haben nur um dir Geschenke für Freunde und Familie zu verkaufen. Neben dem Aspekt des Konsums ist Weihnachten jedoch immer noch ein streng religiöses Fest mit Hunderten von Millionen Anhängern.

Wir wollen mit diesem Text die Thematik der Religionskritik anschneiden und beschäftigen uns hier mit anarchistischen Herangehensweisen an Religion und Glauben im Allgemeinen. Erwähnenswert ist, dass wir in diesem Text nicht nur über das Christentum sprechen werden, sondern auch über den Islam und das Judentum, welche die drei größten und einflussreichsten Religionen der „westlichen" Welt sind.

Ist Gott konservativ?

Darüber ist nicht viel bekannt. Das Wesen hat nie mit jemandem über seine*ihre politischen Ansichten geredet.

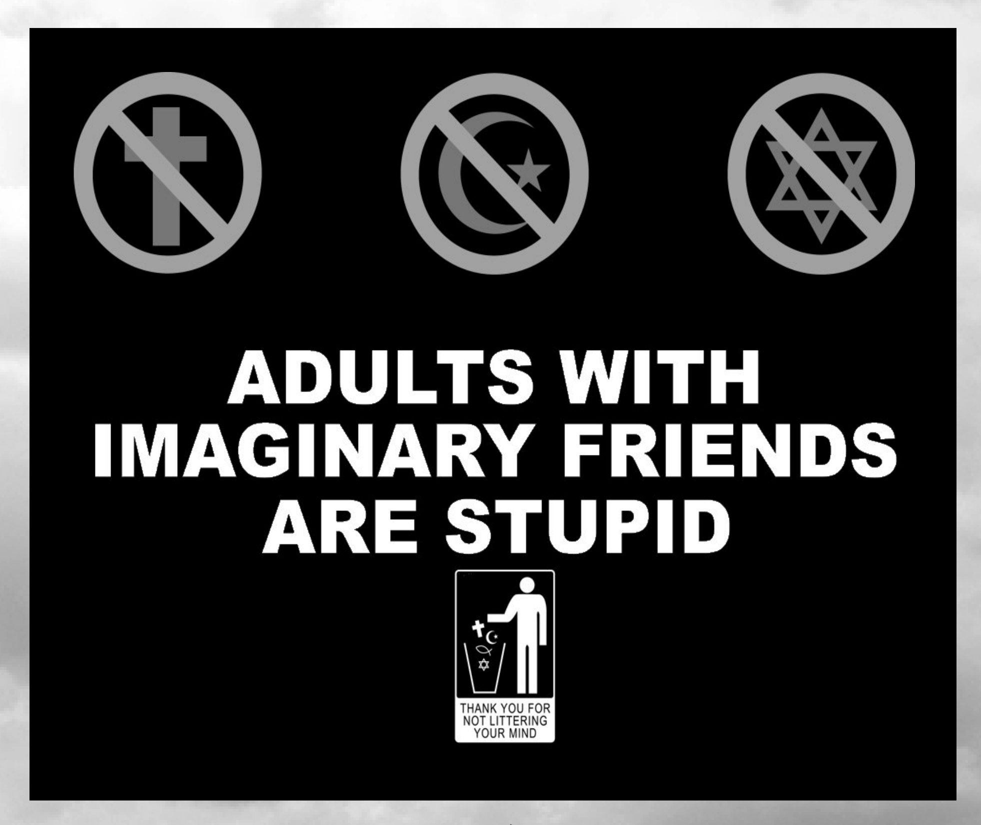
Was wir jedoch wissen ist, dass religiöse Institutionen in den meisten Fällen konservativ sind und sich oftmals auf die Seite der rückschrittlichsten Bewegungen stellen. Beispiele dafür finden sich in verschiedenen Teilen der Erde zu verschiedenen Zeitpunkten, angefangen mit dem faschistischen Spanien unter Franco bis hin zu einer Militärdiktatur in Südafrika. In diesen Fällen verbündeten sich die Geistlichen mit den reaktionären Kräften der Gesellschaft um progressive, soziale Bewegungen zu zerschlagen und trugen dazu bei deren Befürworter*innen strafrechtlich zu verfolgen. Die Rolle der Kirche ist gut dokumentiert worden, diese Aufzeichnungen können überall im Internet und auch in Printmedien gefunden werden.

Wegen der starken Unterstützung des Staates durch die Kirchen stellen sich Anarchist*innen seit jeher gegen „göttliche" Institutionen.

Anarchist*innen versuchten auf intellektueller Ebene Alternativen zu Theorien der organisierten Religion zu formulieren, die darauf hinweisen, dass der Glaube an Gott sehr wenig damit zu tun hat, dass Menschen aus dem Glauben an ein „höheres Wesen“ persönliche Vorteile, in Form von Machtpositionen, ziehen.

Trotz dessen sich die die kirchlichen Institutionen in manchen autoritären Staaten auch mit der progressiven Seite der Gesellschaft verbündeten, war das Streben nach einer mächtigen Position im Staat immer treibende Kraft in diesen Kämpfen, und keine moralische Entscheidung. Das beste Beispiel dafür ist der Widerstand der Kirche gegen den Staat in vielen Teilen des Ostblocks, wo die Kirche als feindliches Element in der Ideologie des sozialistischen Staates galt.

Die Verfolgungen änderten wenig daran, dass religiöse Gruppen innerhalb der Gesellschaft um Macht kämpfen und versuchen ihren Einfluss darauf aufzubauen, dass sie vermeintlich wissen, was Gott will.



So einfach lässt sich Geld verdienen!

Heutzutage wie auch schon in der Vergangenheit sind religiöse Institutionen nicht diejenigen, denen es an Geld mangelt. Es begann mit dem Verkauf von „Vergebung“ an die, die im Mittelalter gesündigt haben und endet nun in modernen Produktionsstrukturen, die eine hohe Einkommensquelle darstellen.

2016 hatten allein die religiösen Institutionen der USA zusammen ein Budget gleich der 15. stärksten Wirtschaftskraft der Welt. Dieses Budget beinhaltet nicht nur Spenden, sondern auch verschiedene Betriebe, Seminare und so weiter, organisiert unter unterschiedlichen religiösen Deckmänteln.

Im „weltlichen“ deutschen Staat sind religiöse Institutionen die einzigen, die, abgesehen vom Staat, Steuergelder erhalten. Manchmal ist Konformität sehr fragwürdig – immerhin ist es genug für deine Eltern um für dich die Entscheidung zu treffen Teil irgendeiner Kirche zu sein.

Wenn du also immer noch glaubst, es geht um den Glauben an Gott und deine moralischen Werte, schau dir die Summe der Profite an und denk nochmal darüber nach. Warum soll der Gottesdienst so viel Geld anhäufen und was zur Hölle hat das mit dem ewigen Leben nach dem Tod zu tun?

Du darfst glauben, aber lass daraus keine Religion werden!

Eine der Alternativen, für die sich Anarchist*innen aussprechen ist die Zerstörung religiöser Institutionen, wobei aber der Glaube an Gott erhalten werden kann. Gemeint ist damit, dass du zwar an Gott glauben kannst, aber dein Glaube nichts mit den von Menschen geschaffenen Institutionen zu tun hat. Somit befürwortet selbst diese gemäßigte Position die komplette Zerstörung aller unterdrückenden Einrichtungen.

Heilige Texte werden als etwas von eigener Wahrnehmung geprägtes betrachtet und nicht als eine zusammengefasste, allgemeingültige Deutung dieses oder jenes Teils des Buches.

Zur gleichen Zeit gab es in verschiedenen religiösen Strömungen bekannte Anarchist*innen, die sich für die Freiheit des Einzelnen unter den Regeln Gottes aussprachen.

"No gods no masters"

Eine weiter verbreitete Position unter Anarchist*innen ist der komplette Schritt zum Atheismus, ohne irgendeinen Platz für Kirchen oder individuellen Glauben zu lassen. In einer Welt der Gleichberechtigung gibt es keinen Platz für eine höhere Autorität, die entscheidet wer gut und wer schlecht ist.

In der Welt in der Gott existiert ist es das A und O für Menschen Gott zu stürzen und den Himmel zu übernehmen. Es liegt an unserer Gesellschaft durch Diskussionen, allgemeine, moralische Prinzipien und Logik zu entscheiden, was zulässig ist und was nicht. Als dass das alles von einem „Superwesen" bestimmt wird, welches seinen eigenen „erhabenen Plan" für alle von uns hat.

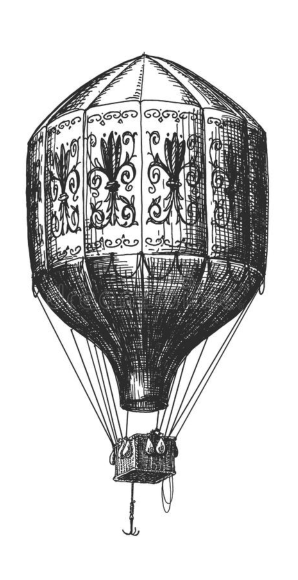
Folglich werden wir die Engel weg schubsen und den Himmel auf die Erde bringen. Wir wollen nicht an der Pforte zum Himmel von einem Tribunal auf individueller Ebene beurteilt werden, da wir eine Gesellschaft sind und viel kompliziertere Regeln haben als die individuelle Verantwortung für bestimmte Verhaltensweisen.

Die Welt über Gott hinaus zu verstehen heißt auch eine Welt zu verstehen, in der du gewisse Dinge nicht machst, nicht weil du Angst hast bestraft oder in die Hölle geschickt zu werden, sondern weil deine eigenen Prinzipien es dir verbieten eben diese Dinge zu tun. Als Beispiel lässt sich hier das Recht auf Leben erwähnen, dass für viele Anarchist*innen zu den wesentlichen Rechten gehört, die dir niemand anderes wegnehmen kann. Das heißt, dass du nicht töten sollst, nicht weil du sonst bestraft wirst, sondern weil du damit das Recht auf Leben eines anderer Lebewesens verletzt.

Dear Santa,

Why do all my toys say made in China? I guess even you can't abstain from the allure of cheap labor. Oink oink you capitalist pig.

Josh



- KATALONIENS - UNABHÄNGIGKEIT

Was ist die letzten Monate in Katalonien passiert? Es ist kompliziert… am besten lässt es sich in drei Abschnitten erklären: 1.) Pre-Referendum 2.) Referendum (1. Oktober 2017) und 3.) Post-Referendum (bis Dezember 2017)

Die katalanische Unabhängigkeitsbewegung ist eine heterogene Bewegung (wie die Bask*innen), allerdings mit einem geringeren Anteil an rechtskonservativen Befürworter*innen der Unabhängigkeit. Nichtsdestotrotz bildet die katalanische Bourgeoisie, die eine konservative Perspektive hat, einen Teil der Bewegung. Laut einer Quelle[1] lassen sie sich in Nationalisten vs „Soberanista"[2] teilen. Die Quelle besagt, dass erstere (Die Nationalisten) davon ausgehen, dass Katalonien bereits vor allen anderen Nationen existiert hat; dass die katalanische Bevölkerung fähig ist großartige Dinge zu schaffen, die andere nicht erreichen können und, dass Spanien versucht diese zu stehlen. Die zweite „Gruppe" (die Soberanista) hingegen ist der Ansicht, dass es keine demokratische Lösung mit dem spanischen Zentralstaat geben kann und das emanzipatorische Politik nur auf regionaler Ebene möglich ist.

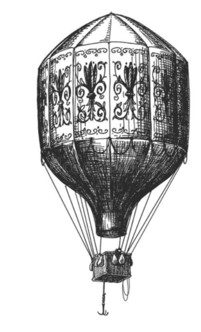
1.) Wie soll es möglich sein souverän/unabhängig/oder was auch immer zu sein, wenn nicht die Möglichkeit eines legalen Referendums, und/oder die Änderung der Verfassung, besteht?
Mit sozialem Ungehorsam! Die Verfassung ist komplett gepanzert, abgesichert. Also gibt es keine wirkliche Möglichkeit zu ändern, wie wir regiert werden (es sei denn es passt der Zentralregierung, dann kann sie einfach königliche Dekrete einsetzen um die Gesetze zu ändern). Aber für die Bevölkerung gibt es keine Möglichkeit zu entscheiden, ob sie in einer Monarchie, in einer Republik, einem Bundesstaat, etc. leben wollen. In diesem Kontext, versuchte die Regierung Kataloniens, die aus der PDeCAT[3] und la CUP[4] bestand, Druck auf die Zentralregierung auszuüben, sodass die Unabhängigkeit zustande kommen kann.

Sie fingen also an das Referendum vorzubereiten. Dieses galt schon seit seiner Bitte als illegal. Warum? Rajoy[5] argumentierte, dass die spanische Verfassung keine Abstimmung über die Selbstbestimmung vorsehe. Also beißt sich die Schlange wieder selbst in den Schwanz. Trotzdem entschied sich die katalanische Regierung dazu, das Referendum durchzuführen, in einem einseitigen Weg. Welcher ist: auch wenn die Zentralregierung/das Verfassungsgericht der Meinung ist, die Abstimmung sei nicht rechtens, wird Katalonien als unabhängig erklärt, wenn das Ergebnis „Ja" ergibt.

Nachdem die katalanische Regierung ihren Wunsch nach einem Referendum geäußert hatte, nahm die Repression riesige Ausmaße an:
Über 700 Bürgermeister*innen standen vor Gericht, weil sie Vorbereitungen für das Referendum erlaubt haben, katalanische Regierungsmitglieder wurden festgenommen, die Webseiten des Referendums wurden blockiert, Stimmzettel und anderes Wahlkampfmaterial wurde konfisziert, gegen die katalanische Regierung wurde eine Intervention gestartet, die Medien, politische Parteien und Schuldirektor*innen wurden eingeschüchtert und die „Operation Anubis"[6] wurde gestartet.
Drei Schiffe voll mit Polizist*innen der Guardia Civil legten in Bar-celonas Hafen an. Eigentlich ist die Mossos d`Esquadra die ausführende Staatsgewalt in Katalonien und obwohl es scheint, als hätten sie sich in dieser Situation um die Bevölkerung "gekümmert" und diese "verteidigt", haben sie in der Vergangenheit auch verwerfliche Dinge getan. Die spanische Regierung setzte die Guardia Civil dazu ein Regierungsgebäude zu besetzen und Minister*innen und andere Beamt*innen festzunehmen. Außerdem übernahm sie Kontrolle über die katalanischen Staatsfinanzen. Und die Dinge begrenzten sich nicht nur auf Katalonien… in Madrid wurde eine öffentliche Diskussionen, die die Unabhängigkeit und das Referendum zum Thema hatte, verboten.
Augenscheinlich verstoßen einige dieser Aktionen gegen europäische/weltweite Vereinbarungen/Menschenrechte, die vom spanischen Staat unterzeichnet wurden (z.B.: das Recht auf ein faires Verfahren und einen effektiven Rechtsschutz, das Recht auf Privatsphäre, die Unverletzlichkeit des Heims und die Privatsphäre der Kommunikation, das Recht auf Meinungs- und Informationsfreiheit, sowie das Recht auf Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit…)

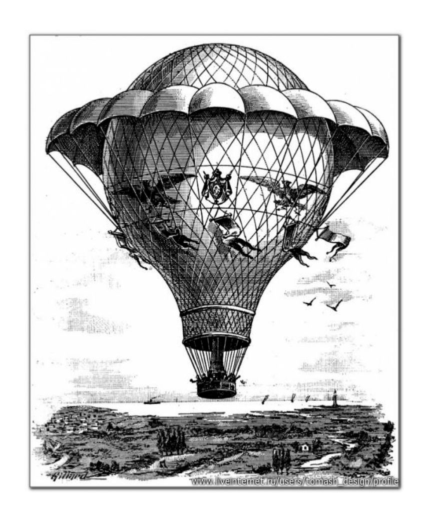
Felipe, der kleine König, wandte sich öffentlich an die Katalan*innen und rief sie, mit einer furchtbaren Rede ähnlich der Rajoys, dazu auf nicht wählen zu gehen. Nur um die Stimmung innerhalb des Volkes zu beruhigen (Sarkasmus), welche aufstieg wie Rauch. Danach wurden faschistische Demos immer häufiger, Regime-Flaggen waren auf den Straßen zu sehen, es wurden Nazi-Sprechchöre gerufen und Menschen jubelten der Polizei zu, die sich auf den Weg nach Katalonien machte.

Das alles steigerte sich bis zum 1. Oktober 2017, dem Tag des Referendums, an welchem der Staat sich von seiner besten Seite zeigte…



2.) Internationale Medien berichteten besser über die Repression im Zusammenhang mit dem Referendum als es die spanischen Medien taten. Ich wurde müde und depressiv. Also werde ich nur einige der beschissenen Dinge, die passiert sind, aufzählen: mehr als 800 Verletzte während der Operation Anubis, Riot Polizist*innen schleifen Wähler*innen

aus den Wahlkabinen, sie schlagen friedliche Demonstrierende mit Schlagstöcken, ziehen Wähler*innen an den Haaren oder schubsen sie Treppen herunter, feuern Gummigeschosse in die Menge, während katalanische Feuerwehrkräfte und Polizist*innen immer wieder versuchen mit der Guardia Civil zu diskutieren.



Eine unabhängige Organisation (Lafede.cat) fungierte als Human Rights Watch während des Tages des Referendums. Das Netzwerk selbst stellte mehr als 100 Fälle von Übergriffen von Polizist*innen allein in Barcelona fest: „Gewalt, sexuelle Übergriffe, Schläge, Menschen wurden die Treppe hinunter geworfen oder sie wurden gezielt mit Schlagstöcken auf den Kopf geschlagen. Des weiteren feuerte die spanische Polizei mit Gummigeschossen auf die Demonstrierenden, diese Gummigeschosse sind seit 2014 in Katalonien verboten.[7]

Es lässt sich also sagen, dass es einen Kampf zwischen dem spanischen Zentralstaat und – fast – der ganzen katalanischen Gesellschaft gab. Auf all diese Geschehnisse antwortete Mariano Rajoy mit: *„Hätte es kein Referendum gegeben, hätte es auch keine Probleme gegeben – die Polizei handelte professionell und gelassen.“* Die Verantwortung für alles, was passiert ist, trage allein die katalanische Regierung.

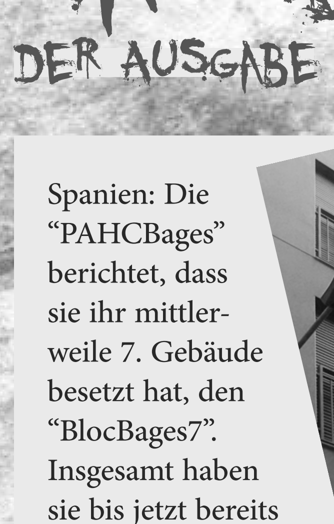
Daraufhin fingen die Menschen an gegen den Zentralstaat und dessen Polizeigewalt zu demonstrieren.[8]

3.) Nach dem Referendum verbesserte sich die Situation nicht. Die Anspannung innerhalb der Gesellschaft stieg bis ins unermessliche...

Lest weiter auf: www.and.notraces.net

[1] www.eldiario.es/catalunya/politica/MINU...
[2] Anmerkung der Redaktion: Der Souveränismus ist eine politische Denkrichtung, welche den Besitz oder die Beibehaltung der politischen Autonomie einer Nation oder einer Region befürwortet.
[3] Anmerkung der Redaktion: Partit Demòcrata Europeu Català (Katalanische Europäische Demokratische Partei) ist eine liberale Partei in Katalonien.
[4] Anmerkung der Redaktion: Die Candidatura d'Unitat Popular (Kandidatur der Volkseinheit) ist ein parteipolitischer Zusammenschluss. Die CUP gehört zum linken Teil des Parteienspektrums. Neben links-alternativen und antikapitalistischen Gruppierungen finden sich vor allem auch sozialistische und anarchistische Gruppierungen in der CUP zusammen.
[5] Mariano Rajoy Brey ist ein konservativer spanischer Politiker.
[6] Anmerkung der Redaktion: „Operation Anubis“ war eine Polizeioperation, die von der Guardia Civil auf Anordnung des obersten Gerichts von Barcelona eingeleitet wurde. Ziel war es, das Unabhängigkeitsreferendum zu verhindern.
[7] www.lafede.cat/wp-content/uploads/2017/...
[8] www.eldiario.es/catalunya/politica/cata...

HAUSBESETZUNG DER AUSGABE



Spanien: Die "PAHCBages" berichtet, dass sie ihr mittlerweile 7. Gebäude besetzt hat, den "BlocBages7". Insgesamt haben sie bis jetzt bereits 50 zwangsgeräumte Familien neu untergebracht.

Einweihung der "escolapopular", eine selbstverwaltete Nachhilfe-Schule in einem von der "PAHC Bages" besetzten Wohnblock.

REPRESSION &



Vor G20 gab es genug Gründe zu kämpfen - nach G20 noch mehr!

Die Veröffentlichung von G20-Fahndungsfotos und die darauf folgende Reaktion der Presse hat erneut bewiesen, wie reaktionär das herrschende System ist. Wenn die Herrschenden kraft ihrer Gewalt mit zehntausenden hochgerüsteten Cops diesen Staat verteidigen, verteidigen sie auch das unterdrückende, kapitalistische System. All diejenigen, die sich dem in den Weg stellen, sind mit massiver, ungerechtfertigter Repression konfrontiert.

Doch nicht nur der G20-Gipfel belastet uns weiterhin, auch Abschiebungen, denen sich entschlossene Menschen in den Weg setzen, sind immer Auslöser für Polizeigewalt und Repression.

Wie immer kann unsere Antwort darauf nur Solidarität sein. Sie ist unsere wirksamste Waffe gegen ihre Unterdrückung. Daher ist es essentiell von Repression betroffene Personen zu unterstützen, ihnen beizustehen, aber auch die persönliche Solidarität darf nicht vernachlässigt werden. So ist es gerade in politischen Kreisen extrem wichtig aufeinander acht zu geben, sich umeinander zu kümmern, eben auch, wenn es nicht um Repression, sondern um emotional belastende Situationen geht. Wir sollten uns mit allen Menschen solidarisch zeigen, die von Ungerechtigkeiten und Schicksalsschlägen betroffen sind!

Wie das funktionieren kann, wie ihr euch organisieren könnt und wie ihr mit eurer Angst und eurer Wut umgehen könnt, wie wir uns gegenseitig unterstützen können im Kampf gegen die Repression, soll der Gegenstand dieser Rubrik sein.


OURY JALLOH
† 7.Januar 05
Polizeirevier
Dessau
Ermordet
von deutschen
Polizisten.
KEIN VERGEBEN
- KEIN VERGESSEN!

Vor 13 Jahren verbrannte Oury Jalloh in Dessau in einer Polizeizelle, nachdem er durch Polizeibeamt*innen gewaltsam in Gewahrsam genommen und auf einer schwer entflammbaren Matratze an Händen und Füßen fixiert wurde. Bis heute ist die Brand- und Todesursache nicht aufgeklärt, die offiziellen Ermittlungen gingen bislang immer von der Doktrin aus, Oury Jalloh habe den Brand trotz intensiver zweimaliger Leibesvisitationen mit einem dabei übersehenen Feuerzeug selbst entfacht.

Der „rechtsstaatliche“ Umgang mit dem polizeigemachten Verbrennungstod Oury Jallohs war zuletzt durch eine breite mediale und landespolitische Aufmerksamkeit und Aktivität geprägt:
Im April 2017 verwirft der leitende Oberstaatsanwalt in Dessau die 12 Jahre lang von den Behörden aufrechterhaltene Selbstanzündungsdoktrin und leitet Mordermittlungen gegen konkret benannte Polizeibeamt*innen ein. Er regt bei der Bundesanwaltschaft an, diese möge die Mordermittlung leiten. Die Behörde lehnt die Zuständigkeit ab: Die den Beschuldigten zur Last gelegten Taten würden nicht „ausreichen“ um eine Zuständigkeit der Bundesjustiz zu rechtfertigen und ein fremdenfeindliches Motiv wäre nicht erkennbar.

Zur Erinnerung: Die Initiative in Gedenken an Oury Jalloh hatte bereits am 11.11.2013 Anzeige wegen Mordes gegen unbekannte Polizist*innen beim damaligen Generalbundesanwalt gestellt, da es nicht zu widerlegende Hinweise auf Mord gibt. Auch hier lehnte der Generalbundesanwalt seine Zuständigkeit ab, das Verfahren wurde an Dessau zurückgegeben.

Stattdessen landet die Morduntersuchung bei der Staatsanwaltschaft Halle, die das Verfahren im Sommer 2017 einstellte, weil angeblich die Faktenlage „uneindeutig“ ist und auch keine neuen Erkenntnisse zu „erwarten“ seien.

Wie sich zeigt: Eine kolossale Fehleinschätzung! Denn im Juli 2016 hatte die Dessauer Staatsanwaltschaft eine Transparenzoffensive ausgerufen und Medien, Anwält*innen der Familie und die Initiative in Gedenken an Oury Jalloh zu einem Brandversuch eingeladen, der schon einen Monat später stattfand – nicht zuletzt, weil der Ermittlungsdruck durch unabhängige und durch Spenden finanzierte Gutachten immer weiter gesteigert werden konnte. Verschiedene Gutachter*innen werteten nun die Ergebnisse des Brandversuches vom 18. August 2016 aus und kamen zu dem Schluss: Das Feuer muss von „dritter Hand“ gelegt worden sein, da verschiedene, durch diesen Brandversuch ermittelte Parameter der Selbstmordthese widersprechen.
Diese gutachterlichen Auswertungen machten es der Staatsanwaltschaft Dessau unmöglich, nicht gegen ganz konkrete Polizeibeamt*innen zu ermitteln.

Die Aufgabe der Selbstanzündungsdoktrin durch die Staatsanwaltschaft Dessau ist nun jedoch nicht wirklich eine „dramatische Wende“. Ganz im Gegenteil: Die zugrunde liegenden Befunde und Beweise sind lange öffentlich bekannt, wurden während der Ermittlungen und Gerichtsverfahren aber ignoriert oder zurecht gebogen. Die Initiative in Gedenken an Oury Jalloh hat von Beginn an immer wieder auf die unzähligen eklatanten Mängel und Widersprüche in der Ermittlungsarbeit hingewiesen, die einseitige Ausrichtung der Untersuchungen öffentlich angeprangert, eigene Recherchen angestellt und unabhängige Gutachter*innen beauftragt.

Der Mord an Oury Jalloh ist ebenso wenig ein Einzelfall, wie die Vertuschungsstrategie „Panne“ oder „Versagen“ ist.

Es werden unverhohlen Beweismittel manipuliert und entsorgt, Fakten und Tatsachen zurecht gebogen, Gutachten gefälscht, bewusst fehlinterpretiert oder unterdrückt und der staatsgläubigen Öffentlichkeit eine haarsträubende Story erzählt.

Da liegt das offizielle rechtsstaatliche Märchen so offensichtlich fernab objektiver Realität, dass nunmehr minutiös nachvollzogen werden kann, wie dieses Lügenkonstrukt in sich zusammenfällt.

Wenn der seit 12 Jahren ermittelnde Oberstaatsanwalt in Dessau die Staatsdoktrin nicht länger vertreten kann, weil das für ihn bisher Undenkbare (Mord) offenbar die Realität ist.

Wenn er sich deshalb an die Bundesanwaltschaft wendet, diese aber ablehnt, den Fall zu übernehmen.

Wenn der Fall anschließend an die Staatsanwaltschaft Halle weitergegeben wird, die zuvor rein gar nichts damit zu tun hatte.

Wenn diese Staatsanwaltschaft innerhalb weniger Wochen zu genau dem gegenteiligen Schluss kommt, wie der seit 12 Jahren eingearbeitete Oberstaatsanwaltkollege – und mal eben das Verfahren einstellt.

Wenn aufgrund öffentlicher Empörung und daraufhin angesetzter Landtagsdebatten mit peinlicher Befragung, die Justizministerin von Sachsen-Anhalt, die mutmaßlich die Einstellung angewiesen hat, den Fall dann doch lieber wieder öffnen lässt und an eine dritte Behörde, diesmal die Staatsanwaltschaft Naumburg, weitergibt.

Dann ist das keine „Wende“ – sondern nur die Bestätigung dafür, was diese Kreise unter Rechtsstaat verstehen: bei Bedarf herrscht Willkür!

Jetzt gilt erst recht: Wir werden nicht locker lassen!



Wir werden nicht locker lassen, dieses rassistische System zu entlarven!

Wir werden nicht locker lassen und die Verantwortlichen benennen!

Wir werden nicht locker lassen, diesen Rassismus zu beenden!

Der rassistische „Rechtsstaat“ kann niemals Ansprechpartner bei der Untersuchung seiner eigenen Verbrechen sein! Die Initiative in Gedenken an Oury Jalloh arbeitet derzeit intensiv am Aufbau einer unabhängigen internationalen Untersuchungskommission, die nicht nur diesen Mord an sich, sondern auch die Beihilfe der beteiligten Ermittlungsbehörden und Ministerien, die die Verdunkelung eines Mordes und die fortgesetzte Behinderung der Tataufklärung verantworten, in den Fokus nehmen wird.

Für aktuelle Infos: https://initiativeouryjalloh.wordpress.com/



FÜR OURY JALLOH | DESSAU 07.01.2017



„Wir haben ein Recht zu erfahren, was geschehen ist.
Sie müssen uns endlich die Wahrheit sagen.“
- Salliou Mamadou Diallo (Jallohs Bruder)

Ich blicke aus der Ferne auf den Dessauer Bahnhofsvorplatz. Eine beeindruckend große Menschenmenge von (zu Beginn des Gedenkmarschs) etwa 3.000 Aktivist*innen fordert heute, am Sonntag, den 07. Januar, endlich die Aufklärung des Mordfalls Oury Jalloh. Es ist die bislang größte und kraftvollste Demonstration am Jahrestag des vor 13 Jahren qualvoll in einer Polizeizelle verbrannten Sierra Leoners.

„Als wir 2005 gesagt haben, dass mein Freund ermordet wurde, haben sie uns für verrückt erklärt“, sagt Mouctar Bah, der Gründer der Initiative in Gedenken an Oury Jalloh. *„Heute stehen wir hier mit tausenden Menschen, die alle dasselbe sagen.“*

Erst vor wenigen Wochen war bekannt geworden, dass selbst die Dessauer Staatsanwaltschaft mittlerweile davon ausgeht, dass der in Gewahrsam genommene Jalloh sich nicht selbst getötet haben kann. Stattdessen dürfte er von Polizeibeamte*innen mit Brandbeschleuniger besprüht und angezündet worden sein. Damit wird auch die These, dass diese durch den Mord versucht haben zu vertuschen, dass sie Jalloh zuvor sichtbare Verletzungen zugefügt haben, immer warscheinlicher.

So mutmaßt einen bewussten “Vertuschungsmord” mittlerweise auch offen die Staatsanwaltschaft Dessau. Im Verlauf der Prozesse um Oury wurden zwei weitere ungeklärte Todesfälle im Kontext mit Festnahmen durch Polizisten der Dessauer Polizeiwache Wolfgangstraße 25 bekannt.
Inzwischen liegt der Fall Oury Jalloh bei der übergeordneten Generalstaatsanwaltschaft Naumburg. Gleichzeitig liegt seit Anfang Dezember eine Anzeige wegen Mordverdachts gegen einen Polizisten beim Generalbundesanwalt vor.

Die Medien wurden darauf aufmerksam und berichteten vermehrt. Die neuen Enthüllungen schockierten die Menschen im ganzen Land. Auf der Internet-Petitionsplattform *change.org* unterschrieben so über 100.000 für eine lückenlose Aufklärung des Falls. Bei uns wuchs in jedem Jahr die Wut über diesen Skandal. So kam es, dass die Demonstrant*innen am Wochenende aus ganz Deutschland nach Dessau angereisten, allein fünf Busse kamen aus Hamburg, zwei aus Berlin, weitere aus Köln und Frankfurt. Viele weitere fuhren mit dem Zug.

Bah schilderte die Schikanen, denen Afrikaner in Dessau lange ausgesetzt waren, die Zweifel an der Selbstmord-These geäußert hatten: *„Die Polizei ist in unseren Treffpunkt gekommen, wir wurden durchsucht, mussten uns nackt ausziehen. So hat man versucht, uns Schwarze zum Schweigen zu bringen.“* Viele der Aktivist*innen und Freund*innen Jallohs sind im Laufe der Jahre kurzerhand abgeschoben worden. Sein engster Freund, der Internetcafé-Betreiber Bah, blieb, aber verlor seine Ladenlizenz wegen (Zitat) *"charakterlicher Mängel".*
Unter den Menschen mit gesichertem Aufenthaltsstatus gab es mehrere, zum Teil brutale Razzien im Unterstützer*innenumfeld. Viele erhielten in dem Zuge Anzeigen wegen Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte oder Körperverletzung, und gelten seither als zwielichtige Gestalten. Im Nachhinein stellten sich alle Razzien als rechtswidrig heraus.

2012 beschloss der damalige Dessauer Polizeichef, der Schlachtruf der Demonstration – *"Oury Jalloh, das war Mord"* – sei eine Beleidigung und eine Straftat. Obwohl sogar die Staatsanwaltschaft ihm widersprach, ließ der Polizeichef das Verbot der Parole eigenmächtig mit Gewalt umsetzen. Um ihre Auffassung gegenüber der Demonstrant*innen durchzusetzen, ließ die Polizei hunderte Beamt*innen aufmarschieren und versuchte nach dem Ende der Demo im Bahnhof die angeblich verbotenen Transparente zu beschlagnahmen. Bah geriet dabei mit Polizist*innen aneinander. Sekunden später lag er bewusstlos auf dem Boden. *"Die haben mich richtig zusammengeschlagen – ich lag drei Tage lang im Krankenhaus"*, erzählte er später. In der Folge wurde der für seine Zivilcourage mit dem Carl-von-Ossietzky-Preis geehrte Mann auch noch wegen "Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte" angezeigt.

Schikane, Gewalt und Machtdemonstrationen - das können sie ja gut. Aber kommen wir wieder zum Hier und Jetzt, zum diesjährigen Gedenken.

In der Nacht zum Samstag hatten Unbekannte eine Kampagne mit dem Namen *„Oury Jalloh Stadt Dessau“* gestartet. Sie überklebten Autobahnschilder und Werbeflächen in der Stadt mit einem entsprechenden Schriftzug, neben dem das Gesicht des Ermordeten Jalloh sowie ein Feuerzug zu sehen war.

Den Arschlöchern der AfD fiel nichts Besseres ein, als zu einer zeitgleich stattfindenden Protestkundgebung gegen die *„Diskreditierung von Polizei und Justiz“* aufzurufen. Das *Jüdische Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus* beobachtete die Kundgebung der AfD. Nach Angaben des Forums versammelten sich dort etwa 150 Menschen. “Jalloh hätte nicht in einer Gewahrsamzelle sterben müssen, wenn er zuvor abgeschoben worden wäre”, sagte nach Angaben des Forums ein Redner.
Die Initiative in Gedenken an Oury Jalloh rief die angereisten Demonstrant*innen explizit dazu auf, beim Passieren der AfD-Kundgebung nicht auf mögliche Provokationen einzugehen. *„Wir machen hier keine Anti-AfD-Demo“*, sagte ein Sprecher.

Der Demozug setzte sich gegen 15 Uhr in Richtung der Justizgebäude in Bewegung. Vor dem Sitz der Dessauer Staatsanwaltschaft listet ein Sprecher die Ungereimtheiten auf, die im Laufe der ersten beiden Prozesse bis 2012 bekannt geworden waren. Unter anderem erinnern sie an die vielen Indizien, die belegten, dass das als Tatwerkzeug geltende Feuerzeug nicht während des Brandes in der Zelle gewesen sein kann.
Bevor die Menschen weiterziehen, werfen sie Dutzende Feuerzeuge auf den Rasen vor der Staatsanwaltschaft, als Symbol für das Feuerzeug, mit dem der Asylbewerber sich selbst angezündet haben soll, welches offenbar erst Tage später am Tatort auftauchte.

Trotzdem hatte die Staatsanwaltschaft in jenen Jahren keinen Anlass gesehen, Mordermittlungen einzuleiten. Tatsächlich weigert sich die Bundesanwaltschaft bis heute, zu untersuchen, warum es in demselben Dessauer Polizeirevier innerhalb von acht Jahren drei "ungeklärte Todesfälle" gegeben hat. Bereits vor Oury Jalloh starben dort ein Betrunkener und ein Obdachloser.*„Shame on You“*, ruft ein Sprecher, die Demoteilnehmer*innen wiederholen es laut im Chor.
Überall entlang der Strecke werden Gedenkaufkleber geklebt, ich erblicke ein Schild auf dem steht *“Die Mörder sind mitten unter uns!”*. Ich lese es und nur 5 Meter weiter stehen zwei Polizisten in aggressiver Haltung. Ein Schauer zieht mir über den Rücken.

Gegen 16:30 Uhr passiert die Menge den Ort, an dem die AfD ihre Kundgebung abgehalten hatte. Obwohl die AfD-Demo bereits beendet wurde, kommt es hier kurz zu Spannungen, da eine kleine Gruppe Rechter provozierte. Aus der Jalloh-Unterstützer*-innen-Demo fliegen vereinzelt Flaschen und ein halbes Dutzend Böller auf die dort stationierten Polizisten, die "Mörder"-Rufe werden lauter und wütender. Die Menschen rund um Mouctar Bah, die als Ordner der Demo fungieren, stellten sich jedoch schnell zwischen die Fronten, sodass die Situation sich beruhigt.

Bah hält sich während der Demonstration im Hintergrund, er hält auch keine Reden mehr. Hin und wieder, wenn es gerade ruhig wird, wirft er den Kopf zurück und ruft laut *"Oury Jalloh!"* Und jedesmal antwortet die Menge mit einem lauten *"Das war Mord!”*.



Nach drei Stunden erreicht der bis dahin auf über 4.000 Menschen angewachsene Zug das Polizeirevier in der Wolfgangstraße. Hier hatte Jallohs Leben 2005 sein grausames Ende gefunden. Vertreter*innen der afrikanischen Gemeinde erklimmen die Treppen zum Revier und rufen *„Blut klebt an Euren Händen“*. Ein Sprecher erinnert daran, dass die Initiative in Gedenken an Oury Jalloh eine internationale Kommission zusammenstellt, die den Tod Jallohs untersuchen soll.

„Wenn Deutschland nicht imstande ist, diesen Mord aufzuklären, dann muss die Weltgemeinschaft helfen“, sagt er.

Die Polizei hällt sich bis zum Ende der Demo zurück. Besser für sie.

Denn was für viele durch die aktuellen Berichterstattungen unfassbar klingt, schockiert uns schon lange nicht mehr. Für uns ist klar: Die Täter sind der deutsche Staat in Gestalt von Polizeibeamt*innen, die immer wieder falsche Aussagen machten oder schwiegen, Staatsanwaltschaften, die zwölf Jahre lang einen Selbstmord Jallohs unterstellten, und eine Generalbundesanwaltschaft, die Ermittlungen mehrmals ablehnte. Die Dessauer Polizei, der deutsche Staat, sie alle haben kein Interesse daran, den Fall aufzuklären. - Sie sind die Mörder, sie haben das Blut an ihren Händen.





Razzien in Wohnungen und linken Stadtteilzentren

von G20-Gegner*innen in acht Bundesländern

In insgesamt 23 Wohnungen und linken Stadtteilzentren fiel die Polizei, mit ganzen 583 Beamten, gegen sechs Uhr morgens des 5. Dezembers 2017 mit der Tür ins Haus. Die Sonderkommission "Schwarzer Block" durchsuchte in insgesamt acht Bundesländern (Rheinland-Pfalz, Berlin, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt, Hessen und weiteren Bundesländern) verschiedene Objekte.

Laut Polizei Hamburg ging es dabei um die Ausschreitungen zum G20-Gipfel rund um die Hamburger Straße Rondenbarg am 7. Juli. Dort war eine Hundertschaft der Polizei mit 150 bis 200 Demonstrant*-innen aneinandergeraten. Bei dem brutalen Polizeieinsatz wurde ein Demonstrationszug mit roher Gewalt angegriffen und auseinander getrieben, mehrere Demonstrant*innen erlitten auf ihrer Flucht Knochenbrüche. Es gab unzählige leicht- und 14 schwere Verletzungen, auf Seiten der Beamt*innen gab es keine Verletzten.



Gegen 59 mutmaßliche Teilnehmer*innen des Demonstrationszuges laufen Ermittlungen – unter anderem wegen schweren Landfriedensbruch. Bei den Hausdurchsuchungen seien laut *Jan Hieber*, Leiter der Soko "Schwarzer Block", 26 Computer, 35 Handys und eine noch ungezählte Menge an Speichermedien sichergestellt worden, sowie Unterlagen, Festnahmen gab es bisher keine. Die Ermittler*innen hoffen, durch deren Auswertung mehr über die Planung der militanten Proteste herauszufinden. Es sei bei den Durchsuchungen darum gegangen, *"näher an die Strukturen der Autonomen Szene heranzukommen"*, sagte der Hamburger Polizeipräsident *Ralf Martin Meyer*. Gleichzeitig scheinen die Ermittlungsbehörden die Diskurshoheit zurück erlangen zu wollen, die ihnen auch ein halbes Jahr nach der schweren Polizeigewalt rund um den G20 Gipfel noch immer nicht sicher ist.

Bei der Pressekonferenz dazu wurden auch Fotos von gefundenen Messern und Reizgasbehältern gezeigt. Ob einer dieser Gegenstände gegen das Waffengesetz verstoße, konnte *Hieber* nicht sagen. Es gehe aber vor allem darum, zu zeigen, mit wem man es hier zu tun habe.

Mit Hau-Ruck-Aktionen wie den jüngsten Razzien soll politische Handlungsfähigkeit demonstriert werden – obwohl sich Polizei und Justiz objektiv in einer Position der Schwäche befinden: alle groß konstruierten Straftaten rund um den Gipfel fallen nach und nach in sich zusammen – der angeblich „massive Angriff" auf Polizeikräfte am Rondenbarg wurde durch Videobeweise widerlegt, der vermeintlich „terroristische" Hinterhalt in der Schanze am selben Abend entpuppte sich als spontane Zusammenkunft von Anwohner*innen.

Der Widerstand gegen die Repräsentant*innen des globalen Kapitalismus, der immer mehr Menschen in Armut, Kriege, und Hoffnungslosigkeit stürzt, ist und bleibt notwendig. Das können auch bundesweite Polizeieinsätze nicht verschleiern. Ebenso wie es für Zehntausende eine Selbstverständlichkeit war, dem Gipfel der Herrschenden die Perspektive einer besseren Gesellschaft entgegenzusetzen, werden wir der Repression nun gemeinsam begegnen. Es geht darum, die Einschüchterungsversuche abzuwehren, Gegenöffentlichkeit zu schaffen und solidarisch zusammenzustehen. Der Staat zielt auf Einzelne und meint uns alle – und mit den jüngsten Razzien ist sicherlich noch nicht das Ende der Fahnenstange erreicht. Gerade deshalb: Anstatt den Kopf in den Sand zu stecken, gilt es jetzt Stärke zu entwickeln.

G20 Protest ist legitim!
Wir lassen uns nicht brechen!

United we stand! Gemeinsam gegen ihre Repression!

Öffentlichkeitsfahndung nach G20-Aktivist*innen

Seit dem 18. Dezember 2017 befinden sich entgegen jeglicher gebotener Unschuldsvermutung zahlreiche Fotos und Videos von Aktivist*innen auf der Webseite der Hamburger Polizei. Die „SOKO Schwarzer Block" wirft den Personen Straftaten während der Proteste gegen den G20-Gipfel vor. Gezeigt werden Aufnahmen, die während Polizeieinsätzen an der Elbchaussee, am Rondenbarg, oder im Schanzenviertel entstanden sind. Die Polizeiführung hatte die Internetfahndung bereits im Vorfeld auf einer Pressekonferenz angekündigt.

104 mutmaßliche Täter*innen sind teils mit Ganzkörperfoto und Personenbeschreibung auf der Internetseite zu sehen. Unter den Videos die Frage: „Wer kann Angaben zu diesen Personen machen?" Darunter dann noch die Ergänzung, dass es sich bei allen abgebildeten Personen bis zum gegenwärtigen Ermittlungsstand um unbekannte Tatverdächtige handelt.

Hierzu erklärt Heiko Lange, Mitglied im Bundesvorstand der Roten Hilfe e.V.:

*„Diese Art der Verfolgung von vermeintlichen oder tatsächlichen linken Aktivist*innen ist eine Vorverurteilung und nichts anderes als ein Aufruf zur öffentlichen Denunziation, was unser Verein scharf verurteilt. Wir begrüßen, dass zahlreiche Medien sich geweigert haben, hierfür Bildmaterial zur Verfügung zu stellen. Es ist skandalös, dass Medienvertreter*innen und Bevölkerung dazu aufgefordert werden, Hilfspolizei zu spielen. Dies kann für die abgebildeten Personen gefährliche Konsequenzen haben und scheint wohl bewusst einkalkuliert zu sein. Es handelt sich aus unserer Sicht um eine PR-Show, um die Deutungshoheit über die Geschehnisse, insbesondere den Polizeiangriff auf die Demonstration am Rondenbarg zurückzugewinnen. Diese war ohne Vorwarnung angegriffen und aufgelöst worden, wobei zahlreiche Aktivist*innen zum Teil schwere Verletzungen erlitten. Während der gesamten Proteste gegen den G20-Gipfel ist es zu zahlreichen Rechtsbrüchen und Körperverletzungen durch Polizeikräfte auch auf Journalist*innen gekommen. Diese sind ausreichend belegt. Die Rote Hilfe e.V. fordert eine bundesweite Kennzeichnungspflicht für Polizeibeamt*innen. Betroffenen Personen raten wir, mit Rechtshilfegruppen oder Anwaltskanzleien Kontakt aufzunehmen und Ruhe zu bewahren."*



Zusammenfassend kann man sagen mit der Öffentlichkeitsfahndung wegen G20 begibt sich die Polizei in perfide Gewässer. Zum einen ist eine Fahndung wegen Demoteilnahme alles andere als verhältnismäßig, selbst nach unserer Rechtslage. Vergleicht man dann den Komplex G20 mit zum Beispiel dem Komplex Naziüberfall auf Connewitz, bei dem sehr lang keine Personen angeklagt wurden, wird es lächerlich. Des Weiteren gibt es über hunderte offene Haftbefehele gegen Faschos, teilweise wegen Mord. Öffentliche Fahndung? Fehlanzeige. Von den 115 Ermittlungsverfahren gegen Polizeibeamt*innen bei G20 hat übrigens noch keines zu einer Anklage geführt.

Es stellte sich nun nach kurzer Zeit heraus, dass eine der gesuchten Personen minderjährig ist. Eine 17-Jährige fällt unter das Jugendstrafrecht und müsste deshalb vor der Öffentlichkeit geschützt werden. Aber auch das wird die Polizei und Massenmedien nicht interessieren, denn der gesamte Verfolgungswahn und das Vorverurteilen Linker ist politisch gewollt. Sowohl von Seiten der Polizei als auch der Politik soll auf diese Art nachträglich die Gesamtkatastrophe G20 vergessen gemacht werden. Das tiefsitzende Ressentiment gegen Linke hilft dabei.

Mit Recht, Gerechtigkeit oder gar Menschlichkeit hat das alles nichts zu tun. Solche Massenfahndungen dienen weniger der Aufklärung von "Straftaten" als zur Vergiftung des gesellschaftlichen Klimas. Am Rondenbarg wurden immerhin elf Menschen schwer verletzt, weil die Cops sie eine vier Meter hohe Mauer runterdrängten. Anklagen? Fehlanzeige. Zahlreiche belegte Fälle von Polizeigewalt gegen Demonstrant*innen und Journalist*innen. Anklage? Fehlanzeige. Eine minderjährige Person öffentlich an den Pranger stellen? Check.

Sämtliche Fotos von jedem veröffentlichen, der / die VIELLEICHT an irgendwelchen Straftaten beteiligt war. Check. Aber nach der (Gegen-)Veröffentlichung von Polizeischläger*innen und Politiker*-innen, die an der Gewalt des G20 gegen Demonstrant*innen beteiligt waren so: "*Was? Die veröffentlichen Fotos von uns? Das gefährdet unsere Sicherheit und verletzt unser Persönlichkeitsrecht.*"

Fahndung und nu?

– Statement der Kampagne United we Stand zum Stand der g20 Repression

(oder auch: “Wie verhalten wir uns jetzt am besten”)

31. Dezember 2017

Wie bereits bei vergangenen Pressekonferenzen vor, während und nach dem G20 war auch die “Fahndungsoffensive” eine PR Inszenierung. Sie diente dazu, die Deutungshoheit über die Ereignisse zu gewinnen, die eigene Brutalität zu rechtfertigen und mehr Befugnisse zu bekommen, sei es durch das Herabsetzen oder Hinzufügen präventiver bzw. repressiver Mittel oder zusätzliche polizeiliche Ausstattung.
Es geht um den Rettungsversuch der Polizei, nicht als brutal und in geschlossener Formation agierende gewalttätige Horde, sondern mit Einsatz des Körpers den Rechtsstaat verteidigend als “heldenhaft” zu gelten.

Die permanenten Grundrechtsbrüche der Polizei, von denen abgelenkt werden soll, begannen weit vor G20: erinnert sei an die großflächige Demoverbotszone; die Campverbote; Entzug von Presseakkreditierungen; Zustände in der Gesa, die mit Menschenwürde nicht in Einklang stehen; über jegliche “Verhältnismäßigkeit” hinaus gehende gewalttätige Angriffe gegen Sanitäter*innen, Medienvertreter*innen, auf einzelne Personen(gruppen) und Demonstrationen … diese Liste ließe sich endlos fortsetzen. Einige Situationen sind hier zu sehen: *G20-Doku.org*
Dazu passt, dass es juristisch umstritten und ungeklärt ist, ob die Veröffentlichungen überhaupt legal sind und dem Datenschutz gerecht werden.

Zur Stimmungsmache bei Medien und Bevölkerung wurden zu Beginn der Pressekonferenz wahllos aus jeglichem Zusammenhang gerissene Videoschnipsel gezeigt, in denen Cops ausschließlich als Opfer inszeniert sind. Erst anschließend wurde die Fahndung thematisiert.

Eine “Erfolgsmeldung” wurde noch am Tag der Veröffentlichung verkündet: der Erste habe sich gestellt. Schnell wird öffentlich, bei diesem handelt es sich um einen rechten Videoblogger. Sein Wohlergehen ist uns reichlich egal. Bereits hier zeigt sich aber, dass die Grundvoraussetzungen für eine öffentliche Fahndung [keine andere Möglichkeit der Identifizierung und konkrete Zuordnung zu einer schwerwiegenden Straftat] beim Aufruf zu dieser Massendenunziation nicht eingehalten werden. Der Rechtsradikale hatte kurz nach dem G20 eigene Bilder aus geöffneten Läden ins Netz gestellt. Seiner Aussage, er habe sich im Laden nicht bedient, wird polizeilich nicht widersprochen. Somit ist bereits bei der ersten “Erfolgsmeldug” klar, um tatsächliche Strafverfolgung geht es nur am Rande. Vielmehr soll zur Normalität werden, dass bereits die Anwesenheit auf Demos und bei Protesthandlungen ausreicht, um unwiderruflich im Internet als (vermeintliche) Täter*innen angeprangert zu werden.

Die daraus entstehenden Folgen sind ebenfalls von Politik, Staatsanwaltschaft und Polizei gewünscht. Ohne sich selbst die Finger schmutzig machen zu müssen, wird auf das Zusammenspiel eines “losgelösten” rechts/konservativen Mobs mit all seinen Abgründen gesetzt. Dieser ließ auch nicht lange auf sich warten. Im Schulterschluss veröffentlichten extreme Rechte, Vertreter*innen von Pegida, AfD, JU, CDU bis hin zu Grünen, Bildzeitung und anderen die Freigabe von “Terrorist*innen” zu Vergewaltigungs- und Tötungsfantasien. Deutsche Tradition und Realität.
Ganz “nebenbei” wird damit auch die fortschreitende Militarisierung der Polizei inklusive Schusswaffengebrauch gegen vermeintliche Aufständische vorangetrieben – “Kollateralschäden” wie zu RAF-Fahndungszeiten inbegriffen.

Die staatsanwaltschaftlich verwertbaren Resultate von denunziationswütigen Vorgesetzten, Nachbar*innen und anderen sind bislang sehr überschaubar: bei ca. 230 Hinweisen und wenigen, die sich gestellt haben, ist die momentane Zahl von 15 Identifizerten bei 107 Gesuchten lächerlich. Nichts destotrotz ist jede einzelne dieser 230 eine Denunziation zu viel, die scharf zu verurteilen ist. Und vor lauter Begeisterung über diese Menschenjagd ist für Januar ein computergestützter Fahndungs-Nachschlag angekündigt. Zudem soll die “SoKo schwarzes Loch” erneut aufgestockt werden.

Ob die Fahndung medial als Erfolg dargestellt werden kann oder zu polizeilichem und staatsanwaltschaftlichem Gesichtsverlust beitragen wird, liegt auch an uns.

Daher achtet bitte darauf:

Jede Fahndung geht immer mit TKÜ (Überwachung von Telefonen und Internet) einher.

- wenn ihr euch die Bilder angucken wollt, nutzt Tor und tails. Die Polizei hat in der Vergangenheit sehr genau hingeguckt, von welchen Anschlüssen aus die Fahndungsseiten aufgerufen werden. Und wer wie lange welche Bilder betrachtet.
- wenn ihr meint, ihr wärt auf den Bildern zu sehen: Bleibt ruhig, handelt nicht überstürzt und nehmt Kontakt (am Besten hingehen) mit einer Rechtshilfestruktur oder solidarischen Anwält*innen auf SICHEREN Wegen auf und lasst euch beraten.
- wenn ihr meint, andere erkannt zu haben: Ruft sie nicht an. Informiert sie auf sicherem Weg (am Besten persönlich) und sonst NIEMANDEN. Kein Getratsche in Kneipen und Küfas, kein Austausch über facebook und co. Schreitet ein, wenn ihr mitbekommt, dass Spekulationen gemacht werden!

Bereitet euch auch auf erneute repressive Schläge vor! Egal ob ihr meint, dass die Polizei etwas gegen euch in der Hand hat oder nicht: Räumt eure Wohnungen auf! Nach wie vor sind sie u.a. auch an privatem Bildmaterial interessiert. Generell verschlüsselt möglichst viel!

Wie immer gilt: *Anna und Arthur halten's Maul!* – Keine Aussagen bei der Polizei und Staatsanwaltschaft.

Auch bei vermeintlich aussichtslosen Voraussetzungen – streiten und in die Länge ziehen von Prozessen lohnt! Alle Prozesse müssen in Hamburg stattfinden, bei angekündigten 2000 bis 3000 Strafverfahren brechen die Gerichte mit dieser zusätzlichen Arbeit zusammen. Erst recht wenn mindestens 3 Prozesstage stattfinden müssen. Dies ärgert die Repressionsbehörden maßlos. Daher wird von Polizei und Staatsanwaltschaft gebetsmühlenartig und lautstark behauptet, die "Beweise" seien erdrückend, es werde eine hohe Geständnisbereitschaft geben.

Wer die G20 Prozesse verfolgt, wird gemerkt haben: bei Verfahren, in denen gestritten wird, kommt im schlechtesten Fall das Gleiche raus, wie bei Verfahren mit Geständigen. Bestenfalls lösen sich die Vorwürfe ohne Geständnis als unhaltbar auf.

Lassen wir sie im Trüben fischen und ihre Ermittlungen ins Leere laufen!

United we stand!



Hausdurchsuchung - Was tun?

Keine Panik. Versuch auch in dieser stressigen Situation einigermaßen die Ruhe zu bewahren. Tu' nichts, woraus ein Haftgrund konstruiert werden könnte. In dieser Situation könnte das v.a. der Versuch Beweise zu verstecken oder zu vernichten (und sich dabei erwischen lassen) sein.
Lass dir den Durchsuchungsbefehl zeigen und lese ihn genau durch. **Pass auf!** Achte darauf, dass sie nur die im Durchsuchungsbeschluss angegebenen Räume betreten und durchsuchen (ein Raum nach dem anderen, nicht alle gleichzeitig)! Durchsuchungen anderer Räume widersprechen. Achtet auch draußen darauf, was die Bullen machen, z.B. dass sie nichts Mitgebrachtes deponieren.
Auch wenn du eingeschüchtert bist, bestehe auf dein Recht eine*n **Anwält*in oder den EA anzurufen**. Die Cops sollen mit der Durchsuchung warten, bis der/die Anwält*in eingetroffen ist. **Bestehe auf eine*n unabhängige*n Zeug*in** deines Vertrauens. Von den Cops mitgebrachte Zeug*innen ablehnen!
Verlange die Versiegelung der beschlagnahmten Papiere und Notizen. Nur die Staatsanwält*in darf vor Ort lesen, die Cops nicht. Du hast keine Mitwirkungspflicht bei der Durchsuchung.
Die Cops müssen dir ein Durchsuchungsprotokoll aushändigen, in dem die beschlagnahmten Dinge genauestens aufgelistet sein müssen (kontrolliere das in Ruhe). **Fordere die Liste der beschlagnahmten Sachen** und das Protokoll ein, überprüfe sie und unterschreibe sie nicht. (**Nichts unterschreiben!)** Die Cops müssen unterschreiben. Du und deine Zeug*innen nicht. Wenn nichts beschlagnahmt wurde, muss auch das schriftlich bestätigt werden.

...Aussageverweigerung

Beantworte keine Fragen der Polizei! Lediglich die Personalien dürfen festgestellt werden. Rede mit den Beamt_innen nichts Unnötiges, lass dich nicht in vermeintlich „harmlose“ Gespräche verwickeln. Auch bei Hausdurchsuchungen gilt die oberste Regel beim Umgang mit Cops: **keine Aussagen machen. Besonders zum Tatvorwurf konsequent schweigen!** Konsequente Aussageverweigerung ist eine starke Position und stellt sich offensiv gegen den Repressionsapparat. Aussageverweigerung schützt dich und andere.

...präventiv

Sprich im Vorfeld in deiner WG, deiner Familie, deinem Projekt, mit Freund*innen und in politischen Zusammenhängen über das Verhalten in so einer Situation!
Klär ab, wer informiert werden muss, informiere dich über deine Rechte und sprich darüber was für dich vermutlich am Besten ist. Fühlst du dich konfrontativ oder zurückhaltend stärker? Was wünschst du dir im Falle eines Falles von deinen Mitbewohner*innen, was kannst du ihnen geben?
Grundsätzlich ist es gut möglichst nichts herumliegen zu lassen, das dich irgendwie belasten könnte. Auch nicht im Müll. Bring auch das Altpapier mal weg.
Und wenn du kannst nimm dir einmal die Zeit und verschlüssle deinen Rechner ordentlich. Nutze z.B. Truecrypt für Windows und Mac und verschlüssele deine gesamte Platte unter Linux. Deine privaten Daten gehören dir, mach es ihnen so schwer wie möglich! Den Rechner nehmen sie aller Wahrscheinlichkeit nach mit.

...danach

Schreib möglichst schnell ein Gedächtnisprotokoll. Es sollte Zeiten, Ablauf, Wortwechsel enthalten und alles was dir besonders oder merkwürdig vorkommt. Danach kannst du es noch einmal mit deine*m*r Anwält*in durchsprechen. Schadensbilanz erstellen.
Wenn Tagebücher, Kalender etc. mitgenommen wurden, oder Dinge die eindeutig jemand anderem gehören, überlege genau welche Daten und Informationen nun bei der Polizei sind und ob du jemanden darüber informieren musst.
Informiere niemanden am Telefon über sensible Dinge – du kannst davon ausgehen, dass es nun abgehört wird. Vermutlich ist dies auch schon im Vorfeld geschehen. Denk daran, dass unter Umständen bei der Durchsuchung auch Abhöranlagen (Wanzen) angebracht worden sind.
Abschließend: Zeitnah eine ausführliche Veröffentlichung (mit Anderen) formulieren.



09.01.2018 - **Demonstrierende verklagen die Hansestadt Hamburg**

Nach etlichen Prozessen und Urteilen gegen G20-Aktivist*innen wird nun die Stadt Hamburg verklagt. Das kündigte der Republikanische Anwält*innenverein (RAV) in einer Pressemitteilung an. Die Mandant*innen des RAV, die dem Bündnis Attac angehören, verklagen die Stadt wegen Einschränkungen des Grundrechts auf Versammlungsfreiheit im Zuge der Proteste gegen das G20-Treffen im Juli 2017.

12.01.2018 - **Polizist bewarf Kolleg*innen mit Bierdose**

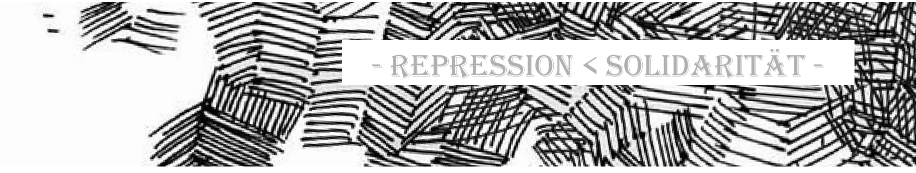
Bei der Suche nach G20-Gewalttätern haben die Hamburger Ermittler*innen einen speziellen Fahndungserfolg erzielt. Oliver D. (35), ein bayerischer Polizist, der privat in Hamburg war, soll während einer Demo eine Bierdose geworfen haben – auf die eigenen Bullen-Kolleg*innen! Jetzt droht ihm harte Konsequenzen. Oliver D. wurde umgehend von seinem Dienst suspendiert. *„Zudem laufen gegen ihn schon mehrere Disziplinarverfahren“*, so eine bayerische Polizeisprecherin.

03.01.2018 - **Auch CSU will die Rote Flora dicht machen**

Es sind drastische Forderungen, die aus dem Süden nach Hamburg geschickt werden. Nach der Hamburger CDU fordert nun auch die CSU, dass die Rote Flora geschlossen werden soll. Diese und andere Maßnahmen sollen eine „klare Offensive gegen Linksextremismus“ bilden.

03.01.2018 - **Ein Stickeralbum sorgt für Gesprächsstoff**

Ein Stickeralbum von BlackMosquito sorgt für Gesprächsstoff. Statt Fußballspieler können Fotos vom G20-Gipfel gesammelt werden. Zu sehen sind auf den Klebebildchen unter anderem zerbrechende Fensterscheiben, brennende Bengalos und ein verwüstetes Geschäft.



30.12.2017 - **Aktivist*innen erhalten Drohbriefe**

In Treffpunkten von Berliner Linken sind in der Woche vor Weihnachten brisante anonyme Briefe eingegangen. Die Absender*innen kündigen an, 42 angebliche Aktivist*innenen der autonomen Szene an die Polizei oder rechtsextreme Gruppen zu verpfeifen. Zudem drohen sie: *"Eure Gesichter Namen Adressen Fahrzeuge Eltern Geschwister sind sehr lange schon bekannt."* Die Aktion hat den Geruch eines Racheakts. Die unbekannten Verfasser*innen nennen als Grund ihrer Briefe die Veröffentlichung von Fotos Berliner Polizeibeamt*innen durch die "Rigaer 94". Die Post enthielt Fotos und Angaben zu 18 Personen, die laut deren Anwält*innen nur von Polizei- oder Justizbehörden stammen können.

19.12.2017 - **Polizist*innen durften vor Prozess Zeugenaussagen lesen**

Vor einem G20-Prozess konnten Polizisten Einblick in die Aussagen ihrer Kolleg*-innen bekommen. Weder die hessische Polizei noch das Innenministerium wollten sich zu dem Fall äußern und beriefen sich auf das laufende Verfahren. Der Anwalt eines Angeklagten sagt, die Bemühungen des Gerichts, den wahren Sachverhalt zu ermitteln, würden "durch die Polizei torpediert".

19.12.2017 - **Akkreditierungsentzug: Datenschutzaufsicht sieht rechtswidriges Verhalten der Polizei**

Während des G20-Gipfels in Hamburg war insgesamt 32 Journalist*innen ihre Akkreditierung wieder entzogen worden. Der Skandal um entzogene Akkreditierungen der Journalist*innen, die über den G20-Gipfel in Hamburg berichten wollten, zieht eine gründliche Überprüfung nach sich. Ersten Prüfergebnisse zu Folge war das Vorgehen der Polizeibehörden rechtswidrig.

22.12.2017 - **Verdächtiger stellt sich der Polizei - er ist ein Rechter Blogger**

13 Tatverdächtige wurden durch Zeugenaussagen identifiziert oder meldeten sich selbst bei den Cops. Wie nun bekannt wurde, ist unter ihnen auch der Betreiber eines rechten YouTube-Kanals aus Nordrhein-Westfalen. Der 29-Jährige war bei den Riots im Schanzenviertel gefilmt und nun öffentlich zur Fahndung ausgeschrieben worden. Er betreibt seit mehreren Jahren unter einem Nutzeraccount ein Portal, in dem er etwa Verschwörungstheorien verbreitet, vor dem Untergang Deutschlands warnt und auch schon Neonazis interviewt hat. Dieser rechte Videoblogger hatte am 9. Juli 2017, also kurz nach dem G20-Gipfel, selbst Filmmaterial veröffentlicht, in dem er aus Hamburg berichtet.

DIE VERURTEILTEN DES HAMBURGER G20

- DER VORLÄUFIGE STAND

Quellen: unitedwestand.blackblogs.org
www.rote-hilfe.de | MOPO

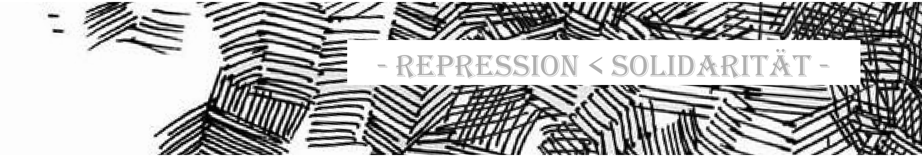
G20 ist vorbei, aber es gibt für uns keinen Anlass zur Tagesordnung überzugehen! Mehr als 100.000 Menschen haben über alle Spektren und Strömungen hinweg gegen den G20-Gipfel in Hamburg demonstriert. Bereits im Vorfeld wurde dieser Widerstand angegriffen. Camps und Demos wurden verboten, Wohnungen durchsucht. Es kam zu Gefährder*innen-Ansprachen, Ingewahrsamnahmen, Einreiseverboten. Auch während der Protesttage wurden unzählige Menschen von der Polizei verletzt, hunderte Aktivist*innen in Gewahrsam oder festgenommen.

Mittlerweile zum 8. Mal seit dem G20 Gipfel in Hamburg besuchten am 07.01. etwa 120 Aktivist*innen mit einer Demonstration die Gefangenen im Gefängnis Billwerder. Es sind immer noch 7 von ursprünglich fast 40 gefangenen Gipfelgegner*innen dort eingesperrt. Bei klirrender Kälte aber Sonne und mit Musik, Redebeiträgen, Kaffee, Kuchen und warmem Essen wurde kollektiv Kraft durch die Mauern geschickt.

Das G20-Prozess-Jahr startete am Mittwoch, 03.01. mit der Fortführung des Prozesses gegen Fabio. Der Verhandlungstag startete mit dem Suchen des Angeklagten in einem Überwachungsvideo. *»Offenbar nur die Staatsanwältin will in dem von einem Polizeizeugen eingekringelten Demonstranten inmitten einer Menge Fabio erkannt haben«,* erklärte die anwesende Journalistin Marit Hofmann. Die beiden gehörten Zeugen konnten nichts über Fabio konkret Aussagen, versuchten sich aber in Schilderungen der Demo.
Der Haftbefehl gegen Fabio ist weiterhin nur ausgesetzt (Ja, er konnte Ende November nach fast fünf Monaten endlich das Jugendgefängnis in Hamburg verlassen.), eine Anregung zur Aufhebung des Haftbefehls wurde nicht positiv entschieden – es wurden lediglich die Melde-Auflagen bei den Cops von 3 mal die Woche auf 2 mal reduziert.

»Es bleibt zu befürchten, dass Fabio V. allein wegen der Bedeutung seines Prozesses für die öffentliche und politische Geschichtsschreibung verurteilt wird«, so das Grundrechtekomitee. Für das Grundrecht der Versammlungsfreiheit könnten sich dadurch *»grundlegende Zukunftsfragen«* ergeben. Fünf weitere Verhandlungstermine sind bis zum 20. Februar angesetzt.

Am Dienstag, 09.01. sprach Richter Krieten ein scheinbar schon lange feststehendes und besonders schockierendes Urteil gegen einen in Hamburg lebenden Aktivisten. Nachdem die Anklagepunkte weggebrochen waren, forderte die Verteidigung einen Freispruch. Die Staatsanwältin forderte dennoch 2 Jahre und 10 Monate Haft, Krieten verurteilte zu ganzen 3 Jahren und 6 Monaten Haft.



In seinem Urteil betonte er, dass es keine Polizeigewalt gegeben habe, lediglich Verteidigungsmaßnahmen der Cops. Die Cops hätten darüber hinaus gar kein Eigeninteresse jemanden zu beschuldigen.
Das die Verteidigung auf die Aktenfälschungen und die Widersprüche in den Aussagen der Polizisten hingewiesen hatte, nahm Krieten zum Anlass diese der „geistigen Brandstiftung“ zu bezichtigen. Sie sei verantwortlich für den Glasbruch bei der Staatsanwaltschaft einige Wochen zuvor.

Richter Krieten verurteilte auch den nicht vorbestraften Peike aus den Niederlanden im ersten G20-Prozess zu 2 Jahren und 7 Monaten Haft. Außerdem ordnete er eine DNA-Entnahme an. Mit diesem Urteil ging er deutlich über die ohnehin überzogene Forderung der Staatsanwaltschaft. Diese hatte 1 Jahr 9 Monate gefordert. Nun, kurz vor der Berufungsverhandlung liegt die schriftliche Urteilsbegründung vor. Telepolis hat sich ausführlich mit diesem auseinandergesetzt: *„G20-Urteil ist rechtsstaatswidrig und politisch begründet“; „Ein Urteil voller Häme“*
Briefe an Peike: Peike S. | *Mailbox at the Bollox* | *(Eerste Schinkelstraat 14-16, Amsterdam)*

Laut MOPO erhielt im zweiten Prozess ein Mensch aus Polen 6 Monate auf Bewährung. Ein junger Franzose, der beschuldigt wurde, Flaschen auf Polizist*innen geworfen zu haben, wurde zu einer Bewährungsstrafe von 1 Jahr und 5 Monaten verurteilt. Im 4. G20-Prozess war ein 19-Jähriger wegen mehrerer Delikte zu einer Jugendstrafe in Höhe von 1 Jahr und 3 Monaten verurteilt worden. Außerdem muss der junge Mann 10 Arbeitsleistungen zu jeweils 6 Stunden erbringen.

Am 26.1. um 9.00 Uhr wird gegen den jungen NoG20 Aktivisten Konstantin vor dem Amtsgericht Mitte, Sievekingplatz 3 weiterverhandelt.

Unsere Genoss*innen wurden eingesperrt, weil sie mit uns gemeinsam gegen die menschenverachtende Politik der G20 und ihren unsinnigen Gipfel hier in Hamburg auf die Straße gegangen sind. Jetzt brauchen sie uns und unsere Unterstützung! Dabei denken wir nicht nur an die jetzt Eingesperrten, sondern auch an die vielen Menschen, die von der kommenden Repression betroffen sein werden. Die konkrete Solidarität muss vielfältig sein.

Was konkret getan werden kann:

- Geld sammeln und spenden für die Leute im Knast, für die anwaltliche Betreuung, für die anstehenden Strafverfahren, zur Unterstützung der Kampagne…
- Infoveranstaltungen zu der Repression nach dem G20-Gipfel organisieren
- Soli-Kneipen, Partys und Konzerte
- Öffentlichkeitsarbeit (Plakate, Flyer, T-Shirts etc.)
- Kundgebungen und Demos
- Unterstützung für die Angehörigen und Freund*innen organisieren
- Briefe schreiben

BARISTA, BARISTA ANTIFASCISTA

ANTIFASCHISTISCHE AKTION

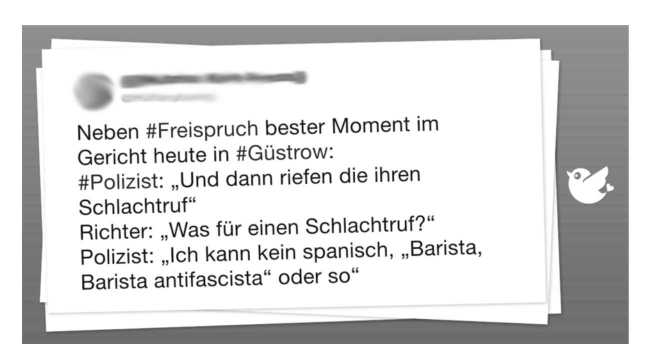
Am 18. Dezember 2017 fand die Verhandlung gegen drei Genossen wegen eines vermeintlichen Landfriedensbruchs statt. Grund für diese Anklage war ein rassistischer Angriff auf eine von Geflüchteten organisierte Kundgebung.

Unter dem Motto „Wir wollen Frieden und Glück“ führten die in Güstrow untergebrachten Flüchtlinge und Asylsuchenden im Mai 2015 eine Kundgebung mit rund 150 Personen durch. Dabei ging es den Veranstaltern nach eigenen Aussagen hauptsächlich darum, auf alltäglichen Rassismus und kontinuierliche Aktivitäten der rechtsextremen Szene aufmerksam zu machen.

Augenzeugen berichten, dass während der Refugee-Kundgebung unvermittelt eine größere Gruppe aggressiv auftretender Neonazis die Bildfläche betrat.

Einige Teilnehmer der laufenden Kundgebung stellten sich den Neonazis daraufhin offenbar in den Weg. Anstatt abzulassen, rüsteten sich die Rechtsextremen jedoch u. a. mit Sitzmöbeln eines Cafés und warfen mit diesen. Die anfangs zahlenmäßig spärlich anwesende Polizei wirkte zunächst überrascht und konnte nicht verhindern, dass die Neonazi-Gruppe sich unbehelligt vom Tatort entfernte. Später habe die Polizei aber die Personalien der Beteiligten aufgenommen. Die Staatsanwaltschaft teilte zunächst mit, dass gegen Mitglieder der Gruppe zwar ebenfalls wegen Landfriedensbruchs ermittelt worden sei, die Ermittlungen aber eingestellt werden mussten, da ihnen keine individuellen Straftaten hatten zugeordnet werden können.

Stattdessen wurde gegen drei der an der Kundgebung teilnehmenden Antifaschisten Anklage erhoben.





Sie schwiegen selbstverständlich zu den Vorwürfen. Knapp vier Stunden dauerte die Sitzung, während der die Verteidiger*innen und selbst die Staatsanwaltschaft Freisprüche forderte. Das Gericht folgte den Anträgen.
Bis zu 100 solidarische Genoss*innen feierten den Freispruch mit den drei Angeklagten.

Während der Verhandlung kam es zu der mittlerweile sogar über die Landesgrenzen hinaus bekannten Aussage des Dorfpolizisten („Barista, Barista Antifascista!“). Unabhängig von der Situationskomik zeigt das Verfahren wieder einmal, dass die Justiz auf dem rechten Auge blind ist und dass der Schutz von Menschen, die vor Krieg und Verfolgung fliehen mussten, umgehend kriminalisiert wird.

ALERTA, ALERTA !!!

Briefe von Gefangenen - Lisa

FÜR DIE ANTI-KNAST-TAGE (Berlin)

Es gibt wohl kaum einen Ort wie der Knast, in der sich Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Unterdrückung so zu spitzen. Auch wenn sich manches im Vollzug angeblich gebessert und gelockert haben soll im Vergleich zu Jahrzehnten zuvor, ist das im Regelvollzug, also dem geschlossenen Vollzug überhaupt nicht spürbar. Oft sind die Zustände in vielen Knästen eher sogar noch schlimmer als z.B. vor 10 Jahren. Es gibt nach wie vor allgemein nur 1 Stunde im Hof, wenig oder gar keine Arbeit, unglaublich wenig Kommunikationsmöglichkeiten nach draussen (vor allem in U-Haft), eine katastrophale medizinische Versorgung, eine Verwahrlosung von psychisch und körperlich kranken Gefangenen, große Schwierigkeiten für Ausländer*innen, Nicht-Deutschsprachigen und Analphabet*innen, die eine große Anzahl der Gefangenen bilden, kaum Aus- und Weiterbildungsoptionen oder Aktivitäten, immer mehr Vergitterung und „Sicherheitsmaßnahmen"...

Es wird zwar ständig von Resozialisierung gesprochen, aber letztendlich heisst das nur die Gefangenen in ein Arbeitssklavensystem innerhalb oder dann auch ausserhalb des Knastes einzubinden und sie dort als unselbstständige und domestizierte Ausgebeutete zu halten, ansonsten wird immer mit Strafe und Verschlechterung ihrer Situation gedroht und sie dann natürlich auch durchgesetzt.

Es ist schon bemerkenswert wie das Knastbestrafungssystem über Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte zwar immer makellos weiterentwickelt wurde, aber dabei im Wesentlichen genauso funktioniert wie seit seiner Einführung. Es wird heute in Deutschland weniger geschlagen und gefoltert, dafür wird einem/r das wenige genommen, das nicht sowieso schon geraubt wurde. Es können Besuche oder Anrufe gestrichen , der Kontakt mit Mitgefangenen, Arbeit oder Aktivitäten entzogen, der Fernseher aus der Zelle genommen oder Mensch im Bunker oder Sicherheitstrakten isoliert und weggesperrt werden. Die Drohungen sind ständig da, die Ausführungen auch; dem Knast geht es einfach nur darum jede Art von freien, rebellischen oder einfach nicht „anpassungsfähigen" Menschen zu brechen und zu drimmen, es soll erzogen oder ansonsten bestraft werden.

Natürlich wird jede Form von sozialem Einsatz, Solidarität oder Organisierung mit anderen gegen diese täglichen Ungerechtigkeiten besonders geahndet, sofort wird immer alle smit „Aufstand" und „Meuterei" versehen, auch wenn es um lächerliche Kleinigkeiten oder sogar ganz grundsätzliche Rechte geht.

Die Isolation als ständiges Mittel für alles kommt auch nicht nur als Strafe vor, sondern auch in anderen Fällen, natürlich ständig gegen politische Gefangene, die „gefährlich“ sein können oder „gefährliche Bewegungen“ hinter sich stehen haben, allgemein in der U-Haft wenn es sogenannte „Tätertrennungen“ gibt und normale Gefangene in normalen Hafthäusern von anderen Mitgefangenengrundsätzlich isoliert werden, oder auch wenn jemand eine ungeklärte eventuell ansteckende Krankheit haben könnte oder sich vom Arzt nicht kontrollieren lassen will, dann eine Art „Quarantäne“ im normalen Hafthaus gesteckt wird, und mit niemendem in Kontakt treten darf, somit komplett isoliert und ausgegrenzt wird.

Gefangene werden einfach wie ein Stück Scheisse behandelt, das nichts wert ist. Dem Knast geht es ja nur um die eigene Ordnung und dass nichts schief läuft, also auch wenn alle menschlich kaputt gehen, solange sich niemand umbringt, alles ok ist.

Die Gesetze, Vorschriften und Regeln sind im allgemeinen sehr streng, die zugestandenen Rechte minimal. Das lässt den Schliessern oft einen riesengroßen Spielraum, die sie mit ihrer Willkür selbst ausfüllen können. In gewissen ruhigen Phasen wird oft mehr zugelassen, allerdings auch damit sich die Gefangenen an einen lockeren Vollzug gewöhnen und somit immer erpressbar sind, also es auch sofort wieder gestrichen werden kann, falls sie sich nicht so verhalten wie vom Knastsystem gewünscht. Die Scheiss-Vorschriften lassen ja alles zu.

Natürlich gibt es viel Rassismus, Ausbeutung und patriarchale Gewalt im Knast unter Mitgefangenen. Im Frauentrakt trifft es fast immer die grösste und diskriminierteste ethnische Gruppe, die Sintis und Romas, aber auch andere Gruppen und Minderheiten kann es treffen.

Macht wird ständig benutzt und ständig mißbraucht von Seiten derjenigen, die sie haben, deshalb herrscht auch auf Seiten der Gefangenen, die unten stehen eine unglaubliche Macht – und Hilfslosigkeit, was bei einigen zur Vereinzelung oder Depression führt, bei vielen anderen zu einer totalen Unterwürfigkeit und Egoismus. Es sind leider nur wenige Gefangene in der Lage sich solidarisch etwas gegen dieses ständige Unrecht zu stemmen. Oft werden ja genau diese solidarischen Einsätze unterbunden oder zerschlagen, Leute in andere Hafthäuser verlegt und getrennt, etc. Deshalb ist es wichtig sich intelligent und trotzdem würdig durch diese ganze Schikane zu bewegen, klar zu wissen welche Konsequenzen tragbar und es wert sind und überlegt entscheiden. Sonst wird mensch hier einfach kalt gemacht.

Trotzdem ist es genauso wichtig nicht einfach alles zuzulassen, sondern sicheinzusetzen und zu kämpfen, denn ansonsten bleiben einem ernsthafte menschliche Schäden. Aber es ist überhaupt nicht leicht zwischen diesen zwei Linien zu balancieren.

Das Knastsystem steht nicht ausserhalb der Gesellschaft, sondern ist ein fundamentales Element von ihr ohne die der Staat und sein Herrschafts- und Unterdrückungssystem gar nicht existieren könnte. Es wird mit Strafe und Knast gedroht, damit sich die Menschen in diese miserable Welt einfügen, bloss nicht über ihre vorgesehenen Grenzen hinausschreiten und sich selbst kontrollieren und zähmen sollen, ansonsten eben eingesperrt werden.

Ständig wird von der Gefährlichkeit von Sexual- und Gewaltverbrechen gesprochen, das ganze Bestrafungssystem damit gerechtfertigt und die Gesellschaft eingeschüchtert. Dabei sitzen die meisten Gefangenen wegen Geld-, Wirtschafts-, und Eigentumsdelikten und genau das wird geahndet, besonders hart wenn es um Eigentum der Reichen und Mächtigen geht. Viele Gefangene kommen aus ärmsten und miesesten Verhältnissen und versuchen einfach ein etwas würdevolleres Leben führen zu könne. Die Frauen trifft zudem auch die patriarchale Gewalt und Ausbeutung, oft auch Grund weswegen sie im Knast landen.

Auch in unseren politischen Zusammenhängen soll Repression und Knast als Abschreckung dienen, damit wir bolss nicht zu wild, rebellisch oder organisiert werden und vor allen Dingen dem System keine Gefahr bieten. Dabei wird Knast oft immer noch mit der totalen Isolation, der Einsamkeit, der Langeweile und dem ständigen Eingesperrtsein verbunden, was zwar auch alles der Fall sein kann, aber nicht das Einzige sein muss. Auch hier drinnen ist es wichtig das Beste und Stärkste aus jeder Situation zu machen, den Widerstand kreativ und vielfältig auszuüben, soziale Kontakte aufzubauen, viel von anderen wie auch von sich selbst zu lernen und niemals aufzugeben.

Es ist so verdammt wichtig die eigene und kollektive Angst vor diesem Scheiss-Knastsystem zu bekämpfen und Stärke aus den Erfahrungen, dem Überleben und dem Widerstand zu ziehen, trotzdem niemals zu leichtfertig oder unbewusst mit der eigenen Freiheit zu spielen. Aber das Leben und der Kampf gehe auch im Knast weiter und nach der Knastzeit weiter. Gerade sind es oft die harten Erfahrungen in unserem Leben, die uns viel stärker sensibilsieren, radikalisieren, zusammenschweissen und eine Kraft und Entschlossenheit geben, die wir sonst niemals gehabt hätten.

Hiermit schicke ich euch solidarisch und kämpferische Grüße nach Berlin zu den Anti-Knast-Tagen. Ich hoffe sehr von spannenden Diskussionen und Debatten zu hören, und dass viele weitere Projekte und Komplizenschaften entstehen.

Passt auf Euch auf! Macht weiter! Und lasst Euch niemals bändigen! Viel Kraft allen, die durch den Knast durchmüssen!

Auf dass alle Knäste niedergestürzt werden und jede Form von Herrschaft und Autorität zerschlagen wird!

FÜR REBELLION, FREIHEIT UND ANARCHIE!

Lisa

– August / September 2017 –

GÉNÉRATION
INGOUVERNABLE

Solidarität muss praktisch werden !!!

oder auch: Emotionale Solidarität

- EIN ENTWURF

Selbstverständlich gibt es in unseren Kreisen unterschiedliche Aktivist*innen mit unterschiedlichen Schwerpunkten, Ansichten und Aktionsformen. Doch eins eint uns alle: Wir lehnen jede Art der Herrschaft ab und kämpfen für ein besseres Morgen.

Im Streben nach einem anderen, positiven Verhältnis zur Welt, zu den Menschen und zu sich selbst beruht die Schaffung seiner sozialen Ordnung im Anarchismus auf verschiedenen Grundlagen: gegenseitige Hilfe statt Konkurrenz, freie Vereinbarung statt Befehlsprinzip, Menschenwürde statt Erniedrigung und eben Solidarität statt Egoismus. Ja, Solidarität ist einer der Grundpfeiler des anarchistischen Zusammenlebens.

Sie entspringt einer altruistischen Motivation bei dem sich der oder die Handelnde von der Idee der Gerechtigkeit leiten lässt. Doch was bedeutet sie, für uns, für andere, für politische Arbeit oder gar Zukunftsvisionen?!



Solidarität bedeutet Verbundenheit, zumeist in einem politischen Kontext. Ideen anderer, gleichgesinnter Menschen werden unterstützt, gemeinsam werden Ziele verfolgt.
Im politischen, explizit im linkspolitischen Kontext ist Solidarität, neben Aktivismus, DIE Waffe gegen Staat und Repression.

Immer wieder gibt es Solikampagnen für Inhaftierte oder Angeklagte. Niemand scheint mit seinen Problemen allein gelassen zu werden, vorausgesetzt die Probleme haben einen politischen Hintergrund oder sind aus einer politischen Aktion heraus entstanden.

Doch was ist mit der persönlichen Solidarität? Hört Solidarität auf sobald ein politischer Kontext fehlt? Gilt die Verbundenheit und Unterstützung, derer die Leid erfahren nur, wenn „der Feind“ ein Staat ist?

Im ganz Persönlichen, Zwischenmenschlichen, mangelt es oft an Solidarität. Wann hast du das letzte Mal eine Freund*in so sehr bei persönlichen Problemen unterstützt, wie du es tun würdest, wenn eben diese Person plötzlich vor Gericht stehen würde?

Erkennst du, wenn Jemand in deinem Umfeld unter Druck oder in Nöte gerät? Und wenn ja, wann ging dein Mitgefühl einer Person gegenüber über die obligatorische „Geht’s dir gut?“-Frage hinaus? Hast du passende, also -wirklich helfende- Unterstützung angeboten? Wann hast du das letzte Mal so viel Kraft und Zeit in persönliche Probleme investiert, wie du es tagtäglich ins Politische tust?

Dieser Text hat nicht den Anspruch etwas zu verändern. Er möchte lediglich darauf hinweisen, dass das, was politisch gewünscht wird, sich oftmals nicht im persönlichen Handeln widerspiegelt.
Er betrachtet Solidarität auf zwei unterschiedliche Weisen: 1. die politische Solidarität mit allen, die wegen des herrschenden Systems eingeknastet werden oder sonst wie mit Repression zu kämpfen haben und 2. die persönliche Solidarität mit denen, die uns nahe stehen, die wir mögen und lieben, die die ihre eigenen, ganz privaten Kämpfe ausfechten. Und natürlich schließt dies auch Menschen ein, mit denen wir losere Verbindungen teilen – Menschen in unseren Kollektiven und unseren Polit- oder Bezugsgruppen, Nachbar*innen, Mitbewohner*innen, etc.

Zur ersten Definition der Solidarität gibt es nicht mehr viel zu sagen. Wir kennen alle die typischen Solikampagnen, die Soli-Mobshots oder -Demos, die veröffentlichten Statements und auch, wenn das alles immer das Gleiche zu sein scheint, ist es doch so wahnsinnig wichtig. Es ist wichtig, dass sich die betroffene Person/die betroffenen Personen nicht allein gelassen fühlen. Sie zu unterstützen ist unsere Pflicht; sei es nun mit bloßem Beistand oder damit Spenden für sie zu sammeln.
Gerade in Dresden kommt es immer wieder zu nicht nachvollziehbaren Anklagen und Urteilen gegen Personen des linkspolitischen Spektrums. Die sächsische Justiz ist und bleibt auf dem rechten Auge blind und genau deshalb ist diese Solidarität so richtig und wichtig.
Also stellen wir uns an Verhandlungstagen vor die Gerichte, brüllen die Demosprüche gegen Staat und Repression so laut unsere Stimmen es nur können, halten Transpis hoch, die wir vorher sorgfältig malten. Doch wann habt ihr das letzte Mal einen von Repression oder akuter Polizeigewalt betroffenen Menschen gefragt, was er / sie ganz persönlich brauchen würde? – Ein langes Gespräch, ein Unterschlupf für ein paar Tage, um nicht in die Wohnung zurück kehren zu müssen, in der sie gewaltsam und brutal verhaftet wurden, Ablenkung? Viele meinen mit der politischen Solidarität wäre es getan, womöglich haben sie es nicht mal auf dem Schirm, dass es mehr als das gibt und auch oft mehr als das braucht. Und so gehen sie nach der öffentlichen Kundgebung ihres Weges und der betroffene Mensch bleibt meist sich selbst überlassen.

Ähnlich gestaltet es sich mit der emotionalen Solidarität nach Demonstrationen, Abschiebungen, Spontis oder Ähnlichem. Die meisten von uns haben in dieser aktionsorientierten, politischen Arbeit bereits traumatische Erlebnisse gehabt, waren von akuter Gewalt oder Freiheitsentzug betroffen. Wie oft habt ihr aber im Anschluss darüber gesprochen, sprechen können?

Viele wissen wohl einfach nicht, wie sie diese Art der Solidarität praktisch leben sollen. Also fällt es oft hinten über, man trinkt sich die Verzweiflung, die Ängste und die Frustration weg. So besteht der politische "Feierabend" meist aus Sauf- und Drogeneskapaden, anstatt aus gegenseitiger emotionaler Fürsorge und der gemeinsamen oder auch eigenen Aufarbeitung von Erlebnissen. Vermeidungs- und Verdrängungsverhalten hält Einzug. Mit Glück hat mensch Personen außerhalb des politischen Kontextes, die selbst nicht direkt betroffen und damit belastet sind und wird zu Hause aufgefangen. Aber viele haben das eben nicht.

So sind diese Abläufe mit Sicherheit auch Auslöser für Überforderung, Burn Outs, dem Infrage stellen von politischem Engagement und zwischenmenschlichen Beziehungen und in letzter Instanz einem kompletten Rückzug aus der politischen Arbeit. Dem gilt es energisch entgegen zu wirken. Denn wir können es doch besser, oder?!

Eine Frage könnte hier wichtig sein: Wieso handeln wir (noch) nicht genug für unser Wohlbefinden und das des Menschen neben uns, fühlen uns so oft handlungsunfähig, erdrückt und ohnmächtig? Und eine Antwort könnte sein: Wir lernen von klein auf, dass das, was uns jetzt hier umgibt die Realität ist, mit der wir uns auseinanderzusetzen und abzufinden haben. Schwäche zu zeigen ist verpönt; wenn jemand in der Öffentlichkeit weint, ist uns das unangenehm. Es wird uns so viel Härte und Ignoranz eingeprügelt. Andere (auf Solidarität beruhende) Gesellschaftsentwürfe können demnach kaum in unseren Vorstellungen lebendig werden und wachsen; und selbst wenn, fällt es uns oft schwer sie auch wirklich zu leben. Aber: Realität ist nicht starr, sie ist veränderbar! Wir gestalten unsere Lebensrealitäten, unsere Städte, unsere Nachbarschaften, unser Umfeld, unser Kollektiv, unsere Beziehungen zueinander und somit schlussendlich auch das Wohlbefinden unserer Mitmenschen.

Vielleicht müssen wir einfach über unseren eigenen Schatten springen, Unsicherheiten zulassen, uns Schwächen eingestehen, denn das eröffnet neue Möglichkeiten Solidarität auszudrücken. In vielen Fällen ist ein *"Ich merk, dass es dir schlecht geht, aber ich weiß nicht, wie ich damit umgehen soll, ich fühle mich überfordert."* bereits eine starke Geste, da mensch sich empathisch zeigt und trotz Unsicherheit die richtigen Signale an die betroffene Person sendet. Überfordert sein, gerade in sehr emotionalen Momenten, ist nichts Schlimmes, es ist nichts Negatives und schon gar nichts, wofür mensch sich schämen muss.

Beim Umgang mit Problemen lassen sich sehr gute Parallelen zwischem dem Politischen und dem Persönlichen ziehen. Nehmen wir an, dass Person XY vor Gericht steht. Da es alleine meist nicht zu stemmen und auch ünüblich ist als Aktivist*in damit alleine zu stehen, bildet sich sofort ein Unterstützer*innenkreis, der sich zusammen setzt und darüber redet, was getan werden kann um der betroffenen Person zu helfen. Dann beginnen die oben beschrieben Aktionen. Alles scheint so simpel und doch so wirksam.

Wenn aber Person XY Opfer eines Übergriffs wurde, der nichts mit Nazis oder Cops zu tun hat, dann passiert nichts bis auf ein bisschen (falsches) Mitleid (ohne konkrete Hlfsangebote). Warum gehen wir in dieser Situation nicht genauso vor? Warum setzen wir uns denn nicht einfach mit der betreffenden Person zusammen, insofern diese das möchte, und suchen gemeinsam nach einer Lösung des Problems?
Es klingt so einfach und doch funktioniert es nicht. Stattdessen folgt an dieser Stelle oft das Ignorieren des Problems oder gar das Distanzieren von der betroffenen Person, sollte sie sich weiter hilfebedürftig zeigen. Folgen von Repression, auch die emotionalen, sowie auch Folgen des Patriarchats, dieser Gesellschaft, des Kapitalismus oder persönliche Übergriffe wie Stalking oder häusliche Gewalt sind keine Privatsache! Sie gehen uns alle an und gemeinsam können wir ihnen etwas entgegensetzen.

Natürlich wünschen wir uns mit diesem Text einen positiven, motivierenden Eindruck beim Lesenden zu hinterlassen, hier also ein paar praktische Tipps, wie du in Situationen reagieren kannst in denen es einem dir nahestehenden Menschen schlecht geht:

Warte nicht, bis du um Hilfe gefragt wirst, sondern versuch für sie/ihn da zu sein. Frag nach, wie es ihr/ihm geht, wenn du merkst jemand hängt durch, erkundige dich, inwieweit du helfen kannst und was du konkret für die betroffene Person tun kannst. Mit-jemandem-fühlen und die Anteilnahme an ihrem Erleben, ihrem Schicksal, ihrem Erfolg und Misserfolg kann auch dich persönlich weiter bringen und zudem anderen zeigen wie eine Utopie praktisch gelebt wird.

Oft tendieren wir dazu Rat zu geben, anstatt wirklich zuzuhören. Ein Mensch in einer emotional belastenden Situation möchte sich meist zuerst nur jemandem anvertrauen ohne eine Bewertung der Situation zu bekommen. Betroffene empfinden einen Rat vielleicht als taktlos, da er einfach zu früh kam und die betroffene Person noch nicht bereit für konstruktive Kritik ist.
Versuche in Gesprächen geduldig zu sein. Dinge zu sagen wie „Jetzt reiß dich mal zusammen!" / "Krieg dein Leben wieder auf die Reihe!", erreicht meistens nur, dass Menschen sich unverstanden fühlen und Distanz einnehmen.



Achtet aufeinander und achte ebenso auch auf dich selbst, denn auch für dich kann ein aktives Umsetzen von (emotionaler) Solidarität sehr schwer sein. Pass auf dich auf und sei gut zu dir. Rede bei Bedarf auch mit anderen darüber, wie es DIR geht!

Wenn Anarchist*innen wie wir vorschlagen, dass wir alle unsere sozialen Beziehungen nach dem Beispiel der Freundschaft oder der Familie gestalten sollen, geht es uns vor allem um die Qualitäten, die Freundschaft zugrunde liegen: Verlässlichkeit, Großzügigkeit, Güte, Hilfsbereitschaft. Die meisten von uns sind seit ihrer Geburt in Zusammenhängen von Hierarchie und Konkurrenz sozialisiert worden, und so wird es natürlich schwierig, sich jetzt anderen gegenüber (konsequent) auf Weisen zu verhalten, die befreiend sind anstatt einschränkend – und doch geschieht dies andauernd! Wir alle wollen auch geben, ohne zu nehmen, wollen nicht, dass es anderen schlecht geht. Geht diesen Weg weiter. Werdet aktiv!

Für mehr Anarchie und Solidarität im Alltag! UNITED WE STAND!

Quellen: Eine Einführung in den Anarchismus - http://crimethinc.blogsport.de
"Ohne Zwang und Gewalt" - Siegbert Wolf

Gefangenenpost

WIE SCHREIBE ICH GEFANGENEN ?

- Sei dir bewusst, dass alle Post von den Autoritäten gelesen werden kann.

- Schreib auf keinen Fall über illegale Aktivitäten. Vermeide direkte Fragen nach dem Fall der Person oder ihren Strafen.

- Jede*r muss seinen*ihren Vor- und Nachnamen angeben.
& auf dem Umschlag muss eine Adresse stehen. Wenn du eine Antwort möchtest, solltest du die Adresse auch auf den Brief selbst schreiben, da die Gefangenen die Umschläge fast nie ausgehändigt bekommen.
>>> Habt ihr ein Café, einen Infoladen, etc. den ihr für die (Gefangenen-)Post benutzen dürft, wie das malobeo in Dresden, dann denkt euch einen Namen aus (wenn ihr euren richtigen nicht benutzen wollt) und gebt die jeweilige Adresse dazu an.

- Alle Briefe müssen komplett auf Englisch geschrieben sein. (Alle dieses Mal vorgestellten Gefangenen sind in der USA inhaftiert)

- Bilder sind erlaubt, wenn sie kleiner als 4×6 cm sind.

- Manche Gefangene dürfen nur bestimmten Personen schreiben, es könnte also sein, dass du keine Antwort bekommst. Dein Brief wird aber auf jeden Fall gelesen.

Weitere Infos und Tipps zum Schreiben von Briefen an Gefangene findest du auf:
t r a n s p r i s o n e r s . n e t
Auf den jeweiligen Webseiten der Gefängnisse findest du außerdem konkrete Informationen über alles, was du in die Briefe schreiben darfst, wie du eine Antwort erhalten kannst und was du den Briefen beifügen darfst.

Marius Mason

Marius Mason wurde 2008 in Cincinnati, Ohio festgenommen und vom Bundesgericht wegen vier Anschlägen und der geheimen Vorbereitung von Anschlägen angeklagt.
Die Anklage resultierte aus seinem Engagement in Umwelt- und Tierrechtsaktionen von Earth und Animal Liberation Front von 1999-2000. Marius wurde mit drei anderen Menschen angeklagt.

Mit der Perspektive auf eine jahrzehnte lange Haftstrafe wurde Marius dazu genötigt sich auf eine Deal einzulassen, wobei er drei der vier Anklagepunkte zugeben musste, sowie weitere Beteiligung in 12 anderen Sabotageakten. Der Richter entschied sich dennoch Marius zu 262 Monaten Haft, also fast 22 Jahre zu verurteilen. Eine Berufung seines Verfahrens wurde 2010 abgelehnt.

Seit September 2016 wurde Marius Hormontherapie genehmigt.

Briefe die nur an Marius adressiert sind werden nicht zugestellt. Es ist wichtig "Marie (Marius) Mason" zu schreiben.

s u p p o r t m a r i u s m a s o n . o r g /

Marie (Marius) Mason #04672-061
FMC Carswell
P.O. Box 27137
Fort Worth, TX 76127
USA

Vanessa Gibson

Vanessa Gibson ist eine Trans*Frau, die momentan in Iowa Park in Texas im Knast sitzt. Sie hat Informationen über die furchtbare und unethische Politik der texanischen Abteilung der Strafjustiz gegenüber Trans*Gefangenen, besonders Trans*Frauen veröffentlicht.

Vanessa wurde seit ihrem 17 Lebensjahr eingesperrt, oft in Isolation. Nun verbringt sie ihr Leben damit so viel wie möglich über das Rechtsystem zu lernen, um sich für die Rechte von Trans*Menschen im Knast einzusetzten.

Mit ihrer anwaltlichen Vertretung hat sie eine Liste mit Forderungen über mehr Inklusion und Sicherheit für Trans*Gefangene an die Strafjustizbehörde in Texas formuliert.

www.justiceforvanessa.wordpress.com/

Scott Gibson #699888
Allred Unit
2101 FM 369 N
Iowa Park, TX 76367
USA

Babygirl Gann

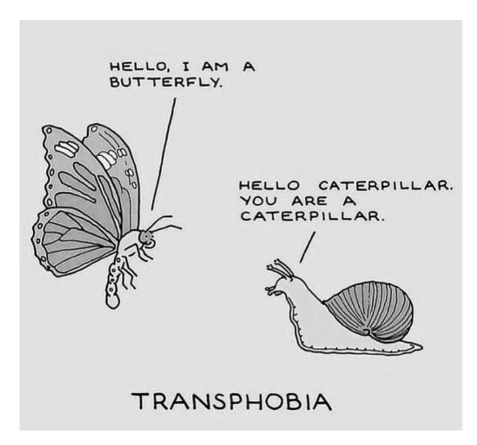
Unterstützt Babygirl!

Jennifer Gann, aka. Babygirl, ist eine antiauthoritäre Trans*Frau und insurrektionalistische Amazone, die über 25 Jahre für bewaffneten Raubüberfall und einen Angriff auf einen Bezirksstaatsanwalt und einen Gefängnisdirektor im Knast sitzt. Sie beteiligte sich 1991 am Hungerstreik im Folsom Knast. Daraufhin wurde sie verprügelt, gefoltert und angeklagt wegen bewaffnetem Widerstand und zu einer mehrfachen 25 Jahre bis lebenslangen Haftstrafe verurteilt. Sie verbrachte über 10 Jahre in Einzelhaft in Folsom. Trotz all dem kämpft Jennifer weiter für Freiheit, und bleibt antiauthoritären, antiimperialistischen, antirassistischen und antifaschistischen Ideen verbunden.
babygirlgann.noblogs.org

J. Gann #E23852
S.V.S.P. D3-1250
P.O. Box 1050
Soledad, CA 93960
USA

Ky Peterson

Kyle (Ky) Peterson wuchs im Süden Georgias in einer kleinen Farmerstadt auf. Am 28. Oktober 2011 veränderte sich sein Leben komplett. Ky und seine jüngeren Brüder (sie waren 14 und 16) gingen zum Shop in der Nachbarschaft.
Nachdem Ky seinen Einkauf getätigt hatte, wartete er vor dem Laden auf seine Brüder.



Dort wurde er von einem Mann angesprochen der sexuelles Interesse bekundete. Ky lehnte ab, ging in den Laden und sagte seinen Brüdern, dass er nach Hause geht. Auf dem Weg nach Hause überfiel der selbe Mann Ky, schlug ihm auf den Kopf und zog ihn in den leeren Trailer. Ky erlangte wieder Bewusstsein und begann sich zu wehren und um Hilfe zu rufen. Seine Brüder kamen ihm zu Hilfe. Während der Auseinandersetzung nahm Ky die Waffe, die er zur Selbstverteidigung bei sich trug und schoss einmal auf den Mann.
Ky war verletzt und unter Schock, alle 3 waren in Panik, da jung und schwarz sein in einer kleinen Stadt im Süden Georgias keine gute Vorraussetzung waren. Sie versuchten alles zu verstecken.

Am nächsten Tag kamen die Cops und verhörten die jüngeren Brüder 10 Stunden lang ohne Anwalt oder das Einverständnis ihrer Mutter. Sie bedräng- ten die Teenager und drohten ihnen sie vor Gericht zu stellen wegen Raub und Mord.Ky wurde irgendwann untersucht und es wurde von den Mediziner*innen bestätigt, dass Ky brutal vergewaltigt wurde.

Gemeinsam mit anwaltlicher Unterstützung plädierten sie für “nicht-schuldig”.

Danach verblieb Ky für ein Jahr im Gefängnis ohne ein Wort, irgendeine Information zu seinem Fall zu bekommen.

Ky wurde gewaltig unter Druck gesetzt (unter anderem mit einer Anklage gegen seine jungen Brüder) um einem Deal zuzustimmen, der ihn für 20 Jahre verurteilen sollte.

Ky ist massiver Ungerechtigkeit und inhumanen Verhaltens von Seiten der Justizbehörden ausgesetzt.

Der Verurteilung, so auch der Diskriminierung im Knast, liegt offensichtlicher Rassismus, Sexismus und Transphobie zu Grunde.

Ky setzt sich heute aktiv für die Rechte von Trans*Menschen im Knast ein. Um die ganze Geschichte und die Bedingungen eines schwarzen Trans*Manns im Süden Georgias zu verstehen, besucht Ky´s Webseite:

https://freeingky.com

Kenyota Peterson #1000961001
Pulaski State Prison (E6-B)
P.O.Box 839
Hawkinsville, Ga. 31036
USA



Trans*Prisoner Day

- 22. Januar 2018

Zum nunmehr dritten Mal findet am 22. Januar der internationale Tag der Trans*Gefangenen statt. Dieser Tag bietet die Möglichkeit für alle die, die sich nicht ständig mit diesen Themen beschäftigen sich solidarisch zu zeigen. Solidarisch mit Menschen die nicht nur dem Knastalltag ausgesetzt sind sondern vor allem auch mit Gewalt, Missbrauch und Transphobie im Knast konfrontiert sind.

Knast an sich führt zur Isolation von Menschen, emotionaler Stagnation, Kommunikationsrestriktion jenseits vom gewohntem sozialen Umfeld. Trans*Menschen sind neben diesen und anderen Problemen, die Knast an sich bereits mit sich bringt mit vielen weiteren Herausforderungen konfrontiert. Sie haben mit einem hohen Maß an Gewalt zu kämpfen, Mißbrauch und Problemen mit mentaler Gesundheit. Oft werden Menschen Hormone verweigert, die Geschlechtswandlung unterbrochen oder garnicht erst zugelassen. Dies hat oft mentale und körperliche Folgen die schwer zu ertragen sind, vor allen in einem Umfeld das so gewalttätig ist. Knäste funktionieren wie der Großteil der Gesellschaft in einem geschlechtlich binären System, es gibt also Männer* oder Frauen*Knäste. Viele Trans*Menschen werden dadurch nach einem falschen, also nicht dem von ihnen gewählten Geschlecht dem Knast zugeordnet, sondern nach dem, dass in ihrem Pass steht.

Marius Mason, Anarchist, Umwelt- und Tierrechtsaktivist, wurde zu 262 Monate, also fast 22 Jahre verurteilt wegen Anschlägen im Kontext von Unmweltschutzaktionen. Vor drei Jahren hat er den Trans*Gefangenen Tag ins Leben zu rufen um zur Solidarität aufzurufen. Seit dem finden am 22. Januar an verschiedenen Orten in der Welt Veranstaltungen statt um Briefe zu schreiben an Menschen im Knast, über Probleme zu sprechen die Trans*Menschen im Knast erfahren und an die Menschen zu erinnern die den Knast nicht überlebt haben und Gewalt und Übergriffen ausgesetzt waren.

transprisoners.net
abcdd.org

Bis alle frei sind!

BUCH EMPFEHLUNG

"Real heroes don't wear capes, they wear ski-masks."

LIBERATOR COMICS

Während ich an der Gestaltung des letzten Circle-A´s saß und Bilder für die gestalterische Untermalung suchte, stieß ich zufällig auf Auszüge aus diesen Comicbüchern und war vollends hin und weg. Selten habe ich solch mitreißende und spannende Comics gelesen und dann noch mit dieser Thematik, einer Herzensangelegenheit für mich seit vielen Jahren schon.

Liberator ist eine Comic-Reihe, deren Fokus eine Gruppe junger Menschen ist, die sich zum Ziel gesetzt haben Tiere aus Laboratorien, Hundekampfringen und überall, wo sie sonst noch misshandelt und ausgebeutet werden, zu befreien.

Die Comics berichten über die Aktionen, die in den Medien gerne als "Öko-Terrorismus" bezeichnet werden, aus einer anderen Perspektive, nämlich aus der der Aktivist*innen. Natürlich sind Handlung und Personen fiktiv, dennoch fundiert Liberator auf reelem radikalem Aktivismus und zieht seine Inspiration so zum Beispiel aus den Tierbefreiungen der bekannten "Animal Liberation Front".

Werden die Handelnden in Comic-Form dargestellt, verlieren sie leicht den Stempel der "Terroristen" und werden in den Augen der Leser*innen schnell zu den Freiheitskämpfer*innen, die sie sind. Die vorgestellten Personen sind einfach sympathische Charaktere und inspirierende Helden.

„Richtige Helden tragen keine Umhänge," heißt es dazu bereits im Slogan von Liberator, **„sie tragen Sturmhauben."** Kann ich so unterschreiben.

Liberator deckt auf und beleuchtet die Verbrechen der Massentierhaltungsindustrie und die Taten anderer Konzerne, die für das Leid und die Ausbeutung von Tieren verantwortlich sind, aus einer ganz anderen Sichtweise. Es ist möglich, dass diese Comic-Reihe von eben jenen Verantwortlichen als "terroristische Propaganda" verschrien wird, mensch kann fast schon die Schlagzeilen der Zeitungen vor dem geistigen Auge sehen. Aber womöglich ist es dafür zu "underground". Viel Spaß beim Lesen!!!

Hier eine kleine Leseprobe:


"Unlocking"
Written by Fabian Rangel, Jr.
Illustrated by Jonathan Brandon Sawyer
Colored by Doug Garbark
Lettered by CRANK!


I GOT OLDER AND STARTED ASKING QUESTIONS.
QUESTIONS MY DAD COULDN'T ANSWER WITHOUT BEING AN ASSHOLE.


THIS USED TO BE A CHICKEN, DAD.
YEAH, AND NOW IT'S YOUR DINNER.
EAT.


I'M NOT HUNGRY.
GOD DAMMIT, JEANETTE.

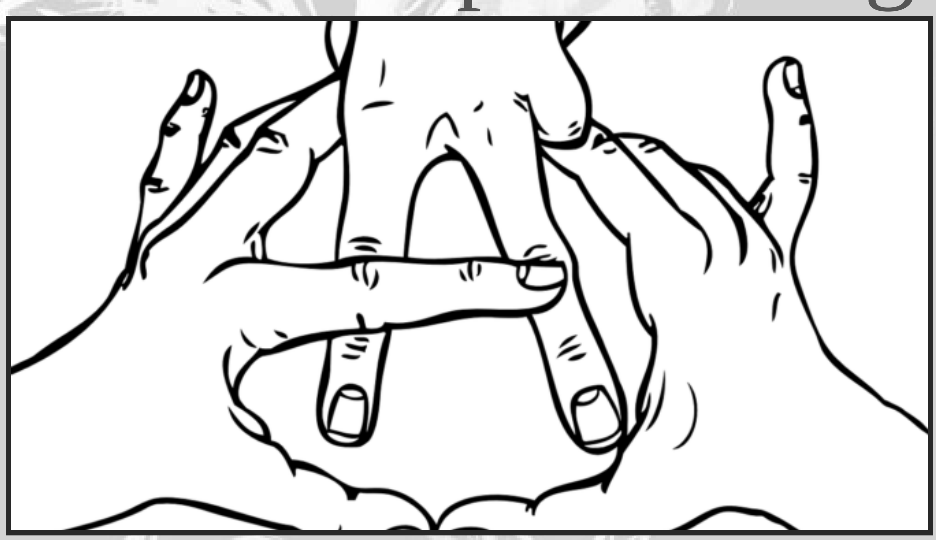

HE TOLD ME THAT ANIMALS DIDN'T HAVE FEELINGS AND THAT IT WAS OK TO EAT THEM.
THAT THERE WAS NOTHING I COULD DO ABOUT IT AND THAT WAS JUST "THE WAY IT IS".


EVEN THEN I KNEW HE WAS FULL OF SHIT.


I HAD FRIENDS THAT HAD STOPPED EATING MEAT BUT ALWAYS THOUGHT I NEVER COULD.
BUT I CAME TO REALIZE THAT WAS THE VOICE OF OUR UNCARING CULTURE INSIDE MY HEAD...
NOFX
PISSED JEANS
WebTube
Epitaph Records
WEBTUBE
Stop Animal Abuse Now! by HulaCass 2,096 views
Animal Testing by TBogard91 34,173 views
Rescued Dogs by MattXVX 15,049 views
Funny Cats
4:12 PM
720p
...NOT MINE.
INSTEAD OF IGNORING MY FEELINGS, INSTEAD OF SAYING, "THERE'S NOTHING I CAN DO".
I LET THE TRUTH HIT ME.
FLAG
I COULD DO SOMETHING. I CAN MAKE A DIFFERENCE.
I STOPPED EATING MEAT THAT DAY.


WE ONLY GET ONCE CHANCE AT LIFE.
NO MORE ANIMAL TESTING
STOP THE KILLING
COMPASSION OVER CRUELTY
NO MORE
I'VE CHOSEN TO SPEND MINE FIGHTING.
END CRUELTY NOW
FOR THE OPPRESSED...
KLAK
...FOR THE DEFENSELESS, FOR THOSE WITHOUT A VOICE.
EXIT
IT'S A LIFE I CAN BE PROUD OF.

Musikempfehlung



Long live a little bit of autonomy.
– Godspeed You! Black Emperor

Godspeed You! Black Emperor könnte denjenigen, die sich mit dem Punk/Post-Rock Genre verbunden fühlen, ein Begriff sein. Die Band, die 2003 von der Bildfläche verschwand und erst seit 2010 wieder Musik macht, sorgt für viel Aufsehen und das nicht nur wegen der Dark Ambient/ Post-Rock/Experimental Music, sondern vor allem wegen ihrer Haltung gegenüber Musik an sich. Auch nach vielen Jahren bewegt sich die Band weiterhin in der Underground Scene, mit Shows, die sich von Ort zu Ort unterscheiden.

Aber auch ohne Videomaterial kann mensch nicht nur die Musik genießen, sondern vor allem die Ideen, die durch sie vermittelt werden, so fängt es mit klaren anarchistischen Botschaften an, gefolgt von harscher Kritik an sozialen und politischen Fragen. Wenn du also langsam keine Lust mehr auf Punk hast, der deinen Kopf jeden Tag, durch Wut und Frustration über die moderne Welt, zum Rauchen bringt, dann gib Godspeed You! Black Emperor eine Chance. Diese Band wir dein Leben zwar nicht unbedingt fröhlicher oder dich glücklicher machen, aber durch sie bekommst du einen guten Einblick in die Welt des politischen Post-Rocks.





IM INNEREN KREIS

(2017, 86 Min., FSK 12)

Iris P. führte enge Freundschaften und ging intime Beziehungen mit Menschen ein, die sie zugleich ausspionierte. Als verdeckte Ermittlerin "Iris Schneider" forschte sie jahrelang die linke Szene und die "Rote Flora" in Hamburg aus. Nach ihrer medienwirksamen Enttarnung im Jahr 2014 flogen innerhalb von 18 Monaten zwei weitere verdeckte Ermittlerinnen in Hamburg auf: Maria B. (Tarnname "Maria Block") und Astrid O. (alias Astrid Schütt). Auch sie arbeiteten mit ähnlichen Methoden wie Iris P. und waren viele Jahre undercover in der linken Szene unterwegs.
Und auch im idyllischen Heidelberg hat sich der Polizist Simon B. 2010 eigens an der Universität immatrikuliert, um linke Studierende auszuspähen, die nicht im Traum damit gerechnet hätten, einmal ins Fadenkreuz staatlicher Überwachung zu geraten.

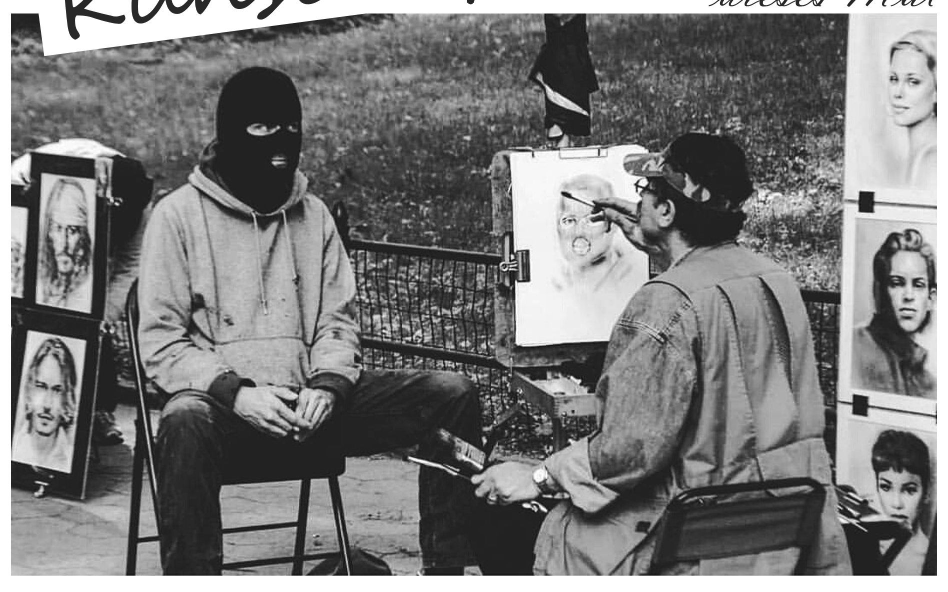
Eindrucksvoll erzählen unsere Protagonist*innen aus ganz unterschiedlichen Perspektiven ihre Geschichten. Überwachte Menschen aus dem Umfeld der "Roten Flora" in Hamburg und junge Studierende aus Heidelberg, aber auch politisch und juristisch Verantwortliche kommen zu Wort, wie der frühere Generalbundesanwalt Kay Nehm.

Was bedeutet die meist abstrakt scheinende Überwachung wirklich? IM INNEREN KREIS nähert sich dieser aktuellen gesellschaftlichen Fragen auf eine sehr persönliche und konkrete Art: Welche Folgen hat Überwachung für den Einzelnen und für die gesamte Gesellschaft? Wie frei können überwachte Menschen sein?

Wir wollten diese Geschichten recherchieren und erzählen. Unabhängig. Mithilfe einer Spendenkampagne ist uns das gelungen. Vielen Dank allen Spender*innen!

Kontakt: dokuflo@posteo.de
Webseite (mit Trailer): http://www.iminnerenkreis-doku.de/
Facebook: https://www.facebook.com/Im-inneren-Kreis-Doku-311946659144390/

Unsere Kunstempfehlung dieses Mal



... ist:





Lubadalu
Künstler*in
(Barcelona)

Freiheit für Sam!

Samantha Faulder wurde 2007 wegen Mordes festgenommen nachdem sie die Polizei darüber informiert hatte, dass ihr Freund Dave verschwunden war. Die Cops verdächtigten sie und ihren Ex-Partner, Richard Ormand, des Mordes an Dave. Wegen Sam´s Alkoholabhängigkeit konnte sie zu dieser Zeit ihren Aufenthaltsort während der Tatzeit nicht nachweisen. Nach fast zwei Jahren Untersuchungshaft wurde sie zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt. Mittlerweile sind neue Erkenntnisse ans Licht gekommen, zwei Gesundheitsversorgungstermine, die bisher nicht im Prozess vorgelegt wurden.

Sam war ihr Leben lang antiautoritär eingestellt und war aufgrund ihrer Lebensweise ständiges Ziel polizeilicher Repression. Das weitere Umfeld von Menschen, die Obdachlos oder drogenabhängig sind, war den lokalen Cops damals gut bekannt und so war Sam unerbitterlich im Fokus. Der gesamte Fall ist geprägt von Korruption innerhalb der Polizeistrukturen. Auf der Polizeistation durfte Sam weder ihre Anwaltsvertretung, die sie kannte, zu Hilfe holen, noch einen geeigneten Erwachsenen. Sam ist Typ drei bipolar diagnostiziert und braucht einen geeigneten Erwachsenen für Termine und offizielle Vorgänge etc. Während der Befragungen war sie zudem auf kaltem Entzug (erneut ohne medizinische Untersuchung oder Versorgung). Sie wurde niemals darauf untersucht, ob sie überhaupt verhandlungsfähig ist. Der juristische Beistand, den sie hatte, war sehr schlecht und verließ sie drei Wochen vor dem Prozess. Der Richter erlaubte keine Verschiebung, so dass die neue Vertretung keine Zeit hatte sich ausreichend auf den Fall vorzubereiten, mit dem Ergebnis, dass sie und ihr Ex-Partner schuldig gesprochen wurden. Dabei wurden sogar Zeugenaussagen von einem Mann, der sie vergewaltigt hatte, verwendet.

Sam´s Verfahren fiel zusammen mit beispiellosen Kürzungen von Prozesskostenhilfe. Die Suche nach qualitativ hochwertigem juristischen Beistand war eine Herausforderung. Sie arbeitete mit einigen Kanzleien, die sie allerdings nur benutzen um an ihre Prozesskostenhilfe zu gelangen. Bisher war keine anwaltliche Unterstützung bei ihr im Gefängnis um wenigstens ihren Fall zu besprechen. Schließlich wurde eine engagierte Anwält*in gefunden, die allerdings ihre Kanzlei schließen musste, da sie ebenfalls an Krebs erkrankt ist. Nun gibt es einen neuen Rechtsbestand.

Nach zehn Jahren jeglichen vorstellbaren Missbrauchs, wurde bei Sam traurigerweise 2016 Krebs diagnostiziert. Bisher hat sie allerdings keine medizinische Versorgung erhalten. Während sie in einem gewinnorientiert arbeitenden Gefängnis, HMP Peterborough, welches von Sodexo geleitet wird, eingesperrt ist, wurde ihr sinnvolle medizinische Versorgung dahingehend verweigert. Die komplette Geschichte über den Stand ihrer Krebs-Krankheit kannst du auf der Unterstützungswebsite nachlesen.

Sam arbeitet momentan mit dem Cardiffer Universitätsprojekt für Unschuldige zusammen um endlich ihre Berufung vorzubereiten. Es ist ein langer und schmerzhafter Weg für Sam im Knastsystem. Dabei zeigt Sam´s Geschichte die sich überlagernden Schwierigkeiten von psychischer Verfassung, Trauma, Abhängigkeit und einem korrupten Justizsystem.

Sam und ihr Fall: eine Selbstdarstellung

Mein Name ist Samantha Faulder und ich bin Betroffene eines Justizirrtums.

Ich bin 54 Jahre alt. Ich bin zu mindestens 24 Jahren verurteilt wegen Mordes an meinem besten Freund. Ich habe bisher 10 Jahre von dieser Strafe abgesessen. Ich bin Anarchistin. Meine Leidenschaft ist Musik. Ich wurde im Fürsorgesystem aufgezogen. Ich bin homosexuell. Ich liebe das Leben. Ich habe ein buntes Leben gelebt, ich war drogenabhängig und Alkoholikerin. Ich habe viele kleine Vergehen begangen um meinen Gewohnheiten nachzugehen. Ich war täglich Ziel von Polizeimaßnahmen.

WAS PASSIERTE BIS ZU DEINER VERURTEILUNG?

Ich wurde Ende Mai 2007 festgenommen für den Mord an David Emery, meinem besten Freund. Während ich in Gewahrsam war, konnte ich mich nicht an meinen Aufenthaltsort am 10.April erinnern. Obwohl ich kooperativ war und mir klar war, wann ich ihn das letzte Mal gesehen habe, hatte ich eine große Menge an Alkohol, Benzodiazepine und Methadon genommen und hatte ein Blackout an diesem Tag. Ich bin in einem Park viele Meilen von seinem Haus entfernt aufgewacht. Die Polizei entschied dann, dass ich während des Blackouts in sein Haus zurückgekehrt sein könnte. Ich konnte das nicht abstreiten, da ich tatsächlich nicht wusste, wo ich war.

Trotzdem weiß ich, dass ich ihm nie weh getan hätte in irgend einer Art und Weise. Ich hatte kein Motiv, ich liebte David als Freund, und schätzte unsere Freundschaft. Es gab viele Dinge, die dazu führten, dass ich zur Polizei gegangen bin und viele Gerüchte, die ich ihnen in einer Befragung hätte erzählen können.
Aber wegen meinem Hass gegenüber Autoritäten und einfach, weil ich so bin wie ich bin, habe ich nichts von diesen Gerüchten erzählt.
Wenn ich rückblickend die Wahrheit oder das wenige, was ich wusste erzählt hätte, dann wären meine Chancen besser gewesen da ohne Verurteilung raus zugehen.

Die Zeit von 24 Jahren von meinem Verurteilungsdatum an bedeutet, dass ich 24 Jahre nach meiner Verurteilung Anspruch habe für einen ersten Antrag auf offenen Vollzug. Da ich aber unschuldig bin und das auch immer verteidigen werde, werde ich niemals entlassen, da von mir erwartet wird, dass ich Kurse besuche, um meine Reue zu zeigen und Gefühle für die Familie des Opfers (obwohl er gar keine Familie hat).

Von mir wird außerdem erwartet, dass ich an meinem Drogen- und Alkoholkonsum arbeite, da der Staatsanwalt die Jury während des Prozesses davon überzeugt hat, dass der Mord nicht passiert wäre, wenn ich nicht Drogen und Alkohol konsumiert hätte. Ich möchte festhalten, dass ich 36 Jahre betrunken und stoned war und ich habe nur einmal eine Person physisch verletzt aus Gründen der Selbstverteidigung.

WARUM GEHST DU IN BERUFUNG?

Ich gehe wegen folgender Gründe in Berufung:

Ich möchte, dass das Opfer in Frieden ruhen kann. Ich will das Label "Mörderin" loswerden. Außerdem sind neue Beweise ans Tageslicht getreten. Und am wichtigsten ist wohl, dass ich herausgefunden habe, wo ich am 10. April 2007 war. Ich war mit meiner Psychologin einige Meilen weit weg von David Emery´s Haus.

Außerdem hat Richard Owens (mein Mitbeschuldigter) drei Geständnisse gemacht, die aufgenommen wurden, wo er aussagt, dass er alleine für den Tod von David Emery verantwortlich ist. Eines dieser Geständnisse war gegenüber den Cops. Außerdem wurde bei der DNA – von einem Daumenabdruck auf dem Hals des Opfers – festgestellt, dass es nicht meine war.

Es gab so viel Korruption während meines Prozesses. Ich war einfach nicht auf die unzähligen Lügen vorbereitet. Meine juristische Vertretung während der Untersuchungshaft wurde 3 Wochen vor meinem Prozess dazu angehalten meinen Fall nicht zu vertreten. Ich habe meine neue Vertretung am Tag des Prozesses getroffen. Sie hatten also keinerlei Unterlagen und wussten nichts über meinen Fall. Der Richter lehnte eine Vertagung des Verfahrens ab. Während also die Staatsanwaltschaft mehr als ein Jahr hatte sich vorzubereiten, konnte meine neue anwaltliche Vertretung mich nicht verteidigen, da sie nichts wussten.

Es gibt noch eine Menge mehr Gründe warum ich in Berufung gehe.

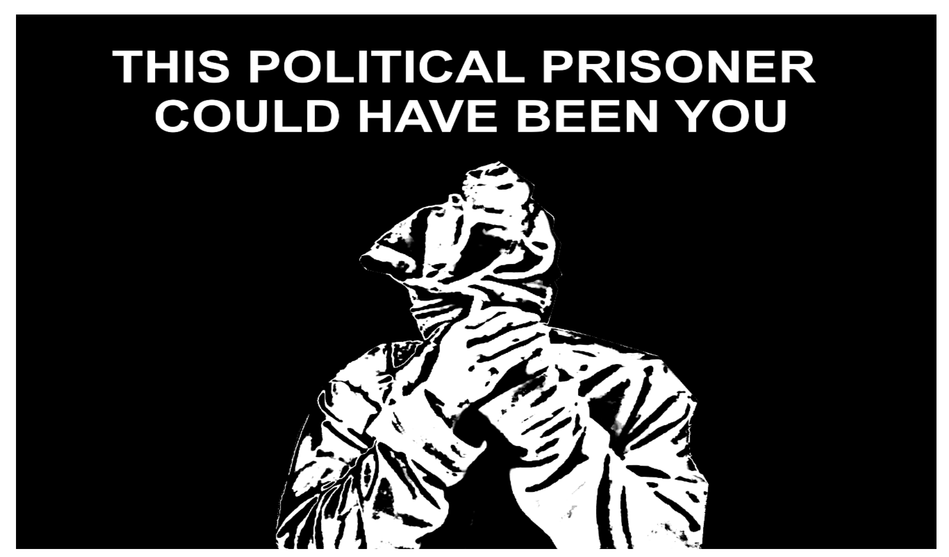
Ich habe eine Unterstützungswebseite, dort werde ich die gesamte Geschichte erzählen und die ganze Korruption offen legen.

WAS KÖNNEN WIR VON DEINEM FALL LERNEN?

Eine der Lehren die wir aus dem Fall erkennen müssen ist, wenn die Cops entscheiden, dass du schuldig bist, dann können sie dich gemeinsam mit der Staatsanwaltschaft schuldig aussehen lassen. Ich lernte auf dem harten Weg, dass das System dich fallen lässt, wenn du kein angepasstes, geregeltes Arbeitsleben hast.

WIE KÖNNEN DICH MENSCHEN UNTERSTÜTZEN?

Ich wünsche mir Unterstützung, da ich perspektivisch plane in Berufung zu gehen und wünsche mir dafür, dass Leute Demos organisieren im und vor dem Gericht. Ich wünsche mir, dass Menschen mir schreiben, die sich in ähnlichen Situationen befunden haben bzw. Verwandte von Betroffenen, oder andere, die wissen wie die Cops sein können.



Ich wünsche mir, dass Leute in ihren Nightclubs Flyer verteilen, so dass auch Durchschnittsmenschen von meinem Fall erfahren. Und ich möchte, dass mein Name in ganz Europa bekannt ist, weil ich zurück schlagen muss, aber weitesgehend kraftlos bin, solange ich im Knast lebe.

WAS WILLST DU DENEN, DIE AN DIR ZWEIFELN, SAGEN?

An alle die zweifeln: Ich kann das keinem Mensch vorwerfen, da ich selbst gezweifelt hab, bevor mir das passierte. Ich wusste immer, dass das Gericht zu falschen Entscheidungen kommen kann. Bei so einer schwerwiegenden Anklage, denke ich, sollte es trotzdem mehr brauchen als Hörensagen und Indizienbeweise von unglaubwürdigen Zeug*innen. Wenn du also daran zweifelst, dass ich die Wahrheit sage, versuch dich an eine Zeit zu erinnern, wo du betrunken warst und die Hälfte von dem, was du getan hast, vergessen hast. Und stell dir dazu noch vor, dass die Cops seit Jahren darauf warten dich endlich dran zu kriegen. Dann verbinde die zwei Sachen. Was gibt es dann noch zu zweifeln?

WAS IST DER ZEITLICHE RAHMEN FÜR DEINEN BERUFUNGSPROZESS?

Momentan treffe ich mich mit einem Anwalt, der spezialisiert ist auf korrupte Fälle. Ich hatte andere anwaltliche Unterstützung, die viele Gründe zusammengetragen haben um in Berufung zugehen. Aber ich musste dafür selbst zahlen.
Mein neuer Anwalt ist ehrlich und versucht nicht die verletzliche Situation von Gefangenen finanziell auszunutzen. Er macht das, weil er selbst bei den Cops und in korrupte Fälle involviert war. Nachdem er diese Korruption gesehen hat, veränderte er sein ganzes Leben. Ich hab das Gefühl, dass er der Richtige ist um meine Unschuld zu beweisen.

Momentan reiche ich die Berufung ein und hoffe innerhalb eines Jahres im Berufungsgericht zu sein. Es war ein langer Prozess und ich hab sehr hart gekämpft um so weit zu kommen. Aber ich bin eine der Glücklichen, da ich neue Beweise habe und nur dann ein Berufungsverfahren eröffnet wird.

SAM BRAUCHT EURE UNTERSTÜTZUNG:

Bitte schreibt Briefe und Karten mit Solidaritätsgrüßen an:

Samantha Faulder A1209CF,
HMP Foston Hall, Foston, Derby,
Derbyshire, DE65 5DN, UK

Sam mag Bilder vom Meer oder Tieren, Füchse und jede Art von Punkästethik.

Bitte spendet an:

http://freedomforsam.org/donate/ oder
https://gogetfunding.com/freedom-for-sam/

Organisiert Aktionen und widmet diese Sam, das würde ihr sehr viel bedeuten!

Erzählt ihre Geschichte weiter!

Wenn ihr mehr Informationen haben wollt, schaut hier
freedomforsam.org/
oder schreibt an bristol_abc[at]riseup.net.

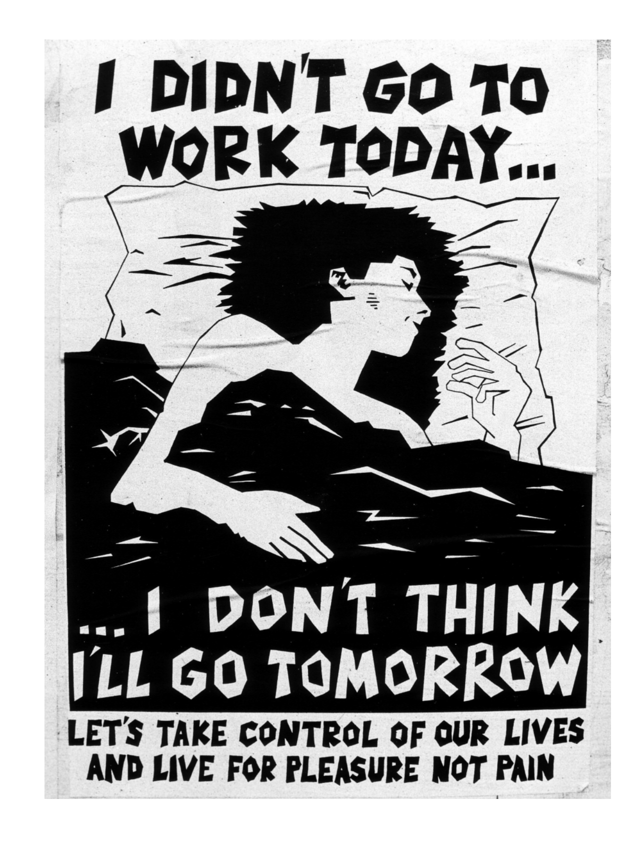
Y DO U STAB URSELF?

Unsere Umwelt wirkt mit unsichtbarer Gewalt auf uns ein. Das spüren wir, wenn am Morgen der Wecker klingelt und wir nicht aufstehen wollen. Wir stehen trotzdem auf, denn wir müssen ja produktiv sein. Wenn wir nicht aufstehen, fühlen wir uns schuldig und wenn wir uns zwingen aufzustehen, wenden wir Gewalt gegen uns selbst an. Und das alles, weil unsere Gesellschaft das von uns abverlangt.

Wir fühlen uns schuldig, wenn wir "krankmachen" oder wenn wir aus der geregelten Bahn ausbrechen, in dem wir z. B. unsere Ausbildung abbrechen oder kündigen.

Wenn wir mal Urlaub haben, zwingen wir uns in Aktivitäten, die wir während der Arbeitszeit nicht machen können, und vernachlässigen unser eigenes Gefühl, einfach mal abschalten zu wollen.





Warum sind wir gewalttätig gegen uns selbst – sind wir schon vollends zu Sklaven des Systems geworden, welche sich selbst dafür bestrafen unproduktiv zu sein?

Das würde vorraussetzen, dass wir uns mit Werten, die uns das System gibt, indentifizieren. Aber welche Werte sollen das bitte sein, in einer Leistungsgesellschaft?
Der Mensch lebt doch nicht für Arbeit, sondern für sich und seine Umwelt.

Also warum betreiben wir nicht täglich mehr aktive Sabotage an diesem System und geben uns und anderen mehr Freiheiten?

Viele Menschen sind durch ihre Sozialisierung in ein zu starkes Netz von Abhängikeiten geraten, aus dem es sich schwer zu befreien ist. Aber du bist nicht alleine mit diesen Gefühlen! Es geht Millionen anderen genauso wie dir und mir.

Also lasst uns die Sabotage doch gemeinsam betreiben, jeden Tag ein bisschen mehr – für eine freie Zukunft! Ihr seid niemandem etwas schuldig, nicht einmal euch selbst – also warum weiter gewalttätig gegen sich selbst sein?

- Bob



“Erhebt euch, ihr habt nichts zu verlieren außer euren Stacheldrahtzäunen!” ~ Aus dem Krypto-Anarchistischen Manifest von 1988

Der technologisierte Kapitalismus des 21. Jahrhunderts erweitert und stabilisiert den durch die industrielle Revolution des 19. Jahrhunderts geprägten Kapitalismus. Fords und Taylors Errungenschaften um die Präszisierung der Arbeit und Einschränkung der Autonomie der Arbeiter*innen werden durch neue Technologien wiederum revolutioniert. Automatisierte Maschinen und künstliche Intelligenzen sollen Großteile von Arbeitsprozessen vorallem in der Produktion, dem Finanz- und Logistiksektor übernehmen oder haben dies bereits getan. Der Mensch wird ausschließlich zur Programmierung, Entwicklung und Wartung dieser dienen oder erledigt stupide Assistenzaufgaben. Die eigentlich verwertbare “Arbeit” die Menschen in Zukunft angehen sollen ist das Füttern des kybernetischen-kapitalistischen Systems mit verwertbaren Handlungen. Der Mensch wird zum Produkt, dessen Wert sich anhand der Fähigkeit der systemischen Integration misst. Soll heißen: umso mehr verwertbare Daten – Feedback – eingespeist, umso mehr vom System erwünschte Handlungen ausgeführt werden, umso wertvoller ist das kleine Rädchen im System. Die täglich generierten Inhalte und Verbindungen werden analysiert und in Beziehung gesetzt um daraus Handlungsspielräume zu entwickeln, die für die Vermarktung nützlich sind. So liefern die alltäglichen Sensoren, wie Smartphones, Facebook, Instagram, Twitter, Chats, Amazoneinkäufe, Suchanfragen bei Google, Onlinebanking usw., beständig Daten – egal ob die Informationen aus unserer Sicht “sinnvoll” oder nicht sinnvoll sind. Den Systemen hinter den Sensoren ist egal was im Detail in einer Email steht, interessant ist das >>wer, wo, wann und wie<<. Die täglichen Verbindungen zwischen allen “Produkten” (Identitäten) zeichnen ein Netzwerk unserer Handlungen und damit unserer Realität nach, dieses gilt es im Sinne des Wertschöpfungsprozesses für den Markt zu beeinflussen. Die Systeme imitieren das Verhalten und assimilieren dieses Netzwerk durch polarisierende Nachrichten/Werbungen, zugeschnittenen Sucherergebnissen oder anderen Techniken zur Beeinflussung.

Dadurch werden künstliche Rahmen um unsere Realitäten gelegt, welche uns in die richtige Richtung – das “richtige” Verhalten", also verwertbaren Handlungen – führen sollen. Die gesellschaftliche Anwendung von Whatsapp, Selfie(stick)s und anderen technologischen “Trends” machen dies klar: Zwanghaftes Verhalten entwickelt sich, um das Dauersenden aufrecht zu erhalten – Whatsappgruppen für Familie, Freunde, Arbeit – Instagram-Stories für jeden Bereich seines Lebens und jede noch so kleine Filterblase – es kann nicht zu genug davon geben!

WIR SIND DIE WARE, NICHT DIE KUNDEN!

Die Zeiten der orwellschen “Big Brother” Metapher sind vorbei. Neben der militärischen und behördlichen Anwendung des Internets und damit vernetzter Technologien zur Überwachung und Kontrolle haben kapitalistische Unternehmen längst gleichgroße Brüder und Schwerstern aufgezogen. Die kommerzielle Überwachung sucht nicht nach der “Nadel im Heuhaufen” wie es die NSA im “Kampf gegen den Terrorismus” sagt zu tun, sondern braucht tatsächlich alle möglichen Informationen von Allem an sich. Und so sammeln Konzerne Unmengen personalisierter Daten und werten diese aus, um ihre Vermarktungsstragien in Echtzeit anpassen zu können.

Die allgegenwärtige staatliche Überwachung ließ sich zuletzt in der Metapher des Panoptikum finden. Ein “Ordnungsprinzip” westlicher Gesellschaften. Doch heute gehen wir über Orwell und Foucault hinaus. Heute sind wir nicht mehr Teil eines großen panoptischen Systems, heute tragen wir alle unser eigenes kleines panoptisches System in uns herum. Immer bestrebt unser Leben weitestgehend zu optimieren und mit der Gesellschaft um uns herum abzugleichen. Seitdem auch die Wirtschaft ihre Sensoren immer weiter ausbaut und vernetzt, erlebt die Rolle des panoptischen Überwachers eine Transformation hin zu einer “flüchtigen Überwachung”. Dort, wo der Staat (bzw. das Panoptikum) war, der eine gewisse Verantwortung mit sich trug, ist nun auch der Markt. Und so flüchtig – schnelllebig, dynamisch – wie auch der Markt ist, ist auch dessen “Überwachung”. Überwacht der Staat widerrechtlich, kann der Staat zur Verantwortung gezogen werden. Ein Konzern kann sich seiner Verantwortlichkeit gegenüber den Konsument*Innen einfach entziehen. Er schaut kurz zu, nimmt was er braucht und geht wieder; Verwertet dich, ohne dass du eine Chance hast zu widersprechen.

Diese flüchtige Überwachung geht aber nicht nur von den Sensoren um uns herum aus, sondern auch von uns selbst – wir lieferen jederzeit Daten über uns, überwachen uns selbst, optimieren uns – wir passen uns an den Markt an, nicht der Markt an uns. Dabei kann jedes noch so sinnlose Detail unseres Tagesablaufes, in der Summe zu verwertbaren Informationen werden. Bevor wir wissen, was wir morgen kaufen wollen, erkennen die Sensoren unseren Zustand und stubsen (Stichwort: Nudging) uns in Richtung des Konsums. Nicht nur Google weiß von uns, ob wir schwanger sind – unsere Versicherung, unsere Arbeitgeber, Dr. Oetker und nicht zuletzt die Hersteller von Kinderspielsachen wissen es. Und so bekommen wir die Werbung, die auf uns zugeschnitten ist – auch in Form von Nachrichten (Stichwort: Sponsored Content). Und so wird die Zukunft aus dem heute erlebten, geteilten, gelikten Stück für Stück zusammengesetzt und morgen kaufen wir diese “Zukunft” über Amazon oder schauen sie bei Netflix.

ANGRIFF & VERTEIDIGUNG

Das soziale Leben wurde durch das Internet und all die technologischen Entwicklungen um den digitalen Raum erweitert. Während wir als emanzipatorische Linke täglich um den öffentlichen Raum kämpfen und größtenteils verlieren, werden wir nun auch auf diesen digitalen Ebenen eingeschränkt und attackiert. Und gerade um diesen neuen Raum mit all seinen Möglichkeiten müsste eigentlich auch die “klassische” Linke kämpfen. Wo bleibt die Solidarität für Whistleblower*innen und Hacker*innen die im Dienste der Allgemeinheit Daten offenlegten und Infrastruktur angriffen? Wo bleiben die digitalen Sitzblockaden, Besetzungen und Sabotagen? Wo die Maschinenstürmer*innen?

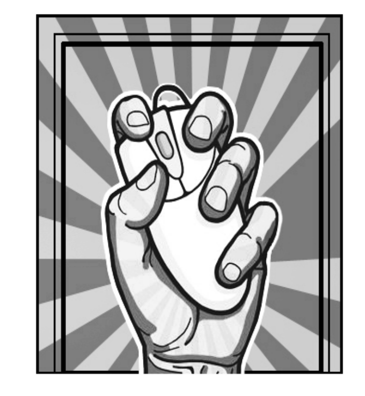
Politik und Wirtschaft vergrößern täglich ihren Einfluss auf das Internet, versuchen ihre Werte und Rechte darauf auszudehnen und anzuwenden. Das Dauersenden der Nutzerinnen wird zur Pflicht und damit das Internet zum Werkzeug digitaler Herrschaft und Kontrolle. Gegen den “Cyberkapitalismus” und seine Institutionen müssen wir solidarische Netzwerke schaffen – gegen die technologische Realität von Ausbeutung, Zersetzung und Depression. Dem bevormundendem, autoritärem, patriachalem und rassistischem technologischem System haben wir ein autonomes, hierarchieloses, emanzipatorisches Netzwerk entgegen zu stellen, dessen “Systeme” wir alle gemeinsam und unsere “Sensoren” unsere Gefühle sind.

Es ist außerordentlich wichtig
dass wir uns auf allen Ebenen mit Technologie in ihrer Gesamtheit beschäftigen, sie beobachten und beeinflussen. Es ist nicht nötig dabei technologischen Trends aufzusitzen und/oder einem technischen Enthusiasmus zu verfallen. Die Technologie, die ideologisierte Technik, wird nicht wegzudenken sein und immer gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Einfluss besitzen.

Also müssen wir lernen damit umzugehen, lernen wie wir uns schützen, wie wir angreifen, wie wir damit leben (können) ohne von dem System aufgefressen zu werden. Unsere Netzwerke müssen zwingend einen kommunikativen Anschluss an das Ganze haben – also auch an das Internet – natürlich ohne sich dabei der Technologie zu unterwerfen.

Ohne diesen Anschluss haben wir keine Chance uns entsprechend zu vernetzen und viel wichtiger, auf das System einzuwirken. Denn Konzerne und Staaten haben einen strukturellen Vorsprung, ihre Netzwerke funktionieren erschreckend effizient und die (angehenden) Architekt*innen für unsere Zukunft werden gut bezahlt. Die einen träumen von der technologischen Singularität und wollen unsterblich, transhuman werden durch den Einsatz von Technologie. Die anderen träumen von der künstlichen Intelligenz die all unsere Lebensbereiche erfasst, Lebensprozesse optimiert und unsere Weltprobleme algorithmisch löst.

Alle diese gängigen Zukunftsvisionen, stammen aus den von vorrangig weißen Kapitalisten dominierten Technologieclustern (Silicon Valley, Silicon Saxony, …) dieser Welt und handeln von Kontrolle. Das Heranzüchten von Ingenieuren und BWLern an deutschen Hochschulen, die die neue Zukunft im Namen der Konzerne gestalten sollen und das Geschrei nach Industrie 4.0, Arbeit 4.0, Mensch 3.0 wird zum staats- ja sogar systemtragenden Element. Eine zukünftige Gesellschaft will geplant und verwaltet werden ohne dabei viel Gesicht (Macht) zu verlieren. So wie bei jeder Revolution – ob digital oder nicht – die Herrschenden haben die Vorteile erkannt und leiten einen sanften Übergang ein und versuchen dabei möglichst wenig Kontrolle/Macht zu verlieren.



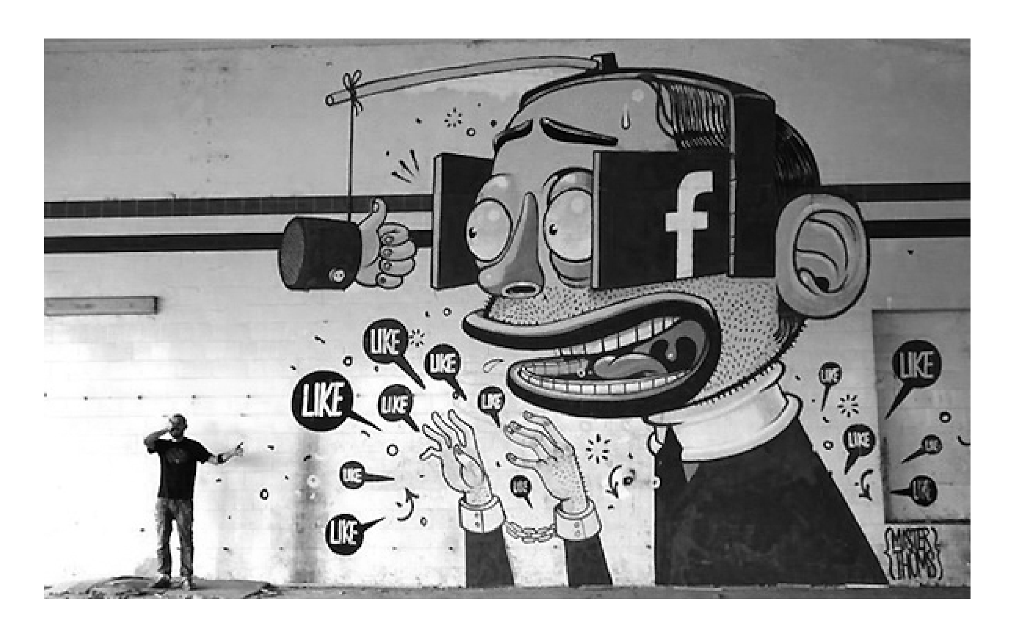
Freie Software, Darknets wie TOR/i2p und ihre “illegalen” Märkte sowie der Ansatz einer unabhängigen digitalen Währung zeigen eine Seite eines funktionierenden praktischen digitalen Anarchismus (Kryptoanarchismus). Wikileaks, Nazileaks und Hacktivismus sind Beispiele für eine andere Seite, eine offensivere. Sowohl die eine als auch die andere Seite, ob radikal oder nicht, ermächtigen sich der Technologie. Dieser Akt wird von den Herrschenden als Angriff gegen die Ordnung gesehen. Wo früher Interpol zur Zerschlagung der “anarchistischen Verschwörung” gegen die Monarchien[1] gegründet und finanziert wurde, sind heute allehand Cyberabwehrzentren, Cyberwehren und private Cyberdetektive die mit den Großen zusammenarbeiten. Die harte Repression die auf widerständische Aktionen im digitalen System folgt, lässt sich an den Schicksalen Julian Assanges, Chelsea Mannings, Edward Snowdens, Jeremy Hammonds und vielen anderen festmachen über die kaum mehr gesprochen wird. Das harmlose Überfluten einer Website mit Anfragen, welches dem dauerhaften Drücken der F5-Taste gleichkommt, wurde für einige 16-Jährige des Anonymous Kollektives zum Verhängnis und das FBI verhängte ihnen ein paar Jahre Internetverbot. Kiddies, die sich Technik aneigneten und kleine politische Akte mit ihnen vollführten wurden genauso zu Staatsfeinden erklärt wie die, die Interna der NSA und anderer mieser Organisationen geleakt hatten. Diese harte Repression darauf zeigt welcher Macht wir uns eigentlich bedienen können und wie angreifbar das System doch eigentlich ist. Und in Zeiten von “Internet of Things” und SmartIrgendwas werden die Möglichkeiten der Sabotage sogar leichter und vielfältiger als noch vor einigen Jahren.

tl:dr

Wir müssen den Umgang mit Technik lernen und uns Technologien aneignen. Wir müssen unverwertbar werden für das System, Masken tragen und es mit eigenen Mitteln angreifen, schwächen und beeinflussen, bevor die Möglichkeit eines Richtungswechsels (wohin auch immer) völlig verschwunden ist. Die Möglichkeit grundlegender sozialer Veränderung wird durch die stetige Manifestierung der digitalen Herrschaft immer geringer werden, so wie auch die Orte an denen man noch unerfasst leben kann.

Also lassen wir uns auf die digitale Realität ein oder leugnen wir diese, wie auch vor den Snowden Enthüllungen den Überwachungsstaat? Vermehrte Angriffe auf digitale Infrastrukturen in letzter Zeit und angezündete Amazonlieferfahrzeuge im Rahmen der #makeamazonpay-Kampagne lassen hoffen.

[1] Stichwort: "Propaganda der Tat" – anarchistische Anschläge auf Herrschende häuften sich seit der Industrialisierung und Industrielle sowie Kriminalbeamte halluzinierten sich eine Verschwörung von Anarchist*innen gegen die herrschende Ordnung der Monarchien im 19. & frühen 20. Jahrhundert her.



Anmerkungen, Hinweise und/oder Fragen zu diesem Text können gerne an www.futureshit.tk gesendet werden. Ganz besonders würden wir uns freuen, wenn sich jemand für eine Arbeitsgruppe zu Technologie, Herrschaft und Widerstand interessiert.

Hintergrund für diesen Beitrag sind die Veröffentlichungen des Capulcu Kollektives, "Kybernetik und Revolte" von Tiqqun, Joseph Weizenbaums "Macht der Computer und Ohnmacht der Vernunft", Zygmund Baumans/David Lyons Gespräche über "Flüchtige Überwachung" und media.ccc.de .

„Die Hölle der Lebenden ist nicht etwas, das erst noch kommen wird. Wenn es eine gibt, ist es die, die schon da ist, die Hölle, in der wir jeden Tag leben, die wir durch unser Zusammensein bilden.
Es gibt zwei Arten, nicht unter ihr zu leiden. Die erste fällt vielen leicht: die Hölle zu akzeptieren und so sehr Teil von ihr zu werden, daß man sie nicht mehr sieht. Die zweite ist riskant und verlangt ständige Aufmerksamkeit und Lernbereitschaft: zu suchen und erkennen zu lernen, wer und was inmitten der Hölle nicht Hölle ist, und ihm Dauer und Raum zu geben.“

- Italo Calvino -

„Man kann eine Stadt lieben, man kann ihre Häuser und Straßen in der liebsten und ältesten Erinnerung tragen, aber erst in der Stunde der Revolte wird die Stadt wirklich als die eigene empfunden: eigene, weil Schauplatz eines Kampfes, für den man selbst und das Kollektiv sich entschieden hat; die eigene, weil umschriebener Raum, in dem die historische Zeit aufgehoben ist und wo jede Tat in sich selbst Gültigkeit hat, mit ihren absolut unmittelbaren Folgen.
Man eignet sich eine Stadt wesentlich mehr an, indem man in den aufeinanderfolgenden Angriffswellen mit vorprescht und zurückweicht, als wenn man als Kind auf ihren Straßen spielt oder später mit einem Mädchen auf ihnen dahingeht. In der Stunde der Revolte ist man nicht mehr allein in der Stadt.“

- Furio Jesi -

“Es wird ein Tag kommen, an dem wir, die Feuerschlucker, damit anfangen werden, es auszuspucken, und unsere schönste Schöpfung werden die großen Brände sein, die wir auf diese Weise entfachen.”

- Romain Gary -

That moment when you're about to join the Revolution and you realise you'd promised to take the kids to the park.





A Muslim, a Jew, a Christian & an Atheist all walk into a coffee shop...and they talk, laugh, drink coffee and become good friends. It's what happens when you're not an asshole.

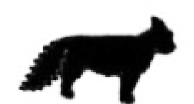


@__ · 9 h

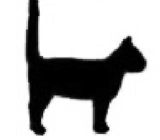
Und am 8. Tag schuf Gott die #Nation und sprach zu Eva und Adam: »Eure Herzen sollen klein und hart werden, wie eine Haselnuss, wenn ihr auf einen Menschen anderer Nationalität trefft.«

2 31 60

Cat Tail Speak



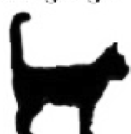
stop the imperialist running dogs



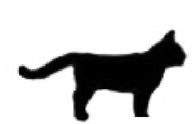
Solidarity forever!



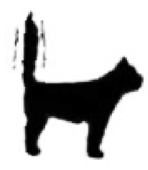
Mic check



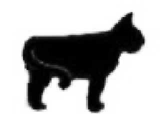
Whose streets? Our streets!



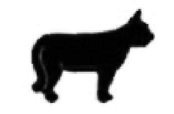
No dogs, no masters



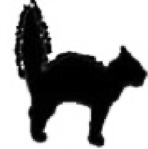
Vive la Revolucion



Join us, comrade



No war but class war



To the Barricades

• ANARCHISTISCHE • GESCHICHTE



Das Anarchist Black Cross (ABC) (dt.: „Anarchistisches schwarzes Kreuz“) sieht seine wesentliche Aufgabe in der Unterstützung inhaftierter Anarchisten und organisiert Solidaritätsaktionen für diese, steht aber in Gegensatz zu anderen Gefangenenhilfsorganisationen jeglicher Haft ablehnend gegenüber.

Nun könnte man annehmen, dass es sich um eine weitere kleine Gruppe von engagierten Anarchisten handelt. Aber das urprünglich als „Anarchistisches Rotes Kreuz“ (ARC) gegründete Netzwerk kann auf eine bewegte Geschichte zurückblicken.

Gemäß *Harry Weinstein*, einem der zwei Männer, die die Organisation ins Leben gerufen haben, starteten sie ihre wertvolle Arbeit nach seiner Verhaftung im Juli oder August 1906. Gleich nach seiner Entlassung beschloss Weinstein zusammen mit Anderen wärmende Kleidung für Anarchisten, die zum Exil in Sibirien verurteilt wurden, zur Verfügung zu stellen. Das waren die ersten Schritte des ARC.

Er setzte sein Bestreben der Gefangenenunterstützung in Russland fort, bis zu seiner Ankunft in New York im Mai 1907. Sobald er ankam, half er das New Yorker ARC aufzubauen.

Andere Rechnungen legen das Gründungsjahr 1907 nah. Zwischen Juni und August 1907 versammelten sich Anarchisten und Sozialrevolutionäre in London für zwei Konferenzen. Es wird angenommen, dass sich *Vera Figner*, ebenfalls eine Sozialistische Revolutionärin, mit einigen Anarchisten getroffen hat, um die Notlage der politischen Gefangenen in Russland zu besprechen. Nach dieser Sitzung hat sich das Anarchistische Rote Kreuz in London und in New York organisiert.

Zusätzlich zu diesen Informationen ist bekannt, dass Mitglieder der Organisation in Russland bereits 1906-1907 wegen ihrer Überzeugungen verfolgt wurden. Deshalb befanden die ABC`ler, dass das genaueste Datum ihres Ursprungs Ende 1906 - Anfang 1907 für Russland sein würde; Juni oder August 1907 für die Schaffung der internationalen Organisation.

Anders als die Frage nach dem genauen Entstehungsjahr, lässt sich die Frage nach dem Entstehungsgrund leicht beantworten. Die ursprüngliche, sozialdemokratische Organisation „Political Red Cross“ (dt.: „Politisches Rotes Kreuz“) weigerte sich teilweise anarchistische und sozialrevolutionäre politische Gefangene zu unterstützen. Aus diesem Grund entwickelte sich das ARC, um die Unterstützung dieser Menschen zu gewährleisten.

Allein eine aktive Partizipation im ARC war für das Zarenregime Grund genug die Aktivist*innen zu inhaftieren, zu foltern und schlussendlich sogar zu ermorden. Die Organisation wurde kurzerhand für illegal erklärt und die Mitglieder erwartete eine Inhaftierung im Artvisky Gefängnis, einem der brutalsten Arbeitslager Sibiriens. Anarchist*innen, die es schafften aus den russischen Gefängnissen zu fliehen, trugen ihre Erfahrungen nach London, New York, Chicago und in andere Städte Europas und Nord Amerikas und sorgten so für die Entstehung weiterer Unterstützergruppen, die unter dem gleichen Namen agieren.

Nach der Oktoberrevolution 1917 kehrten die ehemals Verfolgten voller Euphorie zurück nach Russland, in der Hoffnung endlich mitwirkender Teil der neuen Gesellschaft sein zu können. Tragischerweise sahen sie sich mit der gleichen Härte der Repression wie schon im Zarenregime konfronitiert, allerdings jetzt von den Bolshevik ausgehend.

Während des russischen Bürgerkrieges (1918–1920) benannte sich das „Anarchistische Rote Kreuz“ schließlich in „Anarchistisches schwarzes Kreuz“ um, dies geschah um auch eine bessere Abgrenzung zum religiös geprägten roten Kreuz zu ermöglichen.

ABC

Nach der faschistischen Machtergreifung in den 1930er Jahren in Italien dehnte das ABC seine Aktivitäten auch auf dem europäischen Kontinent aus. Später in den 1960er Jahren erreichte es über das von Franco regierte Spanien auch Großbritannien, von wo aus nun weltweit Unterorganisationen gegründet wurden.


ANARCHIST
NO ONE IS FORGOTTEN
NOTHING IS FORGIVEN
ABC
BLACK CROSS

Die Idee einer anarchistischen Gefangenenunterstützung gibt es, wie Ihr nun erfahren habt, bereits seit sehr langer Zeit. Aber womit setzt sie sich aktuell auseinander?!

Für die Gefangenen aus unserer Bewegung, unseren Zusammenhängen und unseren Kämpfen, also diejenigen die wir im weitesten Sinn als "politische Gefangene" definieren, ist es enorm wichtig ihnen weiterhin von den Kämpfen "draußen" zu berichten, sie weiterhin in den fortlaufenden Widerstand miteinzubeziehen. „Politische" werden in der Regel selbst im Knast (u.a. auch von den anderen Gefangenen) isoliert. Zusätzlich kann es (wie bei anderen renitenten Gefangenen natürlich auch) zu gewalttätigen Angriffen der Wärter*innen kommen, dazu nicht selten zu Schikanen, wie Beleidigungen, Belästigungen sowie zu verschärften Restriktionen.

Hinter den Mauern mit Stacheldraht, Wachtürmen und bewaffneten Schließern gibt es kaum menschliche Nähe und Gefühle, sondern Unterordnung und der tägliche Kampf ums Überleben. Die Gefangenen sollen gebrochen werden, indem ihnen jegliche Emotionen, Gefühle und menschliche Nähe vorenthalten werden. Für sie zählt daher der Erhalt von Briefen zu den wenigen Lichtblicken im alltäglichen Grau des vor-sich-hin-lebens in der Anstalt, egal ob von einer bekannten oder unbekannten Person. Das Schreiben von Briefen schafft den Gefangenen eine Abwechslung und gibt die Möglichkeit, die eigenen Gedanken zu erweitern und die Isolation ein Stück weit zu durchbrechen. Aus diesen Gründen ist die Organisierung und das Bewerben dieser Form der emotionalen Solidarität eines der Hauptanliegen des ABC. Solidarität ist eine Waffe, aber manchmal auch ein Stift.

Allerdings gibt es noch viele andere Formen der Gefangenunterstützung, oft organisiert vom ABC. So finden sich Menschen an Silvester vor den Knästen ein und veranstalten ein Feuerwerk für die Gefangenen um diesen zu signalisieren, dass sie nicht allein sind und an sie gedacht wird. Außerdem wird auch durch Vorträge zur Unterstützung der Inhaftierten aufgerufen. Es gibt es Workshops, wie Briefe an Gefangene "richtig" und sicher formuliert werden können. Auch durch Geldspenden können die Gefangenen unterstützt werden, erwähnenswert ist hier das vor kurzen vom ABC Dresden organisierte „Prisoners (3 Gänge) Soli-Dinner" bei dem alle Einnahmen an Gefangene gespendet wurden, die davon beispielsweise ihre Anwaltskosten bezahlen können.

Die Arbeit des Anarchist Black Cross (Dresden) ist also sehr vielseitig. Wenn du Fragen hast, Hilfe brauchst oder mitmachen möchtest, dann schick eine Mail an:
abcdd(A)riseup.net

Auch in vielen anderen Städten gibt es bereits ABC-Gruppen, so zum Beispiel in: *Jena, Berlin, Wien und das ABC-Rhineland*, welches im Umfeld der Waldbesetung im Hambacher Forst aktiv ist. Natürlich könnt Ihr auch immer eine eigene Ortsgruppe gründen! Sicher werden euch die bestehenden Gruppen dabei gerne unterstützen. Viel Erfolg!

AUF DAS UNSERE LEIDENSCHAFT FÜR DIE FREIHEIT DIE MAUERN ZUM EINSTÜRZEN BRINGT!

Diese Kolumne ist ein Platz für die Wut und den Hass. Ihr Inhalt soll nicht überbewertet werden. Er ist keine fundierte Kritik, er ist vielmehr ungefilterte Wut, an der ihr Leser*innen hier teilhaben könnt

I'm here, i'm queer, and i'm uncomfortable

es ist doch generell keine große sache, leute nach ihren pronomen zu fragen, wenn mensch sie kennenlernt. es ist ja auch nicht so, dass ich was sagen werde, wenn du es ein paar mal falsch machst. wenn ich leute wiederholt darauf hinweisen muss, rechtfertigen sie sich so wortreich, dass ich lieber schweige. meine kleine bitte fühlt sich wie eine große forderung an. also schweige ich häufig. ich schweige auf arbeit, bei familientreffen, bei ein paar alten freund_innen.

es gibt in dresden queerfeministische gruppen. konzerte, workshops, räume, vorträge, plena. schön. da muss ich nicht schweigen. da werde ich nicht alleine mit dem wunsch sein, nach meinen pronomen gefragt zu werden. es stellen sich einfach alle mit pronomen vor, wers nicht mehr weiß, fragt oder vermeidet pronomen. da wird auch nicht das geschlecht oder die anzahl meiner partnerschaft_en angenommen. da wird körper nicht mit geschlecht gleichgesetzt und sich dennoch kritisch damit auseinandergesetzt. da ist es normal, wenn ein name sich ändert. es ist ja ein queerer raum.

ich lag nicht ganz falsch. aber ich fühle mich dort dennoch bei weitem nicht, als wäre trans sein eine normale sache. das gefühl, nicht besonders zu sein, habe ich selten in queerfeministischen und sowieso nicht in feministischen kreisen. es wäre schön, häufiger nicht besonders zu sein. manchmal sage ich das jemensch. dann möchte die person meistens konstruktive, ausführliche kritik, am besten solle ich mal zu einem plenum kommen und das aus erster hand erklären.

achso, ich soll mich also euren worten ausliefern. denn so fühlt es sich an, wenn ich da sitze und sage: euer * ist ja lieb gemeint, aber ich bin genauso keine frau*, wie ich keine frau bin (oder kein mann*). ich wäre die einzige person gewesen, die in eurem workshop pronomen gesagt hätte. ihr habt bei diesem vortrag von "weiblichen oder männlichen geschlechtsorganen" geredet. ich mag es nicht, wenn meine wahrnehmbarkeit als ein geschlecht der grund dafür ist, dass ich diesen vortrag halten soll. ich mag es nicht, wenn ich die einzige person aus der gruppe bin, die kritik an der dya_cisnormativen schriftsprache dieses bündnisses hat. aus dem diskurs wird eine diskussion, eure worte transportieren gefühle. ich habe auch gefühle, aber ich werfe sie euch nicht mit den scharfen kanten voran ins gesicht. vielleicht verwendet ihr noch genau die sprache, die meine identität untergräbt, in diesem gespräch.

das 'queer' in queerfeministisch bezieht sich wohl eher auf cis leute. ist ja auch schon mal was. wenn ihr das dazusagt, höre ich auch auf, mich aufzuregen, versprochen.

Leser*innenbriefe

Egal wo wir das Magazin verteilen, hören wir nur Lob in den höchsten Tönen. Besonders die Kreativität, die vielfältigen Texte, der Humor und die Rätsel wurden wiederholt lobend erwähnt. Großen Dank für Euren Zuspruch. Hier nun die ersten schriftlichen Kommentare, die uns erreichten. Mehr davon !!
>>> circle-a@systemli.org



Wir kümmern uns drum

Die Befriedung als Tod des widerständigen Viertels

Seit September hat die Dresdner Neustadt, als erstes uns bekanntes Viertel eine „Küm-merer*in". Die Mitarbeiterin des Neustädter Ortsamtes soll, wie es heißt: „Die Zusammenarbeit mit sozialen Einrichtungen stärken, Ansprechpartner*in für Vereine und Akteur*innen sein, Interessen und Aktivitäten der lokalen Akteur*innen und Bewohner*innen Koordinieren und Verknüpfen, vermitteln im Quartier, zur Konfliktminderung bei der Nutzung des urbanen Raums beitragen, Projekte initiieren und begleiten, moderieren und Öffentlichkeitsarbeit leisten." (Aufgabenprofil des Stadtrates)

Soweit, so unverfänglich. Doch welche Absicht steht hinter der Einrichtung dieser Stelle? Welchen stadtpolitischen Kontext hat diese Maßnahme und in welcher Verbindung steht sie zu inhaltlichen Dimension, nämlich der Frage „Wem gehört die Stadt?"
So nebulös, wie das Aufgabenprofil der neuen Mitarbeiter*in formuliert ist, könnte man die Stelle für eine Art Sozialarbeitsstelle für den Stadtteil halten. Es liegt der Schluss nahe, dass dieser Eindruck nicht ganz unberechtigt ist. Dabei stellt sich allerdings die Frage nach dem Bedarf nach einer solchen Position, kennt man das Konzept der Sozialen Arbeit aus staatlicher Feder doch eher zur Bewältigung von Gewalt- und „Kriminalitäts"-Problemen, zur Lösung sozialer Spannungen und zur Entlastung von Konflikten in Familien und anderen Soziotopen. Was ist die Problemstellung, zu deren Lösung Manuela Möser, die neue „Kümmerer*in" beauftragt ist?

Rückblende – 1989/90

Die staatlichen Strukturen der DDR liegen in Auflösung. Niemand nimmt die Volkspolizei und den Staat als Machtfaktor mehr so recht ernst. Überall im Viertel werden Häuser und Brach-

- 6 -

- ALLGEMEINES -

flächen besetzt. Transparente hängen aus den Fenstern, Wände sind bemalt und der pulsierende alternative Stadtteil ruft die „Bunte Republik Neustadt" aus. Veränderung liegt in der Luft und man könnte glauben, dass sich mit dem autoritär-sozialistischen Staat, nunmehr die staatliche Gewalt an sich im Begriff ist, sich in Wohlgefallen aufzulösen... Soweit die verklärte Erinnerung, die dem romantischen Mythos „Neustadt" noch heute inne wohnt.
Nur entspricht diese Wahrnehmung von Beginn an nur eingeschränkt der Realität (wer sich hiermit beschäftigen möchte, dem sei der Film „Auf der Suche nach der verlorenen Stadt" von Thomas Claus ans Herz gelegt.) – Nun ist seitdem aber vor Allem viel passiert und das Viertel hat sich stark verändert. Viele der Brachen sind Supermärkten, schicken Neubauten und Parkplätzen gewichen. Die Hoffnungsvollen von gestern sind heute vielerorts Akademiker*innen mit Kinderwägen, schicken Wohnungen und Volvos geworden und das Viertel hat sich von der vermeintlich alternativen, kritischen und kämpferischen Oase, zu einem Kneipen- und Vergnügungsviertel entwickelt. Keine 2 Meter kann man mehr laufen ohne eine Kneipe oder ein Kaffee zu passieren und aus dem Viertel, vor dem uns unsere Eltern gewarnt haben und in das sich Taxifahrer*innen weigerten zu fahren, ist der Stadtteil geworden, in dem die ganze Stadt ihren Freitag- und Samstagabend verbringt.

„Problem"-Kiez

Warum dieser historische Rückgriff? Nicht alles, was mit dem „Mythos Neustadt" zusammenhängt, was von ihm übrig geblieben oder ihm nachträglich einprojiziert wurde, ist der Spielwiese des Sauftourismus gewichen. Das eine oder andere Hausprojekt, einige Infocafés, Umsonstläden und andere Institutionen sind übrig geblieben und nach wie vor wohnen viele Menschen in dem Stadtteil, die auf weite Teile des gesellschaftlichen Normalzustandes keinen Bock haben. Immer noch gibt es Nazis und andere Menschenfeinde, die sich in diesem Viertel zumindest zweimal überlegen, welche Szeneklamotten sie hier tragen können, was sie sagen und tun und nicht zuletzt zieht auch der Partybetrieb allerlei Menschen an, die (vorsichtig ausgedrückt) ihre Vorbehalte gegen den Konsens der Gesetzestreue haben.
All das ist der Vermarktung des, wie es in Immobilienanzeigen nicht selten heißt, „pulsierenden Kneipen- und Szeneviertels" nicht unbedingt zuträglich. Feiert sich nicht ganz so unbeschwert, wenn man zumindest glaubt darauf achten zu müssen, für seinen Thor-Steinar-Pulli nicht doch mal Bekanntschaft mit antifaschistischen Selbstverteidigungsstrategien machen zu müssen. Man kann sich nicht so leicht zur Bestätigung der eigenen Männlichkeit und alkoholischen Leistungsfähigkeit bis zu Besinnungslosigkeit betrinken, wenn man vermeintlich befürchten muss, im nach Hause taumeln, möglicherweise um Bargeld und Mobiltelefon erleichtert zu werden zu können. Und auch corremde Menschen, jene von denen man seine Partydrogen kauft und viele Andere passen nicht so recht in das Bild, des „pulsierenden aber familienfreundlichen Szeneviertels". Kurzum: So ganz restlos lässt sich der leicht anrüchige Ruf eines solchen Stadtteiles eben doch nicht verwerten und so ergeben sich genau die Konflikte, die Manuela Möser nun „mindern" soll.

- 7 -

„Die Neustadt kümmert sich selbst!"

Ja, Anarchismus lebt von Utopien, aber warum lebt diese eigentlich? Der Beitrag erkannte richtigerweise die Probleme im Kiez; Nazis, Yuppies, fehlende Selbstverwaltung und Versuche des Staates Herr der Lage zu werden. Er differenzierte auch zwischen der alten „Bunten Republik Neustadt" und dem „Mythos Neustadt". Fälschlicherweise wird allerdings der „Kanon der reaktionären Beschimpfungen" aus der Graffitiszene als Reaktion auf den politischen Akt interpretiert und nicht als Reaktion auf das, gelinde ausgedrückt, verfremden der Auftragsarbeit eines Künstlers – und darum ging es den, auch in ihrer Sichtweise gefangenen, Sprüher*innen, die eben den politischen Akt nicht verstanden haben. Wie auch? Das machte der Beitrag wiederum klar. „Wollen wir diese Marginalisierung durchbrechen, dann müssen wir uns über die Mittel der Subversität hinausbewegen" – ja, genau wie die Graffiti-Szene sollten wir unsere Filterblasen durchbrechen und uns für die Gesellschaft öffnen. Und genau dem gegenüber stehen aber kürzlich umhergehende Sticker und der politische Akt gegen das Büro der Neustädter Stadtteilmanagerin*. Denn wollen wir ausbrechen und vernetzt im Stadtteil sein, einem Stadtteil von unten, dann muss das auch nach außen wirken und darf nicht auf Gewaltfetisch („Die Neustadt kümmert sich selbst!"-Sticker) und den typischen Straßenanarchismus setzen.

Die Büroverfremdung mag auf den ersten Blick für ein Schmunzeln sorgen, wie auch die blöden Gesichter bei der Eröffnung, doch eine kreativere Aktion hätte vielleicht mehr Anklang gefunden. Und so auch der gewählte Spruch, der dann ja ebenfalls auf zwei verschiedenen Stickern noch verbreitet wurde. Dass die Neustadt sich selbst kümmert, ist eine Illusion, ja sogar eine Lüge. Die Aussage steht in Kontrast zu dem im Beitrag gemachten Analyse.

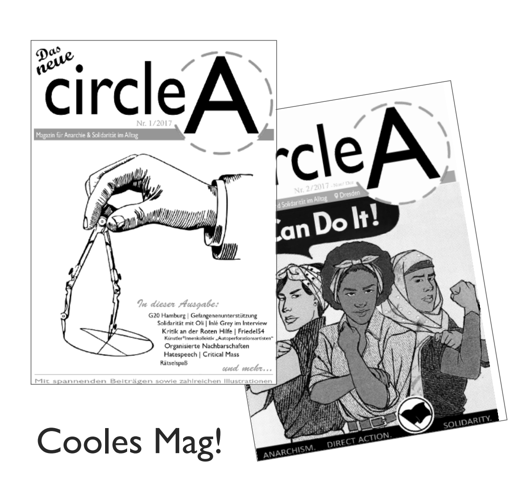
Würde die Neustadt sich selbst kümmern, würden Nazis aufs Maul bekommen und sich nie wieder trauen in der Neuse saufen zu gehen, Yuppies würden wegziehen und es bräuchte keine Manager*innen für den Stadtteil. Würden wir uns selbstverwalten (nicht „kümmern"), sähe es wohl mehr so aus wie in Katalonien: Die Assamblea bildet im Stadtteil eine politisch anerkannte Institution, die auf die politischen Akteur*innen im Stadtrat durch einen politischen Arm (z.B. eine Partei) wirken kann.

Und so ist „Die Neustadt kümmert sich selbst!“ selbst ein Mythos im Mythos. Auch alte Zitate der Hitlerjugend über die Neustädter „Mobs“ bespielen eher den Mythos als eine produktive Auseinandersetzung. Nicht zuletzt ist diese Neustädter Kiezromantik sehr exkludierend gegenüber Menschen, die in anderen Stadtteilen leben, wo teils größere Probleme herrschen als im 01099-Kiez. Gentrifizierung macht keinen Halt an Viertelgrenzen und Nazis leben in anderen Kiezen fest verwurzelt und sind nicht nur zum Saufen da.

Und nicht jeder feiert das gefühlte Gefahrengebiet, den Trouble, den Kiez – manche fühlen sich unsicher, gestresst oder wollen nicht zu jedem Plenum in den sich selbst „kümmernden“ Stadtteil. Was bringt diese Art von Propaganda, wenn nicht genau das Gegenteil von dem, was sie erreichen soll? Wir alle sind auf die Solidarität der Menschen aus unseren Viertel angewiesen, wir sollten unsere Wege nicht zu sehr verbauen mit einer schlechten „Öffentlichkeitsarbeit“, die die Szene feiert aber der Rest nicht.

Selbst wenn “Die Neustadt kümmert sich selbst” keinen Ist-Zustand beschreiben will und als Anspruch fomuliert wurde, bleibt es im Kontrast zu den vielfältigen Problemen des Stadtteils. Mit wem will man sich denn “kümmern”? Wollen die Leute sich überhaupt “kümmern”? Wie soll dieses “Kümmern” aussehen? Keine Straßenpropaganda wird Antworten auf diese essentiellen Fragen geben können. *“Kümmer dich selbst, Neustadt!”* wäre vielleicht ein passenderer Slogan gewesen, oder *“Früher organisierte man sich, heute wird gekümmert”*.

* *Das Amt wird in der Neustadt verharmlosend „Kümmerer*in“ genannt, entspricht aber den auch in anderen Städten angewandten Konzept eines/einer Quartiersmananger*in. Ich würde bitten nicht bei der sprachlichen Gentrifizierung mitzumachen und den Beruf richtigerweise so zu benennen wir er auch tatsächlich heißt im bürokratendeutsch. Das Assieck heißt auch „Assieck“ und nicht „soziales Eck“ wie der neustädter Boulevard „neustadt-geflüster.de“ immer wieder betont.*



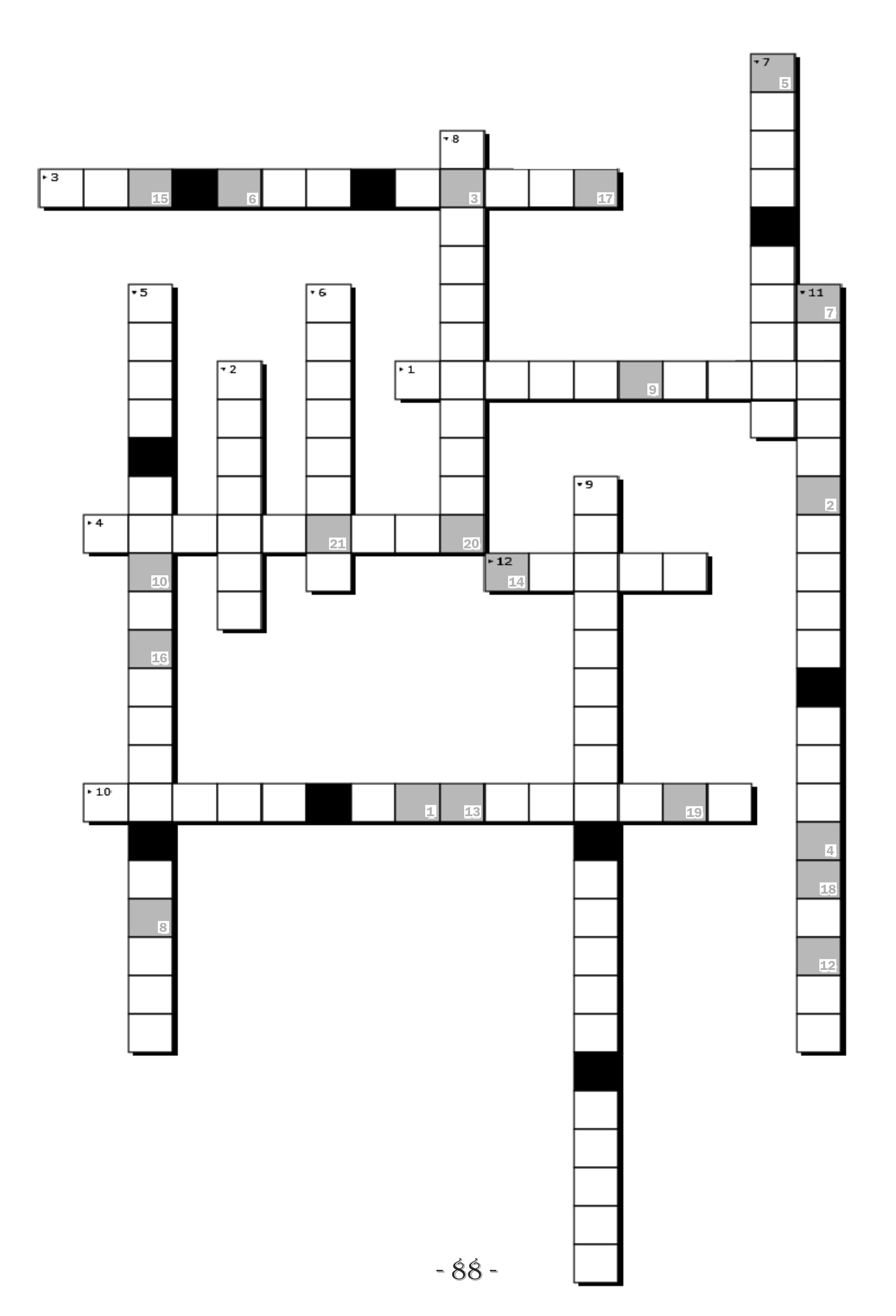
Cooles Mag!

Hi ihr Lieben,

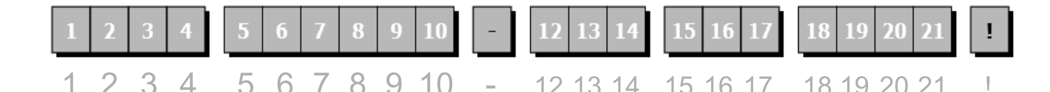
heute bin ich auf Euer Magzin aufmerksam geworden, bei FB durch RASH Berlin Brandenburg, die das geiteilt haben.
Sehr cooles Ding!

Eine Frage, wäre es möglich das ihr mir ne Print-Ausgabe zukommen laßen wür-det, oder ein paar mehr um die bei uns im xxxxxxxxxxxxx und AJZ auszulegen? Oder is das logistisch, kostenmäßig unmöglich?

Wollte mal auf eigene Faust nachfragen.



1. Welche spanische, autonome Gemeinschaft wurde nach dem Referendum vom 27. Oktober 2017 zur unabhängigen Republik erklärt?
2. Wie heißt eine*r der Hauptangeklagt*innen im Prozess um die „Gruppe Freital"? - Patrick ...
3. „No nation, no border – fight ..."
4. Welcher Unternehmer bewahrte während des Zweiten Weltkrieges gemeinsam mit seiner Frau etwa 1200 bei ihm angestellte jüdische Zwangsarbeiter*innen vor der Ermordung in den Vernichtungslagern der Nazis? Oskar ...
5. Wie heißt die Sonderkommission, die nach mutmaßlichen Randalierer*innen im Rahmen des NOG20-Protestes fahnden soll?
6. Name der zwei größten palästinensischen Aufstände gegen Israel.
7. Welcher Dresdner Richter ist ein rassistischer Schmutz und sitzt im Bundestag?
8. „Die ... haben nichts zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben dafür eine Welt zu gewinnen." - Karl Marx
9. Wie heißt die zwischen 1900 und 1906 gegründete, internationale Organisation, die ihre wesentliche Aufgabe in der Unterstützung inhaftierter politischer Gefangener sieht?
10. Was heißt dieses unsägliche "GroKo" ausgeschrieben?
11. Diese Internetplattform wurde durch das Bundesinnenministerium verboten.
12. Eines der bekanntesten Bücher Bakunins und der anarchistischen Bewegung im Allgemeinen. "Gott und der ..."



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 - 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 !



Bilderrätsel

1,2 ~~3,4~~ 1,2 3=I 4=E

_ _ _ _ _ _ _ _

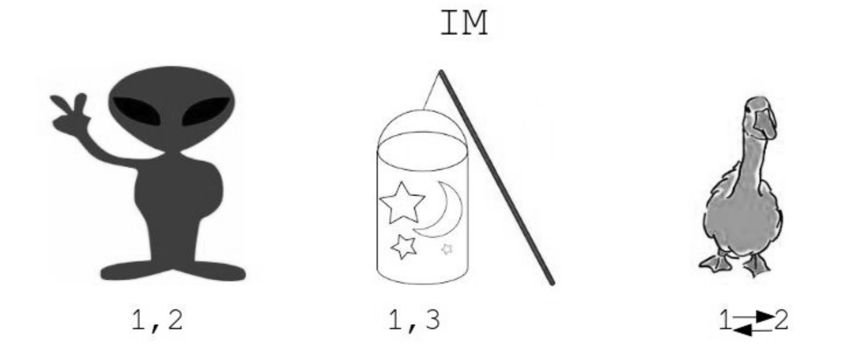
&

->

1,2 3=L 4=I ~~5~~ 1,2 ~~4,5,6~~ ~~2,4~~

_ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _

IM



_ _ _ _ _ _



Malen nach Zahlen

Tu Dir keinen Zwang an,
schnapp Dir Buntstifte und male aus!

Rückblick
Dresden
- November - Dezember - Januar -



Die #Polizeiskandale dieser Woche bisher:
-fragwürdige Öffentlichkeitsfahandung zum G20
- Nazisymbolik im Polizeipanzer
- rechte Abzeichen auf SEK-Uniform ist kein Problem
- Polizei verharmlost rechten Anschlag in Hamburg-#Veddel
- BFE Hessen spricht sich für G20-Prozess ab.

12:26 PM · 20 Dez. 17

11.11. Circle-A Release Party
13.11. Podiumsdiskussion: "Strike Hard, Have Fun – and Make Amazon Pay!" in der Hole of Fame
15.11. Vortrag: Rebellische und organisierte "Nachbarschaften und Nachbarschaftsräte" im Platzda!
15.11. Vortrag: 100 Jahre Russische Revolution: Die Auswirkungen der Russischen Revolution auf Sachsen | Kulturkiste K²
15.11. Vortrag: Der NSU, die BRD und der rassistische Normalzustand im Projekttheater
16.11. Kinderfreundliche KüFa: Gemeinsam Textildrucken, vegan essen im AZ Conni
16.11. Buchvorstellung "Disrupt" von Capulcu und Infos zur Make Amazon Pay Aktionswoche | Internationalistisches Zentrum
17.11. Vortrag: Über Sinn und Unsinn revolutionärer Bewegungen im Bezug auf die russische Oktoberrevolution 1917 in der Kulturkiste K²
23.11. Vortrag: Gesundheit für alle statt krank gespart! Die Poliklinik Hamburg und das Gesundheitskollektiv Berlin stellen sich vor. im AZ Conni
24.11. Amazon Strike Leipzig
24.11. Film: Memoria Viva! Film mit anarchistischen Zeitzeug_innen der spanischen Revolution in der Kulturkiste K²
25.11. Treffen: Anarchistisches Netzwerk Dresden

01.12. ABC Workshop – Briefe schreiben an Gefangene
15.12. ABC Workshop: Hierarchie in anarchistischen Gruppen
17.12. Alternativer Vernetzungsbrunch für Bewohner_innen des Elbsandsteingebirges (Organisiert durch die FAU)
19.12. kulturelle Jahresabschlussfeier der FAU zum Mitmachen in der Mangelwirtschaft
Jahresrückblick mit Diashow | Mitbringbuffet | Poetryslam/Lesebühne | Bilderausstellung (Ronka) | Umsonsttisch | Lagerfeuer | Musikalisches Programm u.a. von Twizted Liz[1] *(ProZecco)*
31.12. Silvester zum Knast

04.01. Soli-Dinner des ABC gegen Repression im AZ Conni
07.01. Mehrere Anarchistische Gruppen aus Dresden in Dessau bei der Demo *“Oury Jalloh, das war Mord!”*
19.01. Kundgebung/Demonstration Görlitz gegen weltweite Entlassungen durch Siemens (davon allein 960 in Görlitz, denn dort soll gleich das ganze Werk geschlossen werde)
19.01. Tag des Erinnerung an Stanislav Markelov and Anastasiya Baburova, getötet von Nazis in Moscow 2009 - Vortrag mit einer kleinen Ausstellung zur Erinnerung, organisiert vom ABC

Rest in Peace Ricardo

Unser Freund, Gefährte, Sohn und Bruder Ricardo ist tot. Er wurde nur 31 Jahre alt. So viele Jahre war er ein Teil von uns, so viele Geschichten erlebten wir gemeinsam und jetzt ist er für immer weg. Jeder und Jede von uns, die ihn kannten, weiß, wie streitbar er war und gerade das war es, was ihn ausgemacht hat und was uns gemeinsam geprägt hat.

Ricardo war konsequenter Antifaschist, Anarchist und ständiger Repression ausgesetzt. Er hat über lange Zeit aktiv in der Roten Hilfe Dresden gearbeitet und wird vielen z.B. durch die Vorträge zum §129 Verfahren oder dem Aufbau des Hausprojekts “Praxis” in Dresden in Erinnerung sein.

Es ist schwer von Ricardo in der Vergangenheit zu schreiben, zu sehr fehlt er uns, zu sehr schmerzt der Gedanke, dass es keine zukünftigen Begegnungen mehr geben wird.

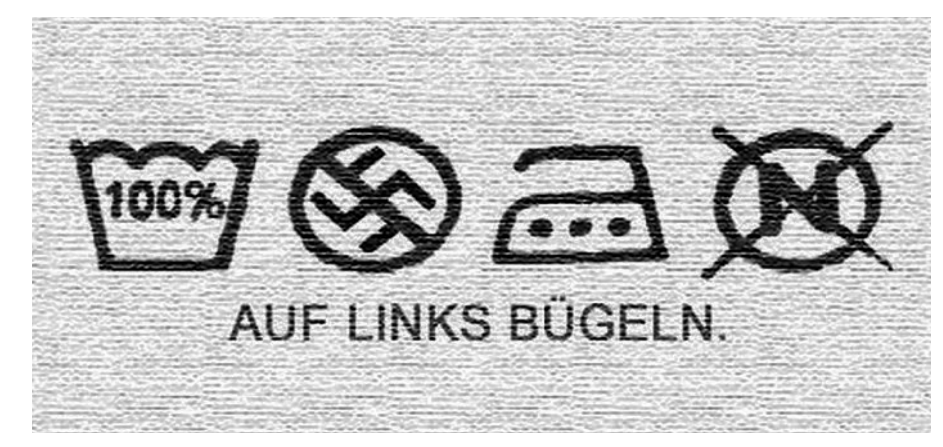
Disclaimer

Das Redaktionskollektiv von Circle-A hat den Anspruch die anarchistische Bewegung in ihrer Vielfalt und facettenreichen Bandbreite darzustellen. Dabei sollen verschiedene Stimmen gehört werden und in ein von solidarischer Kritik geprägtes Verhältnis zueinander gesetzt werden. Die Beiträge werden anonym zugesendet und darin getroffene Äußerungen entsprechen nicht zwangsläufig der Meinung des Redaktionskollektivs. Für die Inhalte der Texte sind die jeweiligen Autor*innen verantwortlich.

Kontakt

Das Circle-A ist so unfassbar offen und frei, Woodstock könnte noch was von uns lernen. Hält es euch nicht mehr auf den Stühlen, dann schreibt uns schnulzige Liebesbriefe und Loblieder auf unsere Arbeit an diesem Magazin oder eure ganz eigenen Essays über alles, was euch bewegt. Natürlich sind auch Bilder willkommen, Zeichnungen und Leser*innenbriefe zu abgedruckten Beiträgen. Kurz gesagt: sendet ein, was veröffentlicht gehört.
Bitte beachtet, dass Leser*innenbriefe keine redaktionelle Meinungsäußerung darstellen. Die Redaktion behält sich vor, Leser*innenbriefe zur Veröffentlichung auszuwählen, zu anonymisieren und zu kürzen.

>>> circle-a@systemli.org



TERMINE

22. 01.2018, 19 Uhr	Internationale Solidaritätstag mit Trans*Menschen im Knast - Thementag mit Gesprächen, Film, Essen, Briefe schreiben organisiert durch das ABC, Malobeo
31.01.2018 , 18:30 Uhr	#Bullenschubsen – vom Sonderstrafrecht zum Schutz der Polizei - Lesung und Diskussion, im AZ Conni
01.02.2018 19 Uhr	Vortrag Deutsches Feinstrafrecht gegen Kurd*innen, im IZ
12.-14.02.2018	fremdenfeindliche Kundgebungen und Aufmärsche stören
23.02.2018	Mobilisierungsvortrag und Konzert für Aktionen gegen den Naziaufmarsch in Dessau am 10. März 2018, AZ Conni

15. März - Der internationale Tag gegen Polizeigewalt

Seit nunmehr zehn Jahren wird am 15. März international den Opfern von Polizeigewalt gedacht. Der internationale Tag gegen Polizeigewalt wurde 1997 auf Initiative der C.O.B.P. (Collectif Opposé à la Brutalité Policière) aus Montréal und der anarchistischen Gruppe „Black Flag“ aus der Schweiz ins Leben gerufen. Das Datum markiert einen Vorfall am 15. März 1996, bei dem die Schweizer Polizei zwei Kinder im Alter von 11 und 12 Jahren misshandelt hat. Seitdem gehen am 15. März jährlich weltweit Menschen auf die Straße, um den von der Polizei getöteten Menschen zu gedenken und sich gemeinsam gegen Polizeigewalt zu wehren.

REGELMÄẞIGE TERMINE

Jeder letzte Samstag des Monats 12:00 Uhr
- Offenes Treffen vom Anarchistischen Netzwerk Dresden

Jeder letzte Freitag & jeder zweite Sonntag des Monats
- Critical Mass in Dresden, Treffpunkt Skaterpark an der Lingnerallee

Jeden Dienstag ab 19 Uhr Beratungen zu rechtlichen Fragen des Ermittlungsausschuss (EA) Dresden im AZ Conni. Ab 20 Uhr gibt es KÜFA, Genussgetränke eurer Wahl am Tresen und inhaltliche Veranstaltungen.

Jeden Mittwoch öffnet für euch ab 20 Uhr der Tresen und Küfa (Küche für Alle). Den Tresen schmeißt das Kneipen- & Kulturkollektiv des AZ Connis - die Küfa sowie die inhaltlichen Veranstaltungen werden im Rotationsprinzip von anderen Gruppen bespielt.

Jeden Donnerstag 18 Uhr Treffen der Schwarz-Roten Bergsteiger_innen (FAU)
– Bei Interesse bitte Mail an akfreizeit [at] riseup.net



Das sagen die Leser*innen über das circle-a:

"After reading this magazine I gave up on maoism and became an anarchist again."

- Mao

"Magazine of the Zionist Occupation Movement!"

- Marine Le Pen

"Dieses Magazin ist furchtbar! Unsere Arbeiter haben angefangen sich zu organisieren. Seit Anarchismus in Sachsen solch einen Zulauf hat, sind wir gezwungen unsere Produktionsstätten zu verlegen."

- Siemens CEO

"Ich habe mein Leben gelassen für die Revolution, für diese Ideale. Macht was draus!"

- Ein Baum

"I went vegan, stopped using child labor, switched to bicycle instead of exploiting deers. I lost 15 kilos. My friends didn't recognize me first without the beard! And all those changes in my life thanks to Circle-A and anarchism!"

- Santa Claus



Magazin für Anarchie & Solidarität im Alltag